

Empirische Analysen
Sozialwissenschaftliche Studien
Planungsunterstützung



Lebens- und Freizeitsituation von Jugendlichen in Hannover 2020

September 2021

Impressum

GEBIT Münster GmbH & Co.KG
Gesellschaft für Beratung sozialer Innovation und Informationstechnologie
Corrensstr. 80
48149 Münster
Telefon: 0251 / 20 888 250
Telefax: 0251 / 20 888 251
Email: info@gebit-ms.de
<http://www.gebit-ms.de>

Sabrina Schneider
Dr. Friedrich-Wilhelm Meyer

Inhalt

1.	Konzeption und Durchführung der Studie	5
1.1	Zielsetzung der Studie	5
1.2	Entwicklung des Fragebogens	5
1.3	Stichprobenverfahren	6
1.4	Durchführung der Befragung	7
1.5	Rücklauf.....	8
1.6	Auswertung der Befragung	9
2.	Lebenssituation	13
2.1	Alter und Geschlecht.....	13
2.2	In welchen Stadtbezirken leben die Jugendlichen?	14
2.3	Wie hoch ist der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund?.....	15
2.4	In welchen Familienkonstellationen leben die Jugendlichen?	16
2.5	Wie ist der Erwerbsstatus der Eltern?.....	17
2.6	Welche Berufsausbildung haben die Eltern?	17
2.7	Wie ist die Wohnsituation der Jugendlichen?	18
2.8	Wie schätzen die Jugendlichen die finanzielle Situation der Familie ein?	19
	Zusammenfassung Lebenssituation	22
3.	Selbstbild, Freundschaften und Ratgeber*innen	23
3.1	Wie sehen sich die Jugendlichen selbst?	23
3.2	Welche Freundschaftsbeziehungen unterhalten die Jugendlichen?.....	25
3.3	Bei wem suchen Jugendliche Hilfe bei Problemen?	29
	Zusammenfassung Selbstbild, Freundschaften und Ratgeber*innen	33
4.	Freizeitverhalten	35
4.1	Wie bewegen sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit fort?	35
4.2	Wie informieren sich die Jugendlichen über Freizeitangebote?	37
4.3	Wo verbringen die Jugendlichen ihre Freizeit?	40
4.4	Mit welchen Aktivitäten verbringen die Jugendlichen ihre Freizeit?	43
4.5	Welche Einrichtungen, Angebote und Orte in Hannover sind für die Jugendlichen wichtig?	51
4.6	Welche Bedeutung haben Jugendtreffs und Jugendzentren in der Freizeit der Jugendlichen?	55
4.7	Wie bewerten die Jugendlichen das Freizeitangebot in Hannover?.....	65
4.8	Exkurs: Wie hat sich das Freizeitverhalten unter Corona-Bedingungen verändert?	67
	Zusammenfassung Freizeitverhalten	72
5.	Wertvorstellungen und soziales Engagement der Jugendlichen	75
5.1	An welchen Leitbildern orientieren sich die Jugendlichen?	75
5.2	Wie engagieren sich die Jugendlichen und was benötigen sie dafür?	76
	Zusammenfassung Wertvorstellungen und soziales Engagement	81
6.	Anmerkungen der Befragten	83
7.	Zusammenfassende Ergebnisse der Befragung	85
7.1	Interessen und Bedarfe unterschiedlicher Gruppen von Jugendlichen	86
8.	Workshop zur Reflexion der Befragungsergebnisse	89
9.	Handlungsempfehlungen	91
9.1	Basis und Grundlage der Empfehlungen	91
9.2	Rechtlicher Rahmen.....	92
9.3	Qualitätsmanagement in der Kinder- und Jugendarbeit	93

9.4	Intensivierung und Qualifizierung der Informationsarbeit zur Kinder- und Jugendarbeit.....	94
9.4.1	Information zur Kinder- und Jugendarbeit als Basis für eine Qualitätsentwicklung	95
9.5	Weiterentwicklung der Angebote zur Kinder- und Jugendarbeit	95
9.5.1	Digitalisierung der Kinder- und Jugendarbeit.....	95
9.5.2	Kooperationen und Vernetzung	96
9.5.3	Angebote zur Unterstützung bei der Entwicklung eines positiven Selbstbildes	97
9.5.4	Angebote und ihre Verbindung zu verschiedenen Jugendkulturen	98
9.5.5	Angebote zur Unterstützung von Selbstwirksamkeitserfahrungen	99
9.6	Qualität von Jugendtreffs und Jugendzentren.....	99
9.6.1	Ausbau von Beratungskompetenz.....	101
9.7	Unterstützung des sozialen Engagements von Kindern und Jugendlichen	101
9.8	Abschließende Anmerkungen	102
	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	103
	Tabellen	103
	Abbildungen.....	103
	Anhang	107
	Fragebogen	107

1. Konzeption und Durchführung der Studie

1.1 Zielsetzung der Studie

Im Dezember 2019 erteilte die Landeshauptstadt Hannover der GEBIT Münster den Auftrag, eine Befragung von Schüler*innen in Hannover zu verschiedenen Themenbereichen durchzuführen. Die Befragung sollte die sich wandelnden Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen, insbesondere in ihrem Freizeitverhalten, erheben, um die offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hannover vor dem Hintergrund der Bedarfe der Jugendlichen weiterzuentwickeln. So wurde die Verwaltung von der Politik der Landeshauptstadt beauftragt, eine Roadmap für eine solche Weiterentwicklung zu erarbeiten. Diese soll zukünftig sowohl den öffentlichen als auch den freien Trägern eine Orientierung für ihre Angebote bieten.

1.2 Entwicklung des Fragebogens

In enger Kooperation zwischen dem Fachbereich Jugend und Familie der Landeshauptstadt Hannover und der GEBIT Münster wurden die konkreten Fragestellungen präzisiert. Abgeleitet aus diesen erkenntnisleitenden Fragen wurde ein Fragebogen zu verschiedenen Themenbereichen entwickelt:¹

- Selbstbild und Freundschaftsbeziehungen der Jugendlichen
- Hilfsnetzwerk der Jugendlichen
- Informationsquellen der Jugendlichen über Freizeitangebote
- Mobilität der Jugendlichen
- Freizeitaktivitäten der Jugendlichen in der Offenen Jugendarbeit, der Jugendverbandsarbeit wie auch im informellen Rahmen, inklusive deren Veränderungen durch die Corona-Pandemie
- Zufriedenheit der Jugendlichen mit den Freizeitmöglichkeiten vor und während der Corona-Pandemie
- Gesellschaftliches Engagement der Jugendlichen

Daneben wurde eine umfangreiche Soziodemographie erfasst, die es ermöglicht, die Gruppe der befragten Jugendlichen nach verschiedenen individuellen und familiären Merkmalen genauer zu beschreiben. Hierzu gehören folgende Merkmale:

- Stadtbezirk der Schule
- Schulform
- Jahrgang
- Alter
- Geschlecht
- Wohnort (Stadtbezirk)
- Zuwanderungsgeschichte (Geburtsort des Jugendlichen, Geburtsort der Eltern und im Haushalt gesprochene Sprache)
- Wohnsituation
- Haushaltskonstellation
- Erwerbstätigkeit der Eltern
- Berufsausbildung der Eltern
- Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation der Familie.

¹ Der Fragebogen findet sich im Anhang des Berichts.

Damit kann zunächst die Lebenssituation der Jugendlichen in Hannover genau beschrieben werden. Zudem wird es dadurch möglich, zum Beispiel das Freizeitverhalten in Abhängigkeit dieser individuellen und familiären Merkmale genauer zu untersuchen. Unterscheidet sich das Freizeitverhalten von Mädchen und Jungen oder von Jugendlichen verschiedenen Alters? Haben Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte andere Freizeitinteressen als Jugendliche ohne diesen Hintergrund? Verhalten sich Jugendliche, die ihre Familie als reicher einschätzen, in ihrer Freizeit anders als Jugendliche, die ihre Familie eher als arm bezeichnen?

Der Fragebogen wurde zunächst in einer Klasse der 6. Jahrgangsstufe einer Integrierten Gesamtschule getestet. Dieser Pretest diente insbesondere dazu, die Verständlichkeit und Eindeutigkeit der Fragestellungen zu überprüfen und festzustellen, wie lange gerade die jüngeren Schüler*innen für das Ausfüllen des umfangreichen Fragebogens brauchen würden. Im Ergebnis zeigte sich, dass nur wenige Veränderungen zur Verbesserung der Verständlichkeit notwendig waren. Zusätzlich wurden weitere Antwortoptionen und Fragen aufgenommen. Die zur Verfügung stehende Zeit von einer Schulstunde reichte auch den Jüngsten zum Ausfüllen des Bogens aus.

1.3 Stichprobenverfahren

Ausgehend von der Vereinbarung mit der Auftraggeberin, eine standardisierte Befragung von Schüler*innen in Hannover durchzuführen, wurde vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit vergleichbaren Studien vereinbart, dass in der Erhebung Schüler*innen ab der 7. Jahrgangsstufe bis zur 12. Jahrgangsstufe der verschiedenen Schulformen der Regelschulen der Landeshauptstadt Hannover Berücksichtigung finden sollen. Diese Schüler*innen bilden also die Grundgesamtheit der Studie.

In einem weiteren Schritt galt es zu definieren, wie aus dieser Grundgesamtheit eine repräsentative Stichprobe gezogen werden kann. Um zu einer realistischen Größenordnung hinsichtlich der Stichprobe zu gelangen und dabei auch weitere Merkmale der einzelnen Schulen differenziert nach Schulformen, zu berücksichtigen, wurde die Schulverwaltung in den Prozess der Stichprobenbildung mit einbezogen. Ziel war es, in der Stichprobe die relevanten Schulformen der Regelschulen der Landeshauptstadt Hannover anteilig abzubilden und dabei auch deren regionale Verteilung mit zu berücksichtigen.

Dies bedeutete, in der Stichprobe eine entsprechende Auswahl von Schulen differenziert nach

- Schulform,
- Schulstufe (Sekundarstufe I und Sekundarstufe II) und
- Region ihres Standortes

aus der Grundgesamtheit der Schulen in Trägerschaft der Landeshauptstadt Hannover zu treffen.

Dabei wurde nicht nur auf die Anzahl der Schulen Bezug genommen, sondern die Anzahl der Schüler*innen pro Schule und Jahrgangsstufe berücksichtigt. Damit bildete die Verteilung der Anzahl der Schüler*innen pro Jahrgangsstufe und Schule die Basis für die Ziehung der Stichprobe aus der Grundgesamtheit.

Tabelle 1: Grundgesamtheit

	Anzahl	Prozent
Schüler*innen gesamt	18.215	100,0
Sekundarstufe I (ab Jg. 7)	13.772	75,6
Haupt-/Real-/Oberschulen	2.559	18,6
Sek I der Gymnasien	5.296	38,4
Sek I der Integrierte Gesamtschulen	5.917	43,0
Sek I gesamt		100,0
Sekundarstufe II (bis Jg. 12)	4.443	24,4
Gymnasien	3.116	70,1
Integrierte Gesamtschulen	1.327	29,9
Sek II gesamt		100,0

Basierend auf der Grundgesamtheit wurden in einem weiteren Schritt 3.200 Schüler*innen nach Klassen als Stichprobe anhand der zuvor genannten Merkmale aus der Grundgesamtheit ausgewählt.

1.4 Durchführung der Befragung

Ursprünglich sollte die Befragung der Schüler*innen durch Mitarbeiter*innen der GEBIT Münster an den einzelnen Schulen während der Unterrichtszeit mit Hilfe von Tablets durchgeführt werden. Die Machbarkeit dieses Vorgehens wurde mittels eines Pretests in einem 6. Jahrgang der IGS Badenstedt im Juni 2020 überprüft. Hierbei ging es neben einer Prüfung der Verständlichkeit (vgl. Kapitel 1.2, S. 5f.) auch darum, die Umsetzbarkeit mittels Tablets zu testen. Wie sich zeigte, stellte die Nutzung von Tablets zur Befragung auch für diese junge Altersgruppe keine Schwierigkeit dar.

Die Haupterhebung war für die kommenden Monate bis zu Beginn der Sommerferien vorgesehen. Sie musste dann jedoch kurzfristig aufgrund der aktuellen Entwicklung der Corona-Pandemie unterbrochen werden. Zu diesem Zeitpunkt war nicht absehbar, wann die geplante Erhebungsstrategie mit Mitarbeiter*innen der GEBIT Münster vor Ort in den Schulen wieder möglich werden würde.

Aufgrund der Entwicklung der Corona-Pandemie wurde daher gemeinsam mit der Auftraggeberin ein alternatives Erhebungsszenario entwickelt. Da der Zugang zu einzelnen Schüler*innen in ihren Unterrichtsräumen innerhalb der Schule nicht mehr möglich war, wurde von einer Durchführung der Befragung durch Interviewer*innen der GEBIT Münster mittels eigener Tablets abgesehen. Stattdessen wurde die Befragung online über einen frei zugänglichen Link durchgeführt.

Dies hatte zur Folge, dass entsprechende praktische Umsetzungsschritte neu entwickelt werden mussten. So musste unter anderem sichergestellt werden, dass die in der Stichprobe ausgewählten Schulen über die informationstechnische Möglichkeit verfügen, den Schüler*innen im Rahmen des Unterrichts einen Internetzugang zu ermöglichen.

In enger Abstimmung zwischen dem Projektverantwortlichen für die Erhebung seitens der Landeshauptstadt Hannover, den Schulen sowie der GEBIT Münster erfolgte in einem weiteren Klärungsschritt die Auswahl und Identifikation der Schulen, die diese Grundvoraussetzungen erfüllten und bereit waren, die Erhebung zu ermöglichen. An dieser Stelle

danken wir ausdrücklich den beteiligten Schulen für ihr Engagement und ihre Bereitschaft, diesen zusätzlichen Arbeits- Organisationsaufwand für die Erhebung mitgetragen zu haben.

Um die Erhebung unter den veränderten Bedingungen zu ermöglichen, wurden entsprechende Informationen für die Schulen wie für die Erziehungsberechtigten der Schüler*innen vorbereitet. So wurden sowohl die Schüler*innen als auch die Lehrkräfte und die Eltern über die Durchführung, den Zeitraum sowie die Intention der Erhebung informiert.

Darüber hinaus wurde zur Unterstützung der Befragung eine Videosequenz entwickelt, in der sowohl die Intention der Erhebung als auch die praktische Handhabung des Fragebogens erläutert wurde.

So vorbereitet, wurde die onlinebasierte Erhebung in der Zeit vom 15. Februar bis zum 26. März 2021 durchgeführt.

1.5 Rücklauf

Insgesamt haben sich 1.074 Schüler*innen aus der Stichprobe von 2.363 Schüler*innen in den Jahrgangsstufen 7 bis 12 an den ausgewählten Schulen an der Befragung beteiligt. Das entspricht einer Rücklaufquote von 45,5%. Nicht alle Schüler*innen haben die Befragung komplett beantwortet. 70% der Schüler*innen haben auch die letzte Seite des Fragebogens erreicht.

Schüler*innen der Sekundarstufe I und II sind in der Befragung nahezu wie in der gezogenen Stichprobe repräsentiert. Liegt der Anteil der Schüler*innen in der Sekundarstufe I in der Stichprobe bei 85% sind es in der Befragung 84%. Entsprechend sind es in der Sekundarstufe II in der Stichprobe 15% und in der Befragung 16%. Insgesamt haben sich rund 41% der Schüler*innen der Sek I und II aus der Stichprobe an der Befragung beteiligt. Dabei haben vereinzelt auch Jugendliche der Jahrgangsstufen 5 und 6 an der Befragung teilgenommen.

Tabelle 2 zeigt den Rücklauf an den verschiedenen Schulformen. Dabei werden nur diejenigen Schüler*innen betrachtet, welche in der Befragung eine Angabe zur Schulform gemacht haben (lediglich 48 Schüler*innen haben keine Angabe gemacht). Es zeigen sich kaum Unterschiede zwischen der Verteilung der Schüler*innen auf die verschiedenen Schulformen in der Stichprobe im Vergleich zur Befragung. Gymnasiast*innen sind in der Befragung geringfügig unterrepräsentiert, während die Schüler*innen an den Integrierten Gesamtschulen geringfügig überrepräsentiert sind. Entsprechend liegt die Rücklaufquote an den Integrierten Gesamtschulen leicht über dem Durchschnitt und an den Gymnasien leicht darunter.

Tabelle 2: Schüler*innen in der Stichprobe, Befragte und Rücklaufquoten nach Schulformen

Schulform	Schüler*innen Stichprobe		Befragte		Rücklauf
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Prozent
Gymnasium	1.356	57,4	542	52,8	40,0
Integrierte Gesamtschule (IGS)	613	25,9	314	30,6	51,2
(Haupt-)/Realschule ²	282	11,9	117	11,4	41,5
Oberschule	112	4,7	53	5,2	47,3
Gesamt	2.363	100,0	1.026	100,0	43,4

An den einzelnen Schulen stellt sich der Rücklauf sehr unterschiedlich dar, allerdings haben hier 270 Schüler*innen keine Angabe zur besuchten Schule gemacht. Eine Aussage über den Rücklauf an einzelnen Schulen und damit auch in den einzelnen Schulbezirken fällt entsprechend schwer.

1.6 Auswertung der Befragung

Nach der Erfassung der Daten und der Aufbereitung und Bereinigung des Datensatzes wurde zunächst eine Grundausswertung der Daten vorgenommen. Bereits bei der Betrachtung der Häufigkeitsauszählungen zeigt sich, dass nicht alle Jugendliche, die sich an der Befragung beteiligt haben, auch jede Frage im Fragebogen beantwortet haben. Je nach Frage ist die Gesamtzahl der Angaben daher unterschiedlich hoch. Prozentangaben beziehen sich immer auf die Zahl der gültigen Angaben.

Neben dem Überblick über die Grundverteilung der Angaben kam es jedoch darauf an, Zusammenhänge zwischen verschiedenen Merkmalen zu untersuchen und Gruppen zu beschreiben, die sich insbesondere in ihrem Verhalten oder ihren Einstellungen signifikant, d.h. statistisch bedeutsam, voneinander unterscheiden. Neben Kreuztabellen, in denen zwei Merkmale gemeinsam betrachtet werden, wurden daher auch komplexere statistische Verfahren angewendet.

Ziel dieser multivariaten Analysen ist es dabei insbesondere, Gruppen von Jugendlichen anhand ihrer persönlichen und familiären Merkmale zu beschreiben. Die erfassten soziodemographischen Merkmale sind also die zentralen unabhängigen Variablen der Untersuchung. Hier gilt es jeweils zu untersuchen, inwieweit sich

- Jugendliche verschiedenen Alters,
- Jugendliche unterschiedlichen Geschlechts,
- Jugendliche, die verschiedene Schulformen besuchen,
- Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund,
- Jugendliche in verschiedenen Familienkonstellationen,
- Jugendliche, die in unterschiedlichen Stadtbezirken der Landeshauptstadt Hannover leben,
- Jugendliche mit unterschiedlichem Bildungshintergrund in der Familie oder
- Jugendliche, die die finanzielle Ausstattung ihrer Familie unterschiedlich einschätzen

² An der Befragung haben Schüler*innen der Südstadtschule teilgenommen, die sowohl Hauptschule als auch Realschule ist. Deshalb ist im Bericht die Rede von „(Haupt-)/ Realschule“.

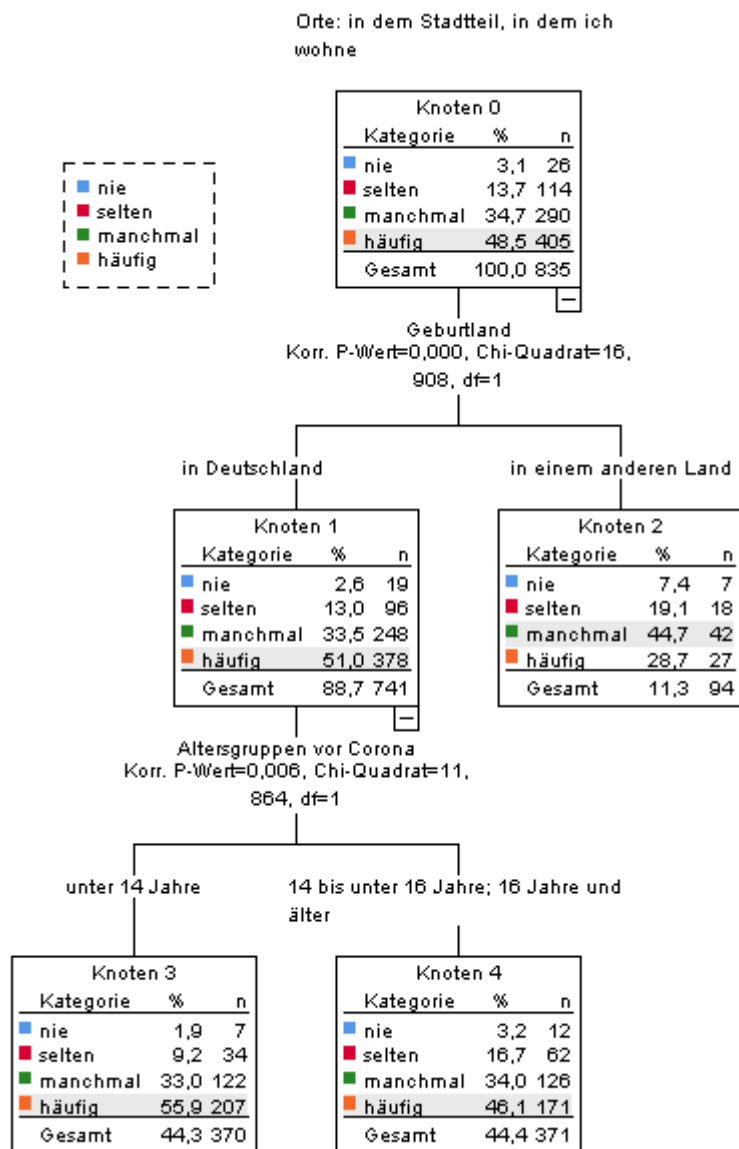
im Hinblick auf ihre Lebenssituation, ihr Freizeitverhalten oder ihre Einstellungen voneinander unterscheiden.

Um solche Gruppen zu identifizieren, wurden insbesondere sogenannte CHAID-Analysen durchgeführt.³ In solchen Modellen können alle potenziellen Einflussfaktoren gleichzeitig berücksichtigt werden. Im Ergebnis werden nur noch diejenigen Merkmale ausgewiesen, die tatsächlich im Zusammenhang mit der Fragestellung stehen. In der folgenden Abbildung 1 ist ein Beispiel für das Ergebnis einer solchen CHAID-Analyse dargestellt. Hierbei geht es um die Frage, wie häufig Jugendliche vor Corona ihre Zeit im Stadtteil verbracht haben, in dem sie leben. Als relevante Faktoren erweisen sich das Geburtsland und das Alter. Die übrigen oben genannten Merkmale wurden in diesem Modell ebenfalls berücksichtigt, sind für diese Fragestellung jedoch nicht relevant. So unterscheiden sich z.B. Jugendliche, die die finanzielle Lage ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen nicht von denen, die diese überdurchschnittlich einstufen.

Relevant ist in erster Linie das Geburtsland. Jugendliche, die in Deutschland geboren wurden, verbringen häufiger ihre Zeit im eigenen Stadtteil, als Jugendliche, die im Ausland geboren wurden. Innerhalb der Gruppe der in Deutschland Geborenen spielt zudem das Alter eine Rolle. In Deutschland Geborene unter 14 Jahren verbringen häufiger Zeit im eigenen Stadtteil als ältere. Hierbei unterscheiden sich 14- und 15-Jährige und ab 16-Jährige nicht signifikant voneinander. Sie werden daher zu einer Gruppe zusammengefasst. In der Gruppe der im Ausland geborenen Jugendlichen spielt dagegen das Alter keine Rolle, wenn es um die Frage geht, wie viel Zeit sie im eigenen Stadtteil verbringen.

³ CHAID steht für Chi-square Automatic Interaction Detectors.

Abbildung 1: Beispiel einer CHAID-Analyse



Im Bericht werden nur noch jene Zusammenhänge von Merkmalen aufgezeigt, die im Rahmen der CHAID-Analysen als signifikant ausgewiesen wurden. Die Ergebnisse werden zur besseren Lesbarkeit jeweils in Form von Diagrammen aufbereitet.

Ein weiteres statistisches Verfahren, das zur Auswertung der Daten eingesetzt wurde, ist die Faktorenanalyse⁴. Die Faktorenanalyse ist ein Verfahren, das in der Sozialwissenschaft dazu genutzt wird, aus einer Vielzahl von Variablen voneinander unabhängige Faktoren herauszufiltern.

So wurde beispielsweise den Jugendlichen im Rahmen der Befragung eine Liste mit einer Vielzahl an Freizeiteinrichtungen, Orten und Angeboten in Hannover vorgelegt, zu denen sie jeweils angeben sollten, wie wichtig sie in ihrer Freizeit sind. Um diese Vielzahl von

⁴ Vgl. z.B. Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Wulff Plinke, Rolf Weiber (2011): Multivariate Analyseverfahren. Heidelberg: Springer-Verlag, 13. Auflage.

Orten zu bestimmten Kategorien zusammenzufassen, eignet sich die Faktorenanalyse. Hierbei wird untersucht, ob bestimmte Einrichtungen, Orte oder Angebote von den Befragten ähnlich beurteilt werden. Solche ähnlich bewerteten Einrichtungen werden zu einem Faktor zusammengefasst.

In Bezug auf die Einrichtungen und Orte zeigte sich so unter anderem, dass Jugendlichen, denen Stadtbüchereien wichtig sind, auch Musikschulen und Theatern eine hohe Bedeutung zumessen (vgl. Abbildung 48, S. 53). Zwischen ihnen besteht also eine hohe Korrelation und sie können zu dem Faktor „kulturelle Orte/Orte der Bildung“ zusammengefasst werden. Variablen, die in einer Faktorenanalyse unterschiedlichen Faktoren zugewiesen werden, korrelieren dagegen nicht oder nur wenig miteinander. So eindeutig ist dies aber nicht immer. Es kann sein, dass Variablen, also in diesem Fall die Wichtigkeit von Orten und Einrichtungen, mit mehreren Faktoren oder gar keinem Faktor zusammenhängen. Die Bedeutung von Orten mit freiem WLAN steht beispielweise nicht mit der Bewertung anderer Orte und Einrichtungen im Zusammenhang und ist damit nicht für die Faktorenanalyse geeignet. Deshalb müssen die Orte mit freiem WLAN aus der Analyse ausgeschlossen werden.

Um die verbleibenden Faktoren für weitere Analysen nutzen zu können, werden jeder bzw. jedem Befragten sogenannte Faktorwerte zugeordnet. Sie bringen zum Ausdruck, wie stark ein bestimmter Faktor ausgeprägt ist. Ein hoher Faktorwert für den Faktor „kulturelle Orte/Orte der Bildung“ bedeutet beispielsweise, dass Jugendliche einen im Vergleich zum Durchschnitt der Befragten überdurchschnittlichen großen Wert auf solche Orte legen; ein niedriger Faktorwert steht dafür, dass solchen Orten eine vergleichsweise unterdurchschnittliche Bedeutung beigemessen wird.

2. Lebenssituation

Soziale und gesellschaftliche Teilhabe, Lebenschancen und -risiken sind wesentlich durch die sozioökonomische Lage des Einzelnen und seiner Familie bestimmt. Wichtige gesellschaftliche und soziale Strukturkategorien sind z.B. das Alter und das Geschlecht. Die Lebenssituation von Jugendlichen ist zudem abhängig vom Bildungshintergrund der Eltern, deren Stellung im Erwerbssystem, aber auch von der Familienform, in der sie leben sowie von eigenen Migrationserfahrungen bzw. Migrationserfahrungen der Eltern. All diese Aspekte der Lebenssituation stehen in enger Wechselwirkung zueinander. Von zentraler Bedeutung ist auch die besuchte Schulform. Welche weiterführende Schule ein*e Jugendliche*r besucht, ist auch vom sozialen Hintergrund beeinflusst und steht umgekehrt auch im Zusammenhang mit dem Verhalten und den Einstellungen von Jugendlichen. Schließlich wird die Lebenssituation auch von den sozialräumlich unterschiedlichen Lebensbedingungen beeinflusst.

Um die Lebensverhältnisse von Jugendlichen in Hannover in möglichst vielen Aspekten beschreiben zu können, wurden den Jugendlichen eine Vielzahl von Fragen gestellt. Die damit erfassten Merkmale dienen bei der Untersuchung des Freizeitverhaltens, der Einstellungen und Probleme der Jugendlichen als zentrale unabhängige Variablen. D.h. es wird jeweils zu fragen sein, ob sich Jugendliche mit unterschiedlichen demographischen Merkmalen im Hinblick auf ihr Verhalten, ihre Interessen oder ihre Probleme unterscheiden und welche Merkmale hier besonders bedeutsam sind.

In diesem Kapitel wird die Lebenssituation der befragten Jugendlichen in Hannover zunächst anhand der verschiedenen erfassten soziodemographischen und sozioökonomischen Merkmale beschrieben.

2.1 Alter und Geschlecht

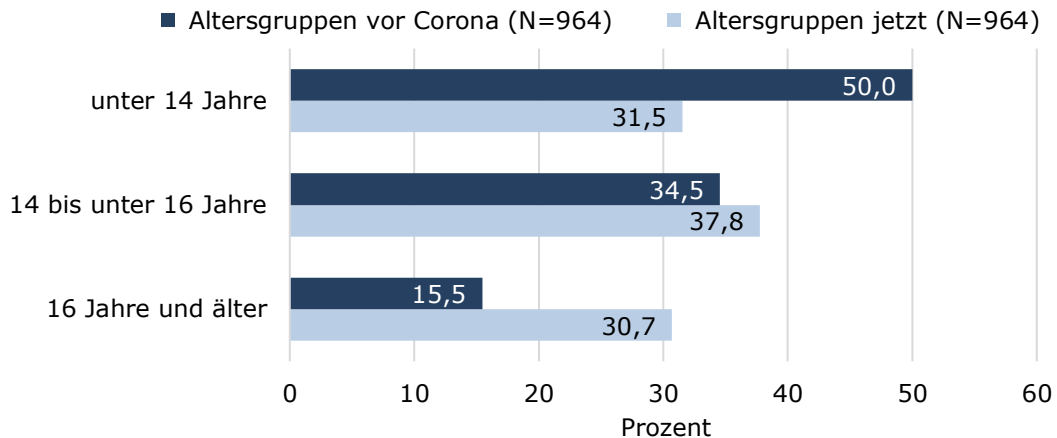
Alter und Geschlecht sind zwei Merkmale, die in engem Zusammenhang mit dem Freizeitverhalten stehen. Nach wie vor sind in vielen Bereichen klare Unterschiede in Verhalten und Einstellungen Jugendlicher unterschiedlichen Geschlechts zu beobachten. Dies geht mit unterschiedlichen Interessen und Bedarfen einher, die es bei der Untersuchung der Lebenssituation und des Freizeitverhaltens zu berücksichtigen gilt. In der Befragung sind weibliche und männliche Jugendliche ungefähr zu gleichen Anteilen vertreten. 52% sind weiblich, 46% sind männlich. Ein kleiner Anteil von 2% ist divers. Aufgrund der geringen Fallzahlen wird die Ausprägung für das Merkmal Geschlecht in nachfolgenden Auswertungen nicht mehr berücksichtigt.

Alter steht nicht nur für Aspekte der körperlichen und kognitiven Entwicklung, sondern geht auch mit verschiedenen gesellschaftlichen Erwartungen einher. So sieht beispielsweise der Jugendschutz unterschiedliche Altersgrenzen vor. Innerhalb der hier betrachteten Altersstufe stellen sich den Jugendlichen unterschiedliche Entwicklungsanforderungen, die auch mit unterschiedlichen Problemen und Bedarfen einhergehen können.

Im Durchschnitt sind die Jugendlichen zum Zeitpunkt der Befragung 14,5 Jahre alt. Da sich auch Fragen zum Freizeitverhalten auf die Zeit vor Corona beziehen, ist auch das Alter der Jugendlichen vor Corona relevant. Der Beginn der Corona-Pandemie lag zum Zeitpunkt der Befragung rund ein Jahr zurück. Vor Corona waren die Jugendlichen entsprechend im Schnitt 13,5 Jahre alt. Die Anteile in den einzelnen Altersgruppen vor und nach Corona

sind in Abbildung 2 dargestellt. Der größte Anteil der Jugendlichen ist demnach zum Zeitpunkt der Befragung 14 bis unter 16 Jahre alt. Jeweils rund 30% sind unter 14 Jahre alt oder älter als 16. Dadurch, dass die Jugendlichen vor Corona ein Jahr jünger waren, verschiebt sich die Verteilung der Altersgruppen für die Zeit vor Corona in Bezug auf die festgelegten Altersgrenzen. Die Hälfte der Jugendlichen war zu dieser Zeit unter 14 Jahre alt und rund ein Drittel 14 bis unter 16 Jahre. 16% waren 16 Jahre oder älter.

Abbildung 2: Altersgruppen vor der Corona-Pandemie und zum Zeitpunkt der Befragung



2.2 In welchen Stadtbezirken leben die Jugendlichen?

Die Landeshauptstadt Hannover ist in 13 Stadtbezirke eingeteilt. Da in die Befragung auch Jugendliche mit einbezogen wurden, die zum Schulbesuch in die Stadt kommen, aber außerhalb von Hannover wohnen, wurde dies als weitere Antwortmöglichkeit berücksichtigt.

Die folgende Tabelle 3 weist die Verteilung der befragten Schüler*innen auf die einzelnen Stadtbezirke aus. Der Anteil der Jugendlichen in den einzelnen Stadtbezirken, welche an der Befragung teilgenommen haben, variiert dabei zwischen 15% in Misburg – Anderten und 2,2% in Herrenhausen – Stöcken. Generell zeigt sich, dass die Fallzahlen in den einzelnen Stadtbezirken nur sehr gering ausfallen. Tiefergehende Analysen z.B. zur Frage, wie sich die Bedürfnisse von Jugendlichen in unterschiedlichen Stadtbezirken darstellen, sind somit leider nicht möglich.

Tabelle 3: Stadtbezirke

Stadtbezirk	Anzahl	Prozent
Mitte: Calenberger Neustadt, Mitte, Oststadt, Zoo	35	3,7
Vahrenwald - List	114	12,0
Bothfeld - Vahrenheide: Vahrenheide, Sahlkamp, Isernhagen Süd, Bothfeld, Lahe	105	11,1
Buchholz - Kleefeld: Groß Buchholz, Kleefeld, Heideviertel	71	7,5
Misburg - Anderten: Misburg Nord, Misburg Süd, Anderten	142	15,0
Kirchrode - Bemerode - Wülferode	128	13,5
Südstadt - Bult	50	5,3

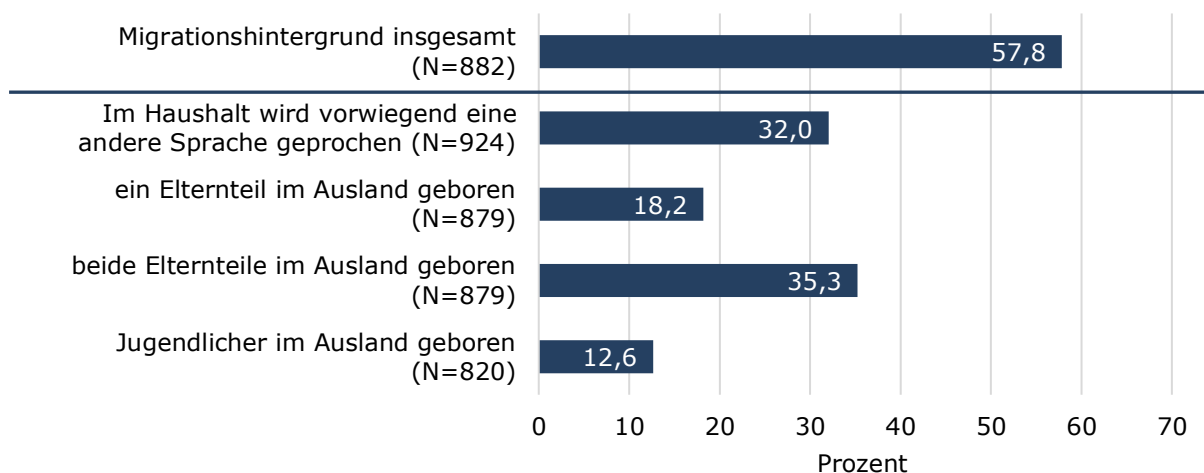
Stadtbezirk	Anzahl	Prozent
Döhren - Wülfel: Waldhausen, Waldheim, Döhren, Seelhorst, Wülfel, Mittelfeld	48	5,1
Ricklingen: Bornum, Ricklingen, Oberricklingen, Mühlenberg, Wettbergen	66	7,0
Linden - Limmer: Linden Nord, Linden Mitte, Linden Süd, Limmer	39	4,1
Ahlem - Badenstedt - Davenstedt	44	4,6
Herrenhausen - Stöcken: Herrenhausen, Burg, Leinhausen, Ledeburg, Stöcken, Marienwerder, Nordhafen	21	2,2
Nord: Nordstadt, Hainholz, Vinnhorst, Brink-Hafen	35	3,7
Ich wohne nicht in Hannover.	50	5,3
Gesamt	948	100,0

2.3 Wie hoch ist der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund?

Der Migrationshintergrund ist ein weiteres Merkmal, das es bei der Betrachtung von Lebenssituation und Freizeitverhalten zu berücksichtigen gilt. Zur Erfassung des Migrationshintergrundes wurden den Jugendlichen mehrere Fragen gestellt: Sie sollten angeben, ob sie selbst, ihre Mutter und ihr Vater in Deutschland oder in einem anderen Land geboren sind und ob sie zu Hause Deutsch und/oder eine andere Sprache sprechen. Von Migrationshintergrund wird dann gesprochen, wenn die Person selbst nicht in Deutschland geboren ist und/oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist und/oder wenn zu Hause (auch) eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird.

Die folgende Abbildung 3 gibt einen Überblick über die Ergebnisse zu diesen Fragen. Insgesamt haben fast 60% der befragten Jugendlichen einen Migrationshintergrund. Betrachtet man die einzelnen Fragen zum Migrationshintergrund genauer, zeigt sich, dass jeweils rund ein Drittel der Befragten in einem Haushalt aufwachsen, in dem vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird und/oder Eltern haben, die beide im Ausland geboren wurden. Lediglich 13% der Jugendlichen wurden selbst im Ausland geboren.

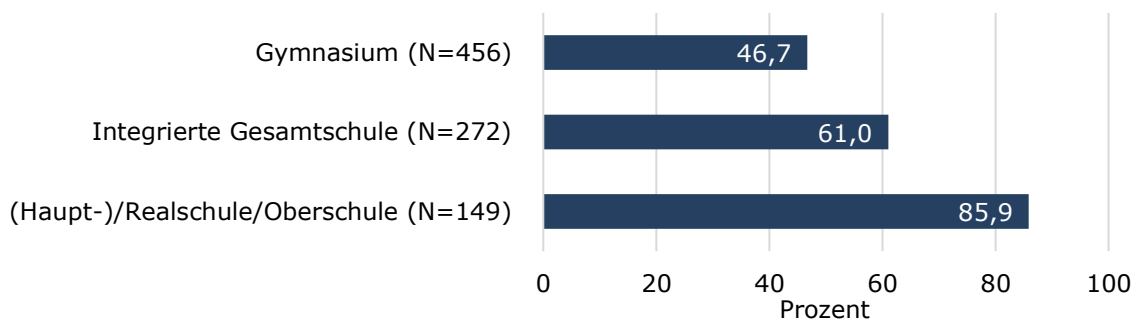
Abbildung 3: Migrationshintergrund



Betrachtet man nur diejenigen, die einen Migrationshintergrund haben, zeigt sich, dass der Großteil nicht selbst im Ausland geboren ist, sondern die Eltern aus einem anderen Land als Deutschland stammen. In rund 65% der Fälle sind beide Elternteile im Ausland geboren, in 33% lediglich ein Elternteil. Nur in einem Viertel der Fälle ist der oder die Jugendliche mit Migrationshintergrund selbst im Ausland geboren. Jugendliche mit Migrationshintergrund sprechen in 60% der Fälle im Haushalt vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch.

Der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund unterscheidet sich signifikant nach den unterschiedlichen Schulformen, wie Abbildung 4 zeigt. Aufgrund der geringen Fallzahlen wurden die Schulformen (Haupt-)/Realschule und Oberschule zusammengefasst. Es zeigt sich, dass der Anteil der Schüler*innen mit Migrationshintergrund am Gymnasium am geringsten ist. Während hier etwas weniger als die Hälfte der Schüler*innen einen Migrationshintergrund hat, ist es an den anderen Schulformen die Mehrheit der Jugendlichen.

Abbildung 4: Migrationshintergrund nach Schulform

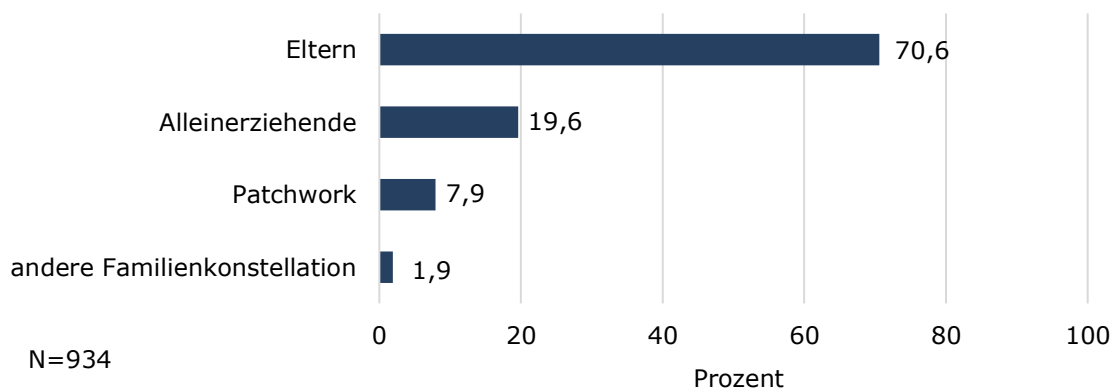


2.4 In welchen Familienkonstellationen leben die Jugendlichen?

Die Lebenssituation von Jugendlichen ist wesentlich davon mitgeprägt, in welchen Familienkonstellationen sie leben. Es ist daher immer mit zu prüfen, ob Jugendliche in unterschiedlichen Familienkonstellationen sich im Hinblick auf ihr Freizeitverhalten oder andere untersuchte Aspekte voneinander unterscheiden.

Wie die folgende Abbildung 5 zeigt lebt die deutliche Mehrheit von rund 70% der Jugendlichen mit beiden Elternteilen im Haushalt. Im Haushalt mit einem alleinerziehenden Elternteil leben rund 20% der Schüler*innen. Patchwork-Familien und andere Familienkonstellationen machen nur einen kleinen Anteil aus.

Abbildung 5: Familienkonstellationen

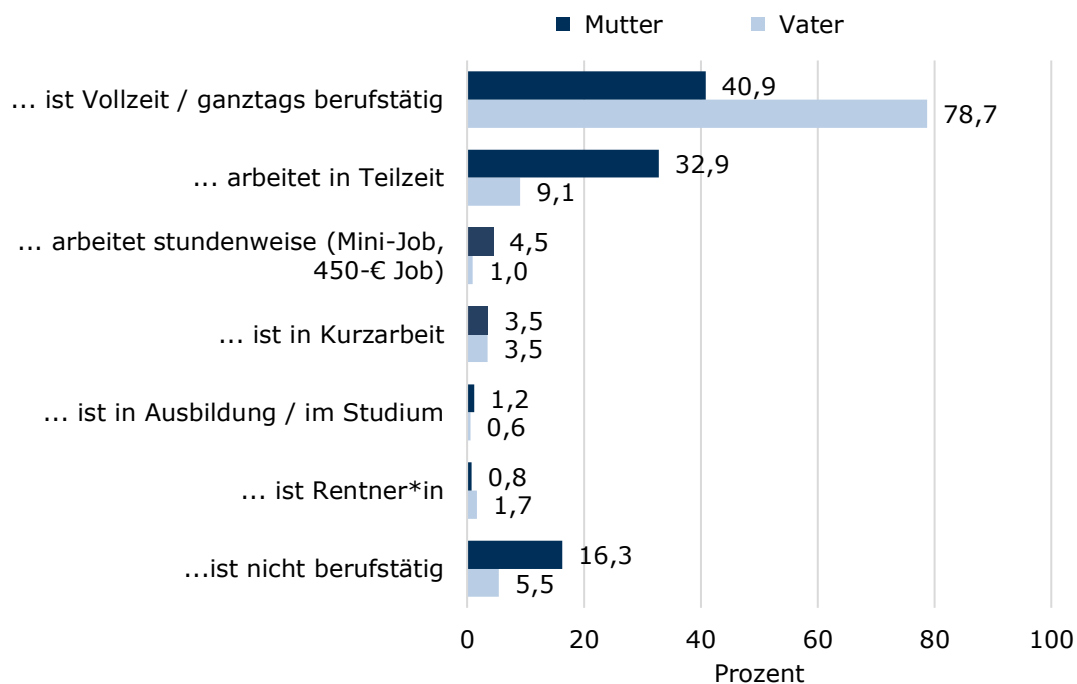


66% der Jugendlichen leben mit Geschwistern, Halbgeschwistern oder Stiefgeschwistern zusammen in einem Haushalt. Großeltern sind in 3% der Haushalte der Jugendlichen vertreten.

2.5 Wie ist der Erwerbsstatus der Eltern?

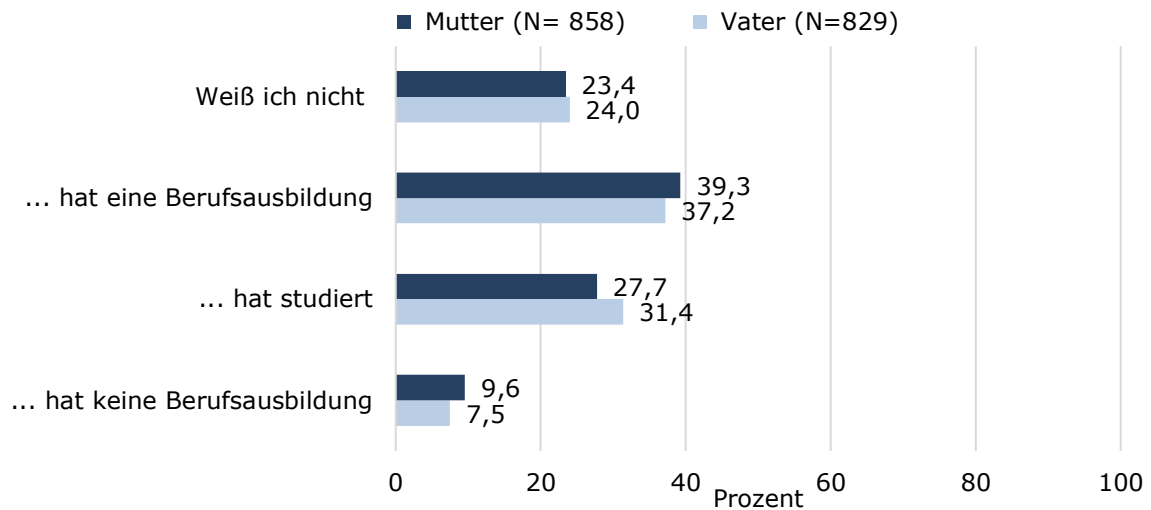
Die Jugendlichen sollten angeben, ob und in welchem Umfang ihre Eltern erwerbstätig sind. Wie Abbildung 6 zeigt, unterscheidet sich der Erwerbsstatus von Müttern und Vätern deutlich voneinander. Während rund 80% der Väter nach Angaben der Jugendlichen einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, sind es unter den Müttern nur 40%. Rund 30% der Mütter gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach, bei den Vätern sind es unter 10%. Während 16% der Mütter nicht berufstätig sind, sind es bei den Vätern nur 6%.

Abbildung 6: Erwerbsstatus der Eltern



2.6 Welche Berufsausbildung haben die Eltern?

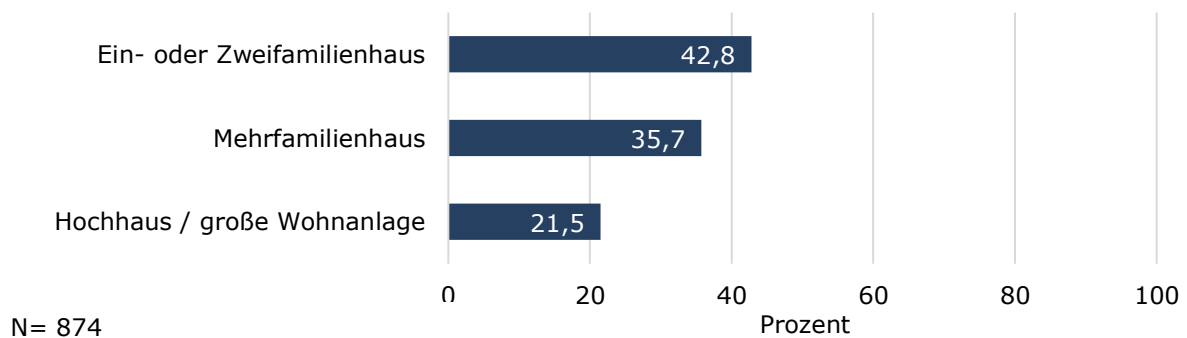
Der Bildungshintergrund wurde ebenfalls für Mutter und Vater abgefragt. Hierbei sollten die Jugendlichen angeben, ob ihre Eltern über eine Berufsausbildung verfügen, ein Studium absolviert haben oder keine Berufsausbildung haben. Zusätzlich konnten sie angeben, dass ihnen das nicht bekannt ist. Wie die folgende Abbildung 7 zeigt, wissen tatsächlich viele Jugendliche über die Berufsausbildung ihrer Eltern nicht Bescheid. Fast ein Viertel hat mit „weiß ich nicht“ geantwortet. Rund 40% der Befragten gehen davon aus, dass ihre Eltern eine Berufsausbildung haben und rund 30% davon, dass sie studiert haben. Unter 10% geben an, dass die Eltern keine Berufsausbildung haben. Insgesamt fallen die Unterschiede zwischen den Elternteilen nur gering aus.

Abbildung 7: Ausbildung der Eltern

2.7 Wie ist die Wohnsituation der Jugendlichen?

Um einen Eindruck von der Wohnsituation der Jugendlichen zu erhalten, sollten sie angeben, ob sie in einem Ein- oder Zweifamilienhaus, einem Mehrfamilienhaus oder in einem Hochhaus / einer großen Wohnanlage leben.

Abbildung 8 zeigt, dass jeweils rund 40% in einem Ein- oder Zweifamilienhaus oder in einem Mehrfamilienhaus leben. In einem Hochhaus bzw. einer großen Wohnanlage leben noch rund 20%.

Abbildung 8: Wohnsituation

CHAID-Analysen zeigen, dass sich die Wohnsituation der Jugendlichen in verschiedenen Wohnorten signifikant voneinander unterscheidet. Eine genaue Analyse der verschiedenen Stadtbezirke ist hier allerdings aufgrund der geringen Fallzahlen in den einzelnen Stadtbezirken nicht möglich.

Lässt man den Wohnort außer Acht, ist es insbesondere der Migrationshintergrund, speziell das Geburtsland der Eltern, und die Berufsausbildung des Vaters, die im Zusammenhang mit der Wohnsituation der Jugendlichen stehen. Die Berufsausbildung der Mutter steht hingegen in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Wohnsituation.

Wie Abbildung 9 zeigt, lebt über die Hälfte der Jugendlichen, deren Eltern beide in Deutschland geboren sind, in einem Ein- oder Zweifamilienhaus. Weniger als 10% wohnen in einem Hochhaus oder einer großen Wohnanlage. Ist hingegen ein Elternteil im Ausland geboren,

leben schon fast 20% der Jugendlichen in einem Hochhaus bzw. einer großen Wohnanlage. Gilt dies für beide Elternteile, fällt der Anteil noch einmal doppelt so hoch aus. Nur noch rund ein Viertel der Jugendlichen, deren Elternteile beide im Ausland geboren wurden, lebt in einem Ein- oder Zweifamilienhaus.

Abbildung 9: Wohnsituation nach Geburtsland der Eltern

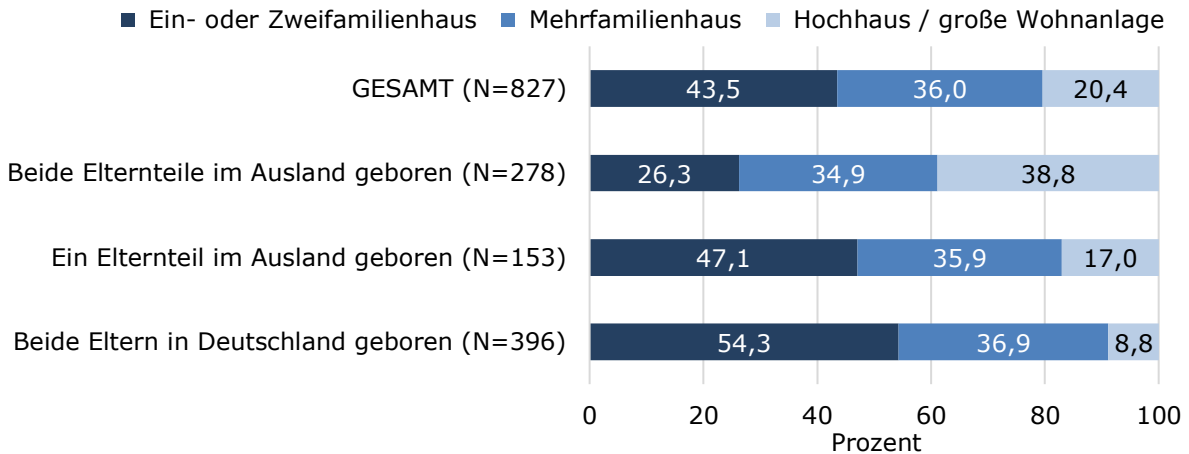
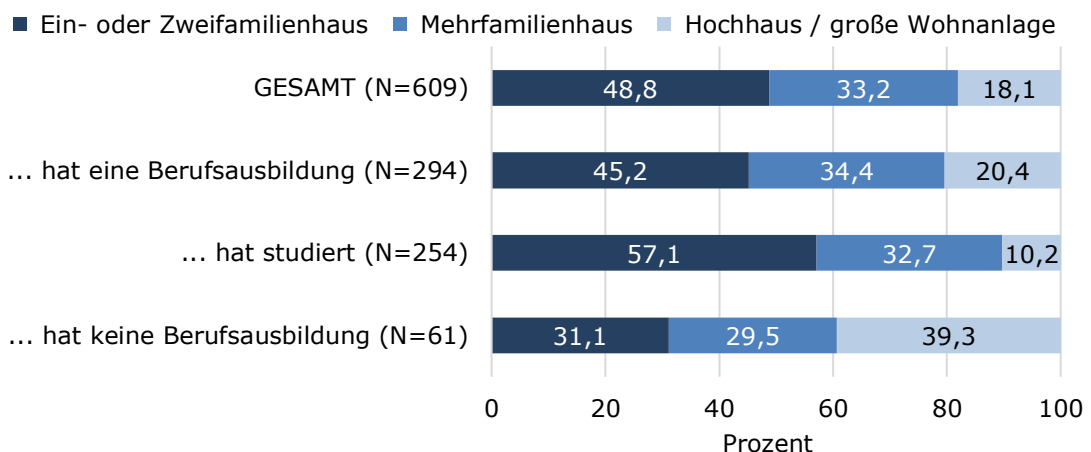


Abbildung 10 stellt dar, wie sich die Wohnsituation der Jugendlichen je nach der Ausbildung des Vaters unterscheidet. Lebt die Mehrheit der Jugendlichen in einem Ein- oder Zweifamilienhaus, wenn der Vater studiert hat, sind es bei Kindern von Vätern mit einer Berufsausbildung noch die Hälfte. Hat der Vater keine Berufsausbildung, sind es nur noch 30%.

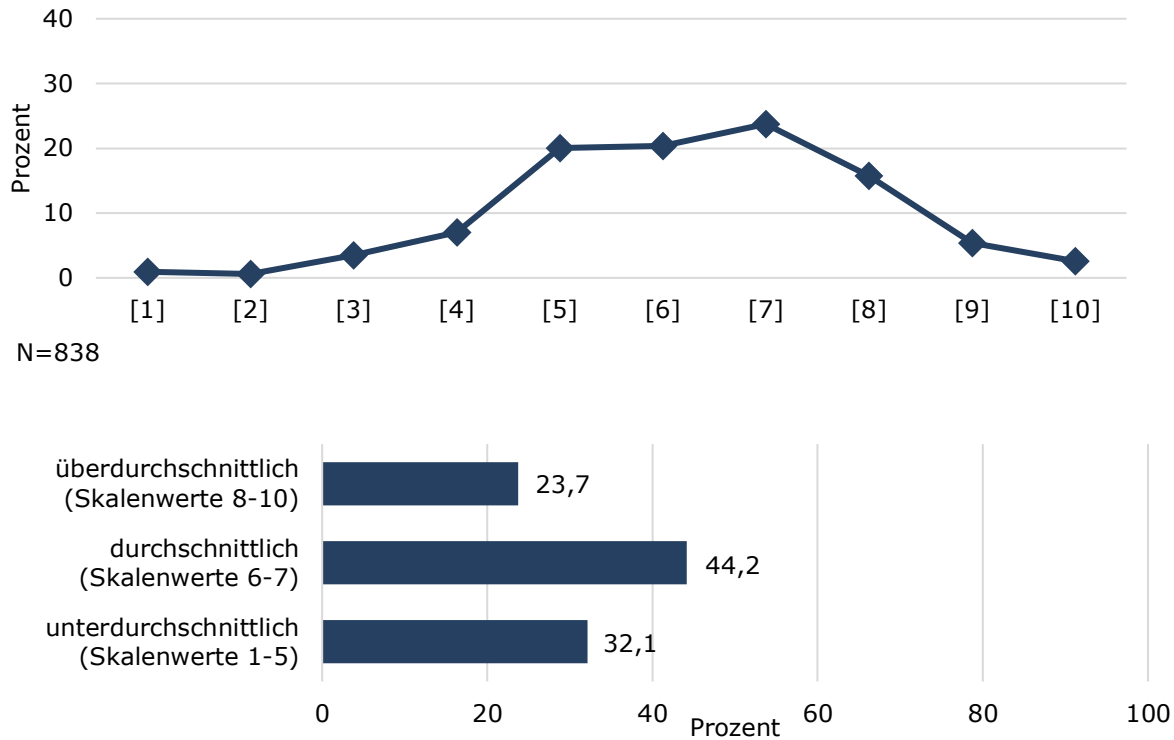
Abbildung 10: Wohnsituation nach Ausbildung des Vaters



2.8 Wie schätzen die Jugendlichen die finanzielle Situation der Familie ein?

In einer weiteren Frage zu ihrem familiären Hintergrund wurden die Jugendlichen gebeten, die finanzielle Situation ihrer Familie im Vergleich zu anderen einzuschätzen. Die Schüler*innen konnten diese auf einer vierstufigen Skala von 1 für „wenig Geld“ bis 10 für „viel Geld“ einstufen. In der folgenden Abbildung 11 ist die Verteilung der Angaben dargestellt. Im Mittel ordnen die Jugendlichen ihre Familie bei 6,3 ein.

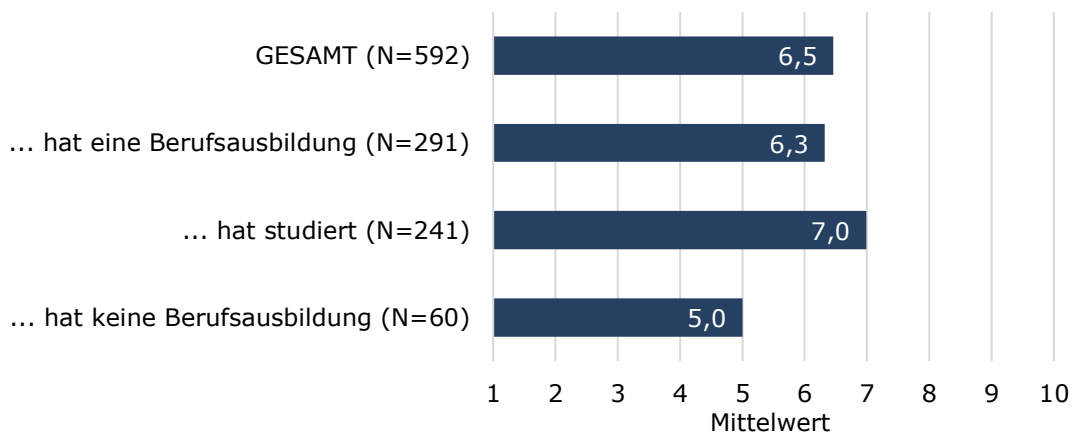
Abbildung 11: Einschätzung der finanziellen Situation der Familie



Fast die Hälfte der Jugendlichen stuft die finanzielle Situation ihrer Familie als durchschnittlich ein (Skalenwerte 6-7). Rund ein Drittel betrachtet die finanzielle Situation als unterdurchschnittlich und rund ein Viertel sieht sie als überdurchschnittlich. Die Einstufung wird in erster Linie durch die Ausbildung des Vaters bestimmt. Einen Einfluss der Ausbildung der Mutter wies die CHAID-Analyse hingegen nicht aus.

Wie Abbildung 12 zeigt, schätzen die Befragten die finanzielle Situation ihrer Familie vergleichsweise am besten ein, wenn der Vater studiert hat. Vergleichsweise am schlechtesten wird die Situation beurteilt, wenn der Vater keine Berufsausbildung hat.

Abbildung 12: Einschätzung der finanziellen Situation nach Ausbildung des Vaters



Die CHAID-Analyse zeigt außerdem, dass bei Kindern von Vätern, die studiert haben, zusätzlich die Zuwanderungsgeschichte des Vaters eine Rolle spielt. Wurde der Vater im Ausland geboren, stuften die Jugendlichen die finanzielle Situation durchschnittlich mit 6,4 auf

der 10-stufigen Skala ein. Hat der Vater studiert und wurde in Deutschland geboren, liegt die durchschnittliche Bewertung signifikant höher bei einer 7,2.

Zusammenfassung Lebenssituation

Migrationshintergrund

- Über die Hälfte der Jugendlichen hat einen Migrationshintergrund. Nur ein kleiner Teil ist allerdings selbst im Ausland geboren. 40% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sprechen zu Hause vorwiegend Deutsch.

Familienkonstellationen

- Die Mehrheit der Jugendlichen lebt mit beiden Elternteilen zusammen. Jedes fünfte Kind lebt bei einem alleinerziehenden Elternteil und 8% in einer Patchworkfamilie.

Wohnsituation

- 80% der Jugendlichen leben in einem Ein-/Zwei- oder Mehrfamilienhaus. 20% wohnen in einem Hochhaus bzw. einer großen Wohnanlage. Besonders häufig leben dort Jugendliche mit Migrationshintergrund und Kinder von Vätern ohne Berufsausbildung.

Ausbildung und Erwerbstätigkeit der Eltern

- Während sich im Hinblick auf die Ausbildung zwischen Müttern und Vätern keine Unterschiede zeigen, trifft dies auf die Erwerbstätigkeit zu. Väter sind in einem höheren Umfang erwerbstätig als Mütter.

Einschätzung der finanziellen Ausstattung der Familie

- Nahezu jeder zweite Jugendliche betrachtet die finanzielle Situation der Familie als durchschnittlich. Noch jeder Dritte betrachtet sie als unterdurchschnittlich. Diese Einstufung wird im Wesentlichen durch die Ausbildung des Vaters bestimmt.

3. Selbstbild, Freundschaften und Ratgeber*innen

Die Entwicklung der Persönlichkeit geschieht stets in einer aktiven Auseinandersetzung mit der inneren und äußeren Realität.⁵ Zur äußeren Realität gehören u.a. all jene Faktoren, die die Lebenssituation der Jugendlichen charakterisieren und die bereits im vorangegangenen Kapitel dargestellt wurden. Hierzu zählen aber auch die Beziehungen, die die Jugendlichen unterhalten. Sie sind vom sozialen und familiären Hintergrund der Jugendlichen mitbeeinflusst und nehmen, auch unabhängig von diesem, Einfluss auf die Entwicklung der Persönlichkeit und damit auf das Verhalten und die Einstellungen von Jugendlichen.

Zu Aspekten der inneren Realität zählen neben den körperlichen Veränderungen der Pubertät auch die von den Jugendlichen wahrgenommenen persönlichen Probleme, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen. Wichtige Ressourcen zur Bewältigung solcher Probleme sind wiederum die Beziehungen, die sie in Elternhaus, Freundeskreis, Schule und Freizeit unterhalten. Diese Aspekte wurden daher in die Befragung einbezogen.

3.1 Wie sehen sich die Jugendlichen selbst?

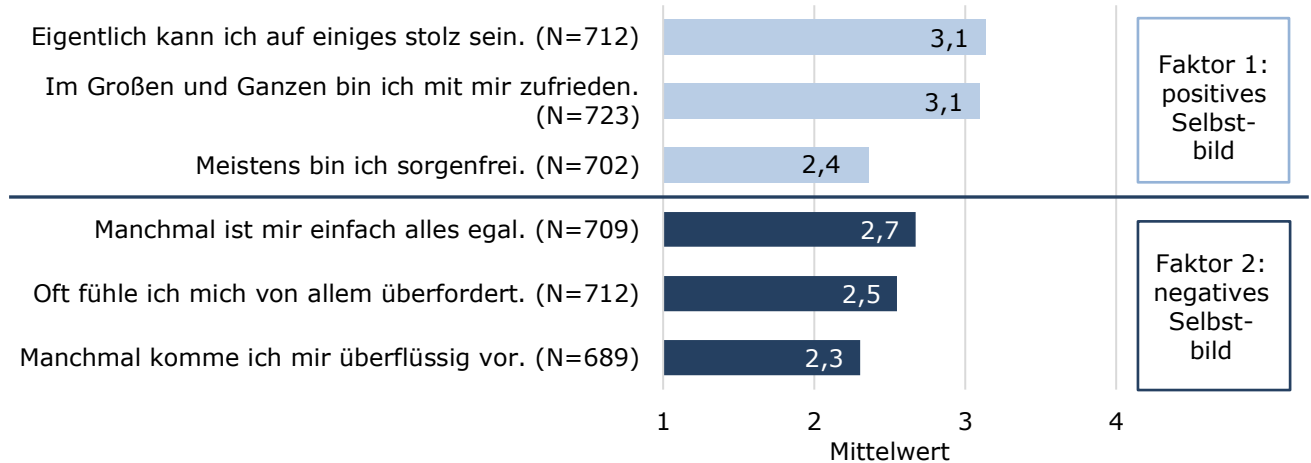
Um das Selbstbild der Jugendlichen zu erfassen, wurden den Jugendlichen verschiedene Aussagen vorgelegt, zu denen sie jeweils angeben sollten, wie weit sie diesen zustimmen bzw. sie ablehnen. Nach den Ergebnissen einer Faktorenanalyse können diese 6 Aussagen zu zwei Faktoren zusammengefasst werden. Die folgende Abbildung 13 zeigt die Ergebnisse zu den einzelnen Aussagen und die Zuordnung zu den Faktoren. Hierbei wird der Mittelwert auf der vierstufigen Skala von 1 für „stimmt nicht“ bis 4 für „stimmt genau“ dargestellt. Je höher der Wert, desto mehr Jugendliche haben der entsprechenden Aussage zugestimmt.

Wie Abbildung 13 zeigt, erhalten zwei von drei Aussagen, deren Zustimmung ein positives Selbstbild widerspiegeln, im Durchschnitt hohe Zustimmungswerte. Lediglich der Mittelwert für die Aussage „Meistens bin ich sorgenfrei“ liegt deutlich unter dem Wert von 3.

Aussagen, die eher ein negatives Selbstbild abbilden, erhalten abgesehen davon durchweg niedrigere Zustimmungswerte. Dies spiegelt auch die Ergebnisse aus Jugendbefragungen in anderen Städten wider.

⁵ Vgl. Hurrelmann, Klaus und Ullrich Bauer (2015): Einführung in die Sozialisationstheorie, Weinheim: Beltz, 11. Auflage.

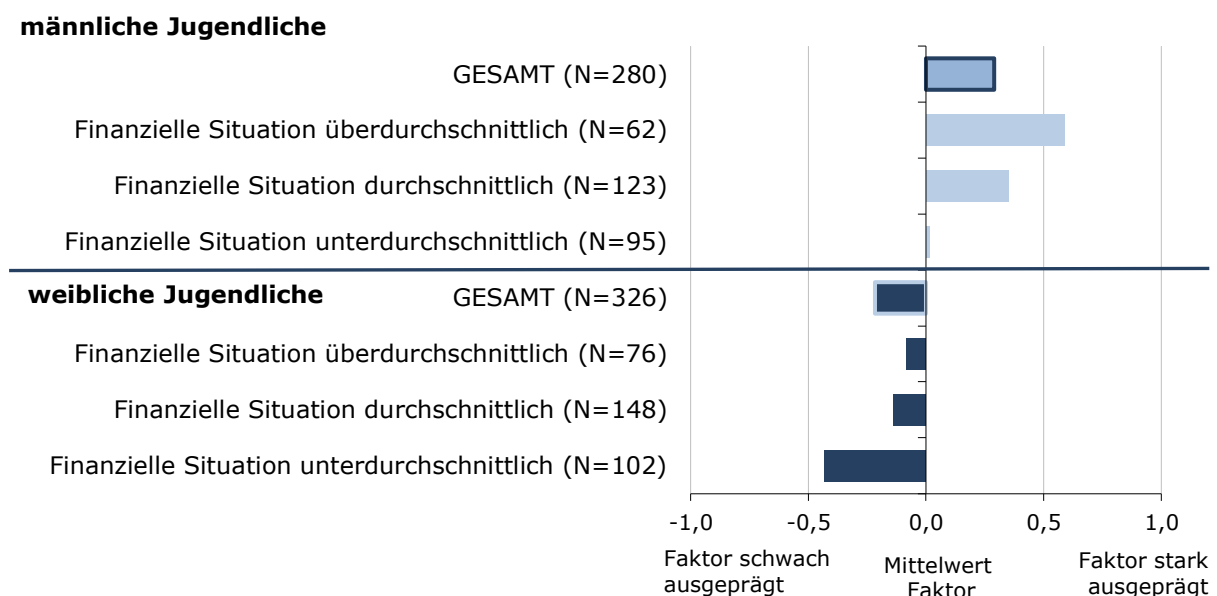
Abbildung 13: Selbstbild der Jugendlichen



In der folgenden In Abbildung 14 sind die durchschnittlichen Faktorwerte für den Faktor „positives Selbstbild“ für verschiedene Gruppen dargestellt, die sich signifikant voneinander unterscheiden. Faktorwerte variieren in der Regel zwischen -1 und 1, der Wert 0 entspricht dem Mittelwert aller Befragten für den Faktor. Ein negativer Faktorwert bedeutet, dass der Faktor unterdurchschnittlich ausgeprägt ist, ein positiver hingegen, dass der Faktor überdurchschnittlich ist. Der Wert -1 heißt im Fall des Faktors „positives Selbstbild“, dass das positive Selbstbild besonders gering im Vergleich zum Durchschnitt der Befragten ist. Ein Wert von 1 steht für ein überdurchschnittlich stark ausgeprägtes Selbstbild.

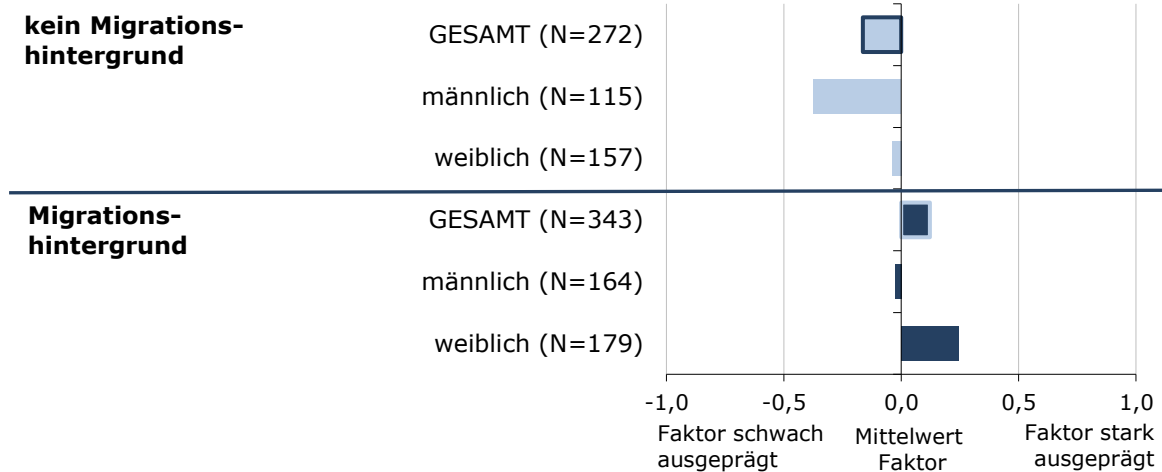
Aspekte des positiven Selbstbildes sind bei männlichen Jugendlichen demnach deutlich stärker ausgeprägt als bei weiblichen Jugendlichen. Zudem spielt insbesondere die Einschätzung der finanziellen Situation der Familie eine Rolle. Diese wird, wie sich gezeigt hat, insbesondere durch die Ausbildung des Vaters bestimmt. Dieser Zusammenhang zeigt sich vor allem bei weiblichen Jugendlichen. Je besser die finanzielle Lage eingestuft wird, desto stärker ausgeprägt ist auch das positive Selbstbild der Jugendlichen.

Abbildung 14: Positives Selbstbild nach Geschlecht und Einschätzung der finanziellen Situation der Familie



Wie stark das negative Selbstbild ausgeprägt ist, unterscheidet sich je nachdem, ob die Jugendlichen einen Migrationshintergrund haben oder nicht. Darüber hinaus wird das negative Selbstbild, wie das positive, durch das Geschlecht beeinflusst. Beide Zusammenhänge sind in Abbildung 15 aufgeführt. Es zeigt sich, dass bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund das negative Selbstbild durchschnittlich etwas stärker ausgeprägt ist. Bei weiblichen Jugendlichen sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund ist das negative Selbstbild stärker ausgeprägt als bei den männlichen.

Abbildung 15: Negatives Selbstbild nach Migrationshintergrund und Geschlecht



3.2 Welche Freundschaftsbeziehungen unterhalten die Jugendlichen?

Neben den Beziehungen in der Familie sind die Beziehungen zu Gleichaltrigen für die Jugendlichen von großer Bedeutung. Den Jugendlichen wurden vor diesem Hintergrund 12 Aussagen zu Freundschaftsbeziehungen vorgelegt, zu denen sie jeweils auf einer vierstufigen Skala angeben sollten, inwieweit sie ihnen zustimmen bzw. sie ablehnen. Eine Faktorenanalyse dieser Items ergab 4 Faktoren.⁶ Die Ergebnisse für die Aussagen der Faktoren sind in der folgenden Abbildung 13 als Durchschnittswerte dargestellt.

Faktor 1 beschreibt keine (dauerhaften) Freundschaftsbeziehungen. Dass diese Aussagen als ein Faktor identifiziert wurden, verdeutlicht, dass Jugendliche, die keinen Freundeskreis haben, auch häufig wechselnde Freundschaften pflegen. Insgesamt zeigt sich, dass jedoch nur wenige Jugendliche nicht in (dauerhafte) Freundschaftsbeziehungen eingebettet sind. Betrachtet man die Zustimmungswerte zu den Aussagen genauer, zeigt sich, dass nur weniger als 5% der Jugendlichen diesen Aussagen voll zustimmen.⁷

Faktor 2 beschreibt Onlinefreundschaften. Jugendliche, die solche Freundschaften pflegen, haben auch bereits vor Corona ihre Freund*innen hauptsächlich online und selten im häuslichen Rahmen getroffen. Auf die Aussage „Vor Corona haben wir uns regelmäßig bei einem

⁶ Die Aussagen „Wir lernen zusammen“ und „Vor Corona haben wir uns regelmäßig in der Öffentlichkeit getroffen“ wurden aus der Faktorenanalyse ausgeschlossen, da sie keinem Faktor eindeutig zuzuordnen waren.

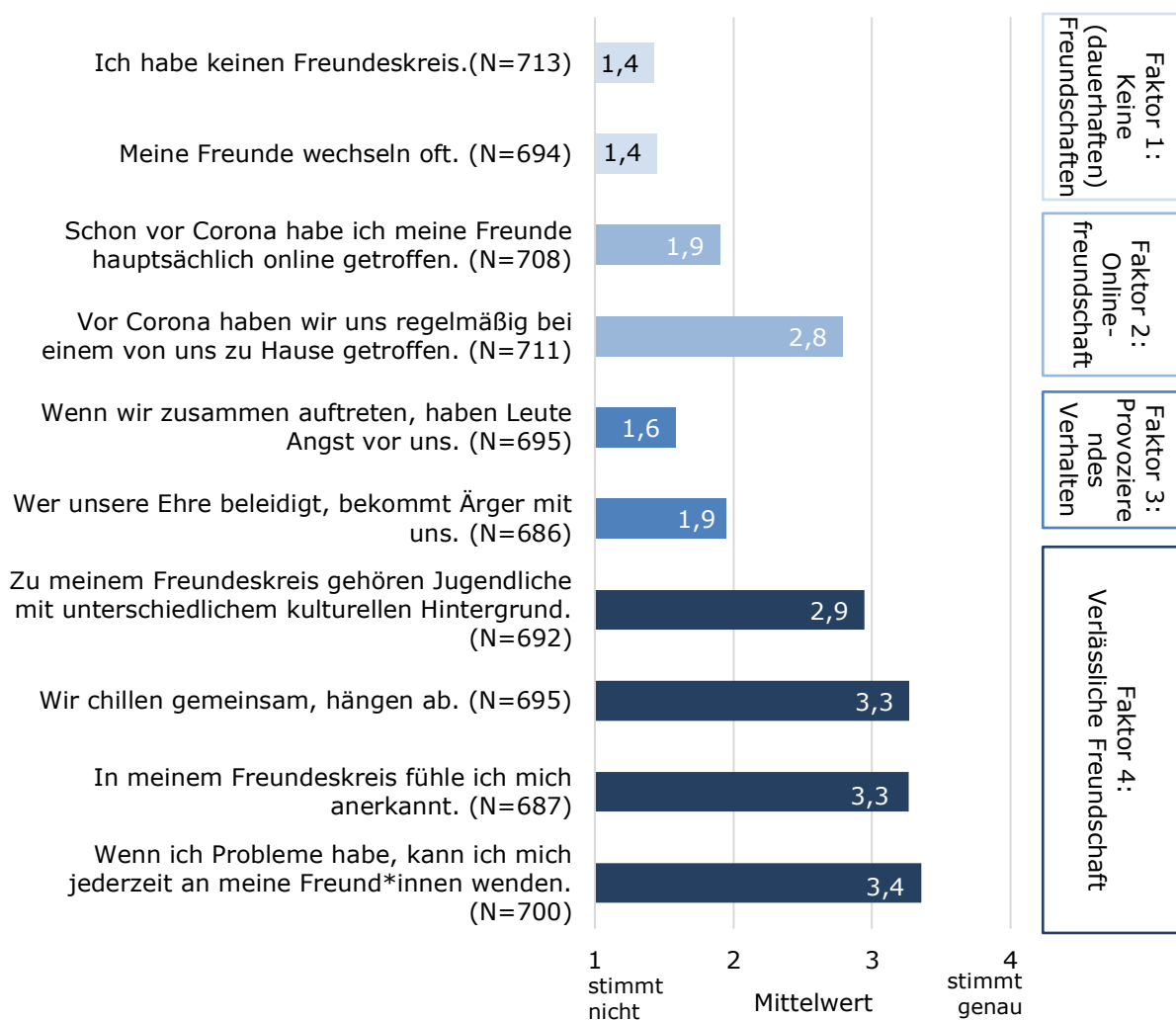
⁷ Nicht in der Graphik dargestellt.

von uns zu Hause getroffen" lädt der Faktor negativ. Das heißt, Jugendliche, die Onlinefreundschaften pflegen, stimmen dieser Aussage eher nicht zu. Freundschaften dieser Art sind unter den Jugendlichen ebenfalls vergleichsweise selten zu finden.

Faktor 3 beschreibt eher provozierendes öffentliches Verhalten von Gruppen. Auch diese Freundschaften sind unter den Jugendlichen vergleichsweise selten verbreitet.

Am weitesten verbreitet sind Freundschaften, die unter dem Faktor 4 „verlässliche Freundschaft“ zusammengefasst werden. Jugendliche, die solche Beziehungen pflegen, erfahren in ihrem Freundeskreis Anerkennung, können sich auf ihre Freund*innen verlassen und treffen sich auch einfach zum gemeinsamen „Chillen“.

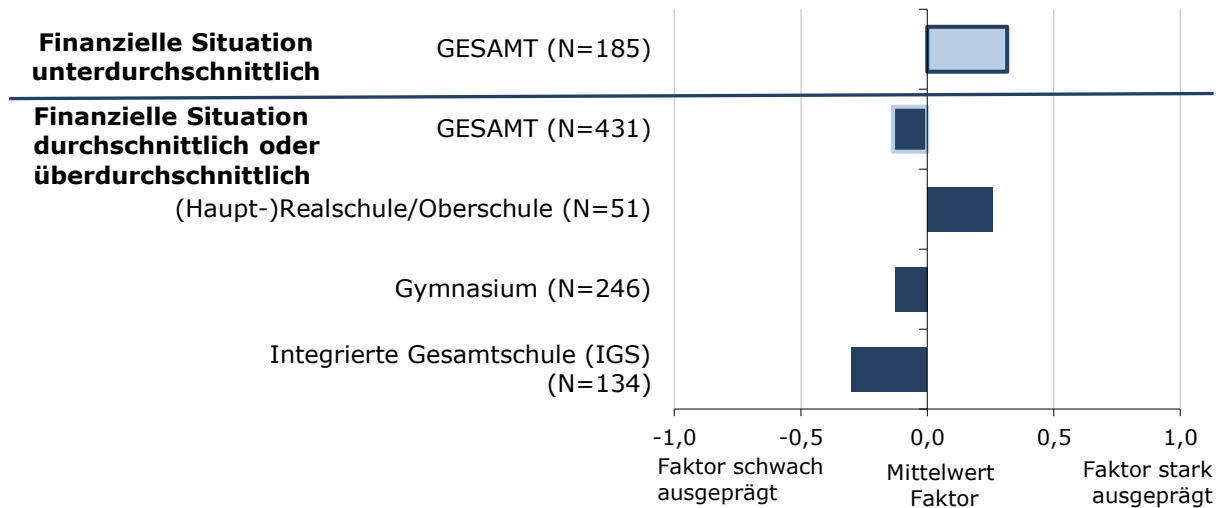
Abbildung 16: Freundschaftsbeziehungen



Verschiedene Gruppen von Jugendlichen unterscheiden sich dabei im Hinblick auf die Art der Freundschaftsbeziehungen, die sie unterhalten. Vor allem Jugendliche, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen, unterhalten keine (dauerhaften) Freundschaftsbeziehungen, wie Abbildung 17 zeigt. Zusätzlich spielt die Schulform eine Rolle. Laut CHAID-Analyse ist dies insbesondere bei Jugendlichen der Fall, die die finanzielle Situation ihrer Familie als durchschnittlich oder überdurchschnittlich einstufen. Während Schüler*innen am Gymnasium und an der Integrierten Gesamtschule seltener

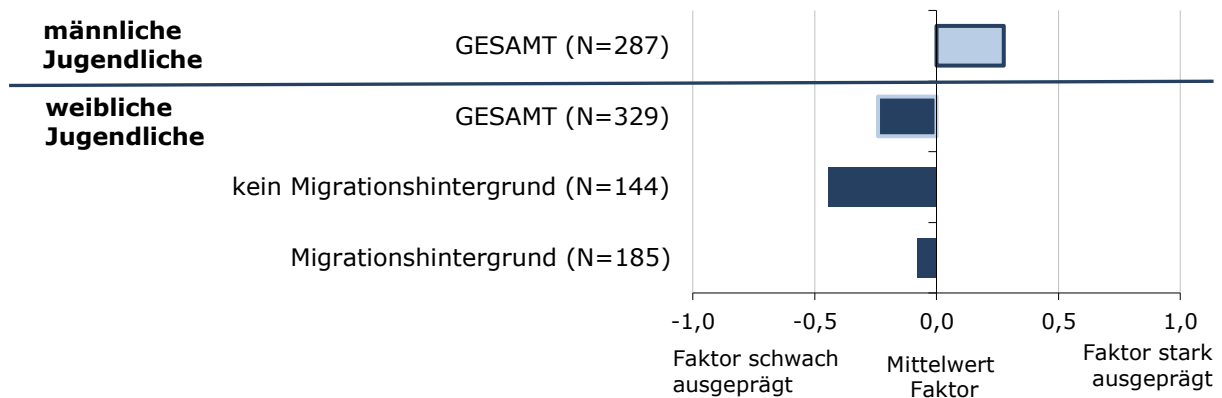
keine (dauerhaften) Freundschaftsbeziehungen unterhalten, ist dies bei den (Haupt-)Real- schüler*innen und Oberschüler*innen häufiger der Fall.

Abbildung 17: Keine (dauerhaften) Freundschaftsbeziehungen nach Einschätzung der finanzieller Situation und Schulform



Onlinefreundschaften sind stärker bei männlichen Jugendlichen verbreitet als bei weiblichen, wie Abbildung 18 zeigt. Entscheidend ist außerdem der Migrationshintergrund, laut CHAID-Analyse insbesondere bei weiblichen Jugendlichen. Im Vergleich pflegen weibliche Jugendliche ohne Migrationshintergrund Onlinefreundschaften seltener.

Abbildung 18: Onlinefreundschaften nach Geschlecht und Migrationshintergrund



Jugendliche, die Freundschaftsbeziehungen unterhalten, in denen man sich provozierend verhält, finden sich vor allem an (Haupt-)Real- und Oberschulen und am seltensten an Gymnasien, wie Abbildung 19 zeigt. Am Gymnasium finden sich zudem Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind dabei besonders selten in Freundschaftsbeziehungen eingebunden, die provozierendes Verhalten zeigen.

Abbildung 19: Provozierendes Verhalten nach Schulform und Migrationshintergrund

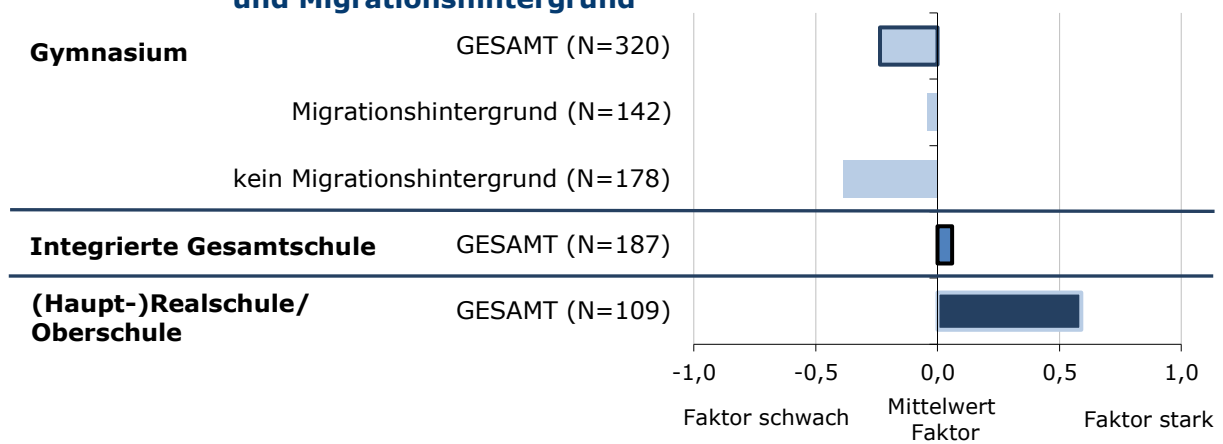
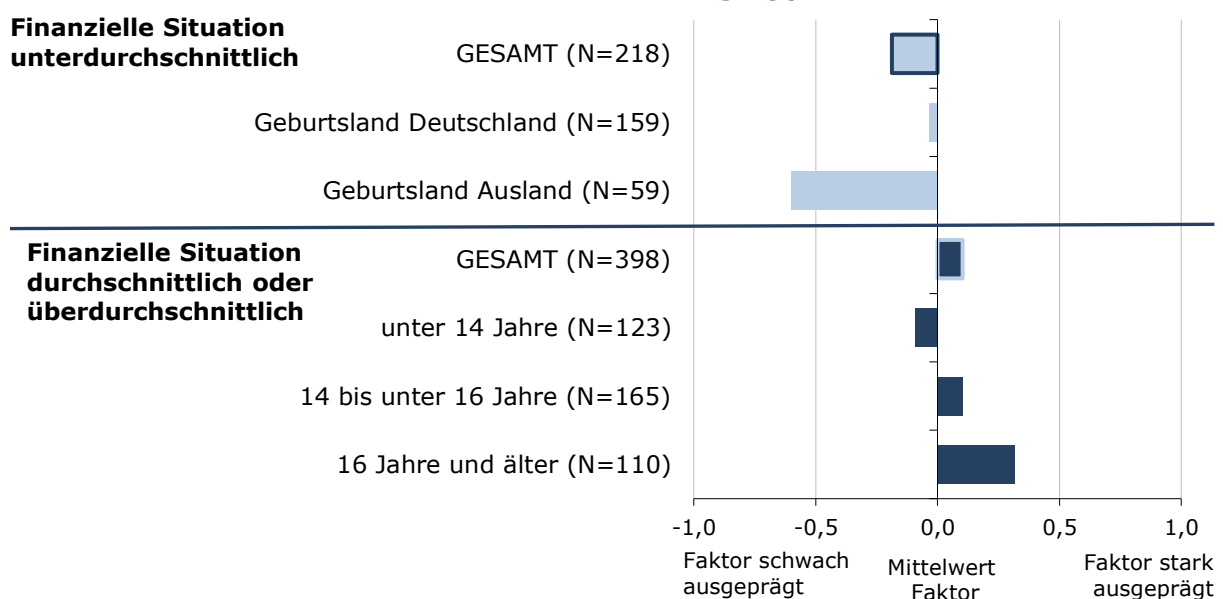


Abbildung 20 zeigt zuletzt, welche Gruppen eher verlässliche Freundschaften pflegen. Hier zeigen sich insgesamt Unterschiede zwischen Jugendlichen aus Familien in verschiedenen finanziellen Lagen, zwischen den Altersgruppen sowie zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Bei letzterem ist das Geburtsland des Jugendlichen das entscheidende Unterscheidungskriterium.

Jugendliche, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen, pflegen seltener verlässliche Freundschaften als Jugendliche, die diese durchschnittlich oder überdurchschnittlich betrachten. In der Gruppe der Jugendlichen, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen, sind verlässliche Freundschaften besonders selten, wenn sie selbst im Ausland geboren sind. Wird die finanzielle Situation der Familie durchschnittlich oder überdurchschnittlich eingestuft, spielt auch das Alter eine Rolle. Jugendliche ab 16 Jahren haben häufiger verlässliche Freundschaften.

Abbildung 20: Verlässliche Freundschaft nach Einschätzung der finanziellen Situation, Altersgruppen und Geburtsland



3.3 Bei wem suchen Jugendliche Hilfe bei Problemen?

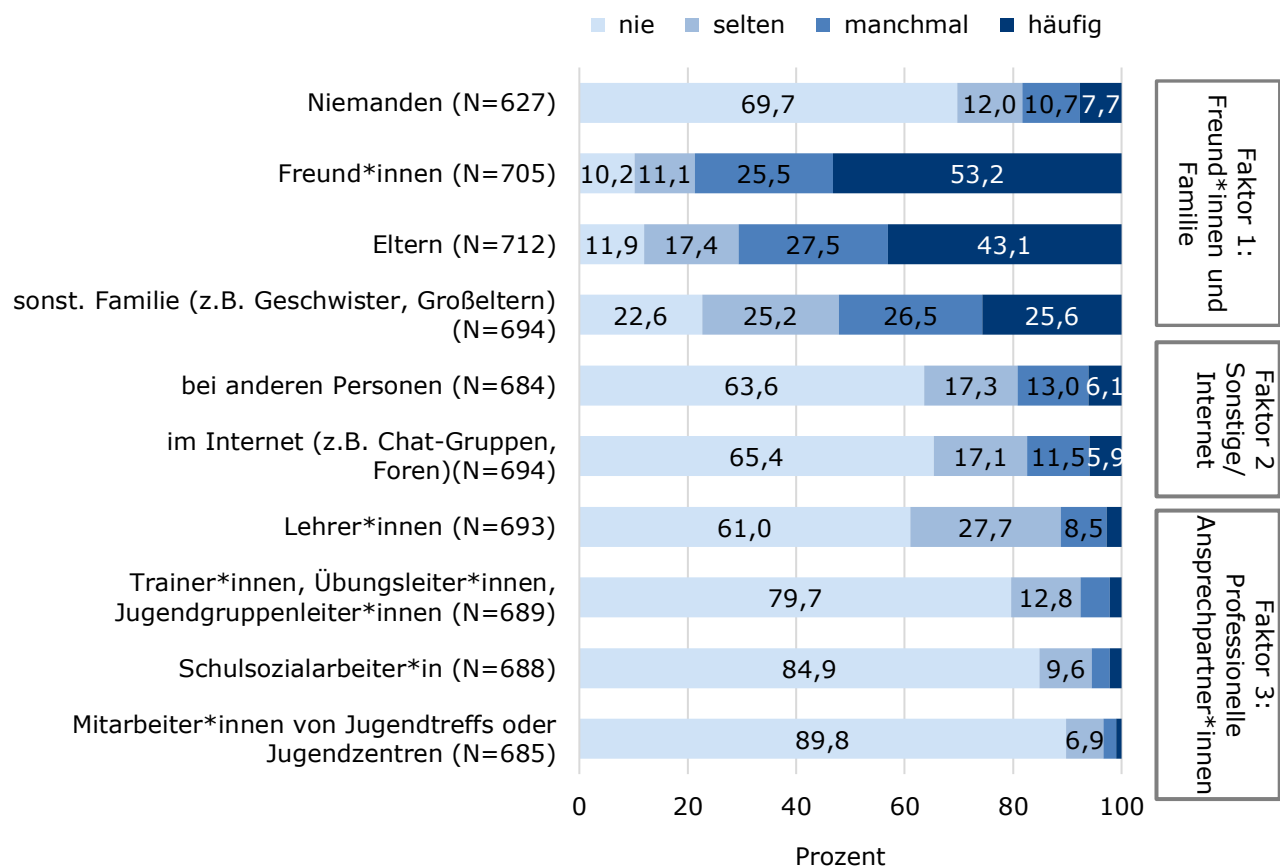
Wie Abbildung 21 zeigt, hat die Mehrheit der Jugendlichen Ansprechpersonen, an die sie sich bei Problemen wenden können. Nur 8% geben an, dass sie häufig niemanden haben und bei 11% ist dies noch manchmal der Fall.

Freund*innen sowie Eltern sind die wichtigsten Ansprechpersonen bei Problemen. An dritter Stelle folgen sonstige Familienmitglieder. In einer Faktorenanalyse werden diese Nennungen zu einem Faktor zusammengefasst. Jugendliche, die sich häufig an Freund*innen wenden, suchen also auch häufiger bei Problemen Familienmitglieder auf, haben seltener niemanden, an den sie sich wenden können und wenden sich auch seltener an institutionelle oder sonstige Ansprechpersonen.

Zu einem zweiten Faktor gehören das Internet und sonstige Ansprechpersonen, die nicht in der Familie, im Freundeskreis, in der Schule, in Jugendgruppen, -treffs oder Vereinen anzutreffen sind. Jeweils rund ein Fünftel sucht hier häufig oder manchmal Hilfe.

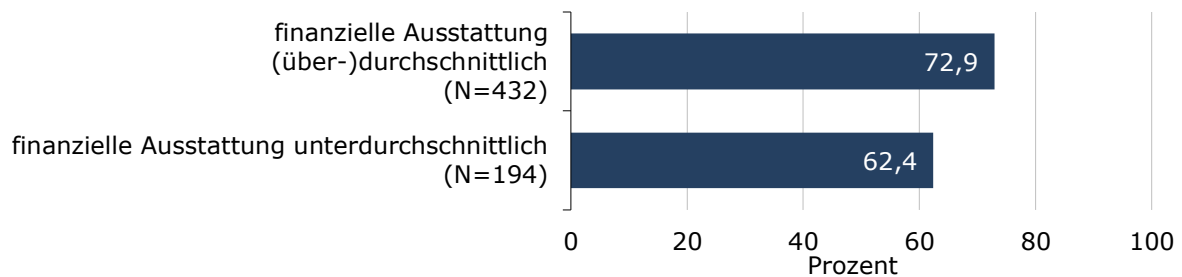
Der letzte Faktor fasst institutionelle Ansprechpersonen außerhalb des Familien- und Freundeskreises zusammen. Dazu zählen Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter*innen, Trainer*innen, Übungsleiter*innen und Jugendgruppenleiter*innen sowie Mitarbeiter*innen von Jugendeinrichtungen. Wie die Abbildung verdeutlicht, ist der Anteil derjenigen, die sich häufig an diese Personengruppen wenden, gering. Am häufigsten wendet man sich noch an Lehrkräfte. Immerhin rund 30% geben Lehrkräfte als gelegentliche Ansprechpersonen bei Problemen an. Bei den übrigen institutionellen Ansprechpersonen sind es nur rund 10%.

Abbildung 21: Ansprechpersonen bei Problemen



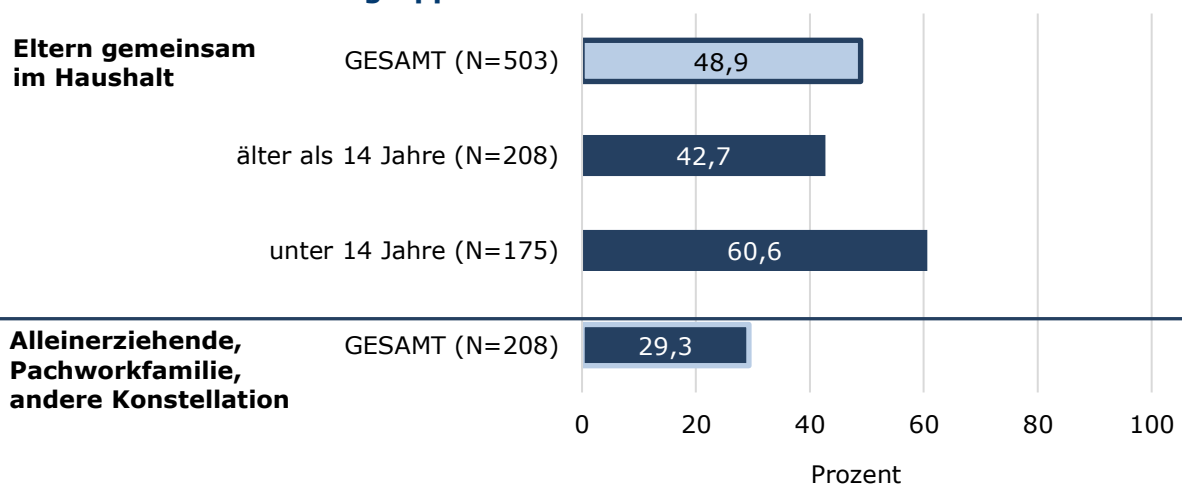
Jugendliche, die niemanden haben, an den sie sich wenden können, finden sich besonders häufig unter denjenigen, die die finanzielle Ausstattung ihrer Familie im Vergleich zu anderen als unterdurchschnittlich einschätzen (Abbildung 22). Schätzen die Jugendlichen die finanzielle Situation ihrer Familie als durchschnittlich oder überdurchschnittlich ein, sagen über 70%, dass sie immer jemanden haben, an den sie sich bei Problemen wenden können, bei unterdurchschnittlicher finanzieller Ausstattung sind es 10% weniger.

Abbildung 22: Niemals fehlende Ansprechpersonen bei Problemen nach Einschätzung der finanziellen Situation



Ob sich die Befragten häufig an die Eltern wenden, hängt neben der Familienkonstellation vom Alter ab, wie Abbildung 23 verdeutlicht. Befinden sich beide Elternteile im Haushalt, gibt die Hälfte der Jugendlichen an, dass sie sich häufig an sie wenden. Ist dies nicht der Fall, sind es ein knappes Drittel. Jugendliche unter 14 Jahren, die mit beiden Elternteilen in einem Haushalt leben, wenden sich besonders häufig an die Eltern. Mit zunehmendem Alter nimmt dieser Anteil ab. Aber auch Jugendliche, die älter als 14 Jahre sind und mit beiden Eltern zusammenleben, wenden sich immer noch häufiger an die Eltern als Jugendliche, die mit nur einem Elternteil oder in einer Patchworkfamilie leben.

Abbildung 23: Eltern als häufige Ansprechpartner nach Familienkonstellation und Altersgruppen



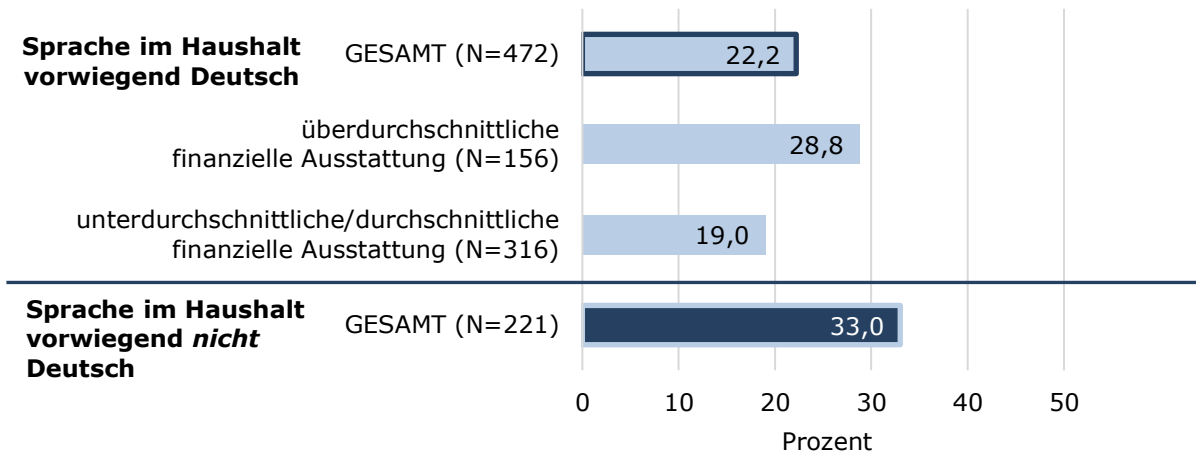
Auf einer weiteren Ebene zeigen sich auch Unterschiede zwischen Jugendlichen in Familien mit unterschiedlich eingeschätzter finanzieller Ausstattung. Je schlechter die finanzielle Situation der Familie eingestuft wird, desto seltener wenden sich Jugendliche an ihre Eltern.

In Abbildung 24 ist dargestellt, welche Gruppen sich häufiger an die sonstige Familienmitglieder wie Geschwister oder Großeltern wenden, wenn sie Probleme haben.

Jugendliche in Haushalten mit Zuwanderungsgeschichte, in denen vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird, wenden sich demnach häufiger (auch) an weitere

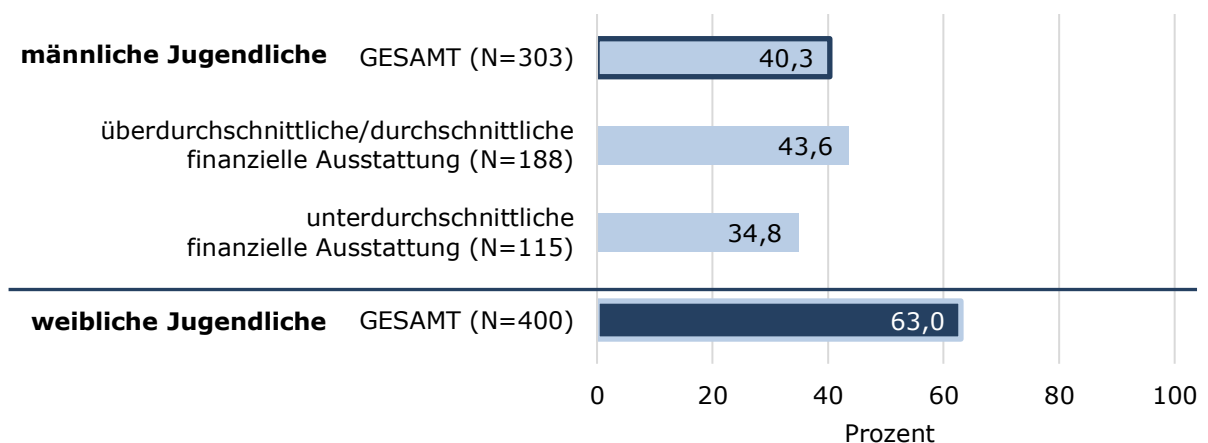
Familienmitglieder. In dieser Gruppe ist es ein Drittel. Für Jugendliche, bei denen zu Hause vorwiegend Deutsch gesprochen wird, sind sonstige Familienmitglieder nur für ein Viertel Ansprechpersonen bei Problemlagen. Hier spielt auch die Einschätzung der finanziellen Situation der Familie eine Rolle. Demnach sind Geschwister oder Großeltern seltener Ansprechpersonen, wenn die finanzielle Ausstattung der Familie als durchschnittlich oder unterdurchschnittlich eingeschätzt wird.

Abbildung 24: Sonstige Familie als häufige Ansprechpersonen nach vorwiegend im Haushalt gesprochener Sprache und Einschätzung der finanziellen Situation



Ob man sich mit Problemen an Freund*innen wendet, ist zunächst abhängig vom Geschlecht, wie Abbildung 25 aufzeigt. Während sich 60% der weiblichen Jugendlichen häufig an ihre Freund*innen wenden, sind es bei den männlichen nur 40%. Darüber hinaus zeigt sich auch hier ein Zusammenhang mit der Einstufung der finanziellen Lage, insbesondere bei den männlichen Jugendlichen. Wird die finanzielle Situation der Familie unterdurchschnittlich eingeschätzt, wenden sich männliche Jugendliche etwas seltener an Freund*innen.

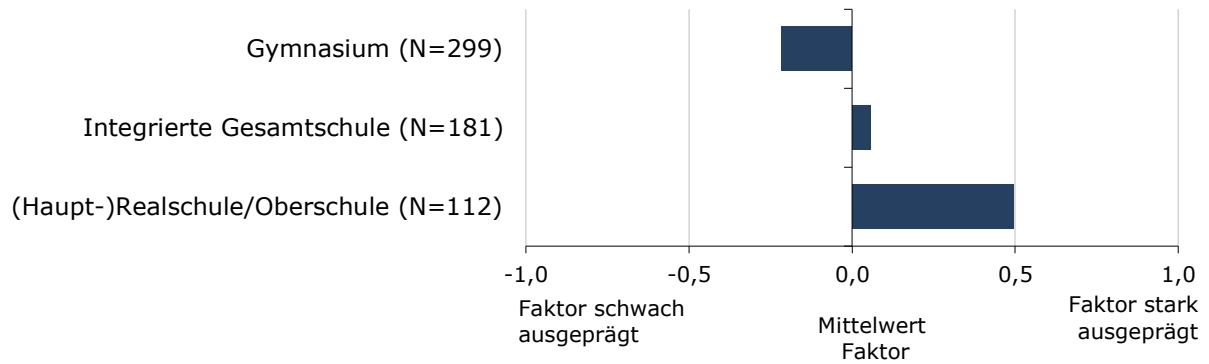
Abbildung 25: Freund*innen als häufige Ansprechpersonen nach Geschlecht und Einschätzung der finanziellen Situation



Für die tiefergehende Analyse der institutionellen Ansprechpersonen sowie die sonstigen Personen und das Internet, fallen die Fallzahlen zu gering aus. Zudem zeigten sich zwischen diesen verschiedenen Ratgeber*innen kaum Unterschiede. Deshalb wird für diese Analysen auf die Werte der Faktoren zurückgegriffen. Allerdings zeigen sich im Hinblick auf

die Hilfesuche im Internet sowie bei sonstigen Personen keine Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Jugendlichen. Generell greift man vergleichsweise selten auf das Internet und sonstige Personen zurück. Etwas anders sieht es im Hinblick auf die institutionellen Ansprechpersonen aus. Wie Abbildung 26 zeigt, wenden sich vor allem Schüler*innen an (Haupt-)Realschulen und Oberschulen vergleichsweise häufig an institutionelle Ansprechpartner*innen. Am seltensten suchen Gymnasiast*innen Hilfe bei diesen Personen auf.

Abbildung 26: Institutionelle Ansprechpartner*innen nach Schulform



Zusammenfassung Selbstbild, Freundschaften und Ratgeber*innen

Insgesamt ist festzustellen, dass es der Mehrheit der befragten Jugendlichen gut geht. Größtenteils konnten sie ein positives Selbstbild entwickeln und pflegen verlässliche Freundschaften. Bei Problemen können sie sich vor allem an ihre Freund*innen und ihre Familie wenden. Es gibt verschiedene Gruppen, die im Hinblick auf diese Tendenzen immer wieder von den Vergleichsgruppen abweichen.

Selbstbild der Jugendlichen

- Aspekte eines positiven Selbstbildes, wie die Zufriedenheit mit sich selbst, sind unter den Jugendlichen größtenteils stark verbreitet.
- Unter den weiblichen Jugendlichen ist ein positives Selbstbild weniger stark ausgeprägt als bei den männlichen Jugendlichen.
- Jugendliche, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen, haben ein schwächeres positives Selbstbild als Jugendliche, die diese durchschnittlich oder überdurchschnittlich einschätzen.
- Das negative Selbstbild von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist stärker ausgeprägt als das von jenen ohne Migrationshintergrund. Außerdem haben weibliche Jugendliche eher ein negatives Selbstbild als männliche.

Freundschaftsbeziehungen

- Die Mehrheit der Jugendlichen hat Freund*innen, an die sie sich jederzeit wenden können und die ihnen Anerkennung geben. Nur wenige sind in keinen dauerhaften Freundeskreis eingebunden. Reine Onlinefreundschaften und Freundschaften, in denen sich die Jugendlichen provozierend verhalten, sind vergleichsweise selten.
- Jugendliche, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich betrachten, haben häufiger keine dauerhaften Freundschaftsbeziehungen und pflegen seltener verlässliche Freundschaften.
- Auch im Ausland geborene Jugendliche haben Onlinefreundschaften und Freundschaften, in denen man sich provozierend verhält, sind bei ihnen weiter verbreitet als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.
- Schüler*innen der (Haupt-)Real- und Oberschulen sind häufiger in keinen dauerhaften Freundeskreis integriert und treten häufiger mit ihren Freund*innen provozierend auf.

Ratgeber*innen

- Die meisten Jugendlichen haben Ansprechpersonen, die sie bei Problemen zu Rate ziehen. Dabei handelt es sich zumeist um Freund*innen und die Familie. Institutionelle Ansprechpartner*innen spielen für die Mehrheit der Jugendlichen eine nachgeordnete Rolle.
- Mit steigendem Alter wenden sich die Jugendlichen seltener mit Problemen an ihre Eltern.
- Jugendliche, die die finanzielle Situation ihrer Familie als unterdurchschnittlich betrachten, haben häufiger niemanden, an den sie sich bei Problemen wenden können. Sie sprechen bei Problemen auch seltener mit Freund*innen und Familie.

- Institutionelle Ansprechpersonen, wie Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter*innen oder auch Mitarbeitende in Jugendtreffs und Jugendzentren werden häufiger von Schüler*innen der (Haupt-)Realschulen und Oberschulen bei Problemen angesprochen.

4. Freizeitverhalten

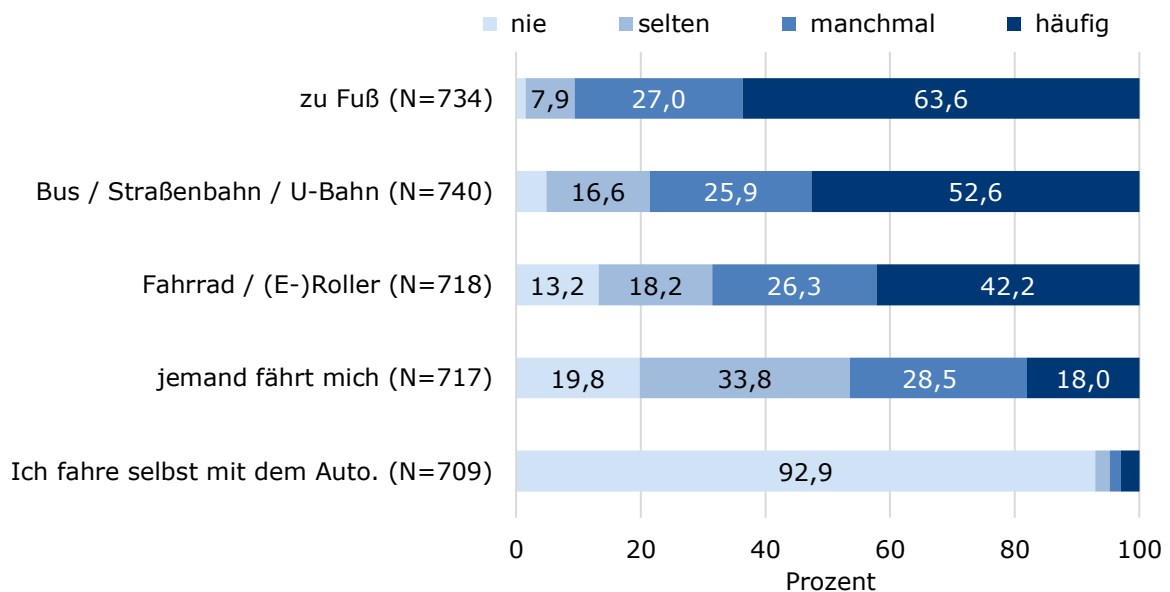
Schwerpunkt der Befragung stellte das Freizeitverhalten der Jugendlichen dar. Neben der Mobilität von Jugendlichen in der Freizeit und ihrem Informationsverhalten, wurde danach gefragt, wo und wie sie ihre Freizeit konkret verbringen und welche Orte und Einrichtungen ihnen dabei besonders wichtig sind. Darüber hinaus interessierte in der Befragung insbesondere die Nutzung der Jugendtreffs und Jugendzentren. Hierzu wurden den Jugendlichen noch einmal spezielle Fragen gestellt. Zuletzt sollten sie das Freizeitangebot in Hannover insgesamt sowie im eigenen Stadtteil bewerten.

Unter den Bedingungen der Corona-Pandemie war die Freizeitgestaltung der Jugendlichen stark eingeschränkt und ist somit nicht repräsentativ für die Zeit nach der Pandemie. Deshalb richteten sich die meisten Fragen auf das Freizeitverhalten *vor* dieser Zeit. Um auch einen Einblick in die Situation während der Pandemie zu erhalten, wurde zusätzlich erhoben, wie sich das Freizeitverhalten unter den speziellen Bedingungen der Corona-Pandemie verändert hat.

4.1 Wie bewegen sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit fort?

Abbildung 27 zeigt, welche unterschiedlichen Fortbewegungsmittel die Jugendlichen in ihrer Freizeit wie häufig nutzen. Zu Fuß sind die Befragten demnach am häufigsten unterwegs: über 60% bewegen sich in ihrer Freizeit häufig zu Fuß fort. Das zweihäufigste genutzte Fortbewegungsmittel sind öffentliche Verkehrsmittel wie Bus, Straßenbahn und U-Bahn. Auch das Fahrrad und der (E-)Roller werden noch von 40% der Jugendlichen häufig genutzt. Im Gegensatz dazu werden die Schüler*innen vergleichsweise selten von jemand anderem gefahren. Über 90% der Jugendlichen fahren nie selbst mit dem Auto, dies schon deshalb, weil ein Großteil noch nicht das Führerscheinalter erreicht hat.

Abbildung 27: Genutzte Fortbewegungsmittel



Welche Fortbewegungsmittel genutzt werden, unterscheidet sich zwischen verschiedenen Gruppen von Jugendlichen: Zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen sowie zwischen verschiedenen Altersgruppen und Jugendlichen, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterschiedlich einstufen.

Zu Fuß bewegen sich Jugendliche, die in Deutschland geboren sind, häufiger fort als Jugendliche, die im Ausland geboren sind. Während 66% der Jugendlichen, die in Deutschland geboren sind, häufig zu Fuß unterwegs sind, sind es bei denjenigen, die im Ausland geboren wurden nur 45%. Der Migrationshintergrund insgesamt spielt hier hingegen keine Rolle. Jugendliche mit Migrationshintergrund insgesamt nutzen jedoch seltener Fahrrad oder (E-)Roller und dafür häufiger öffentliche Verkehrsmittel als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. 30% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund bewegen sich häufig mit dem Fahrrad oder (E-)Roller fort, von denjenigen ohne Migrationshintergrund sind es 60%. Im Gegensatz dazu nutzen rund 60% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund häufig Fahrrad oder (E-)Roller, während 40% häufig öffentliche Verkehrsmittel nutzt.

Darüber hinaus zeigt sich, dass die Häufigkeit, in der die Jugendlichen in ihrer Freizeit auf Fahrrad und (E-)Roller zurückgreifen und in der sie von jemandem mit dem Auto gefahren werden, mit dem Alter abnimmt. Während in der jüngsten Altersgruppe der unter 14-Jährigen noch 47% angeben, häufig mit dem Fahrrad oder dem (E-)Roller unterwegs zu sein, sind es in der Gruppe der ab 16-Jährigen noch 39%. 22% der unter 14-Jährigen werden gleichzeitig häufig von jemandem gefahren. In der Gruppe der ab 16-Jährigen sind es noch 13%.

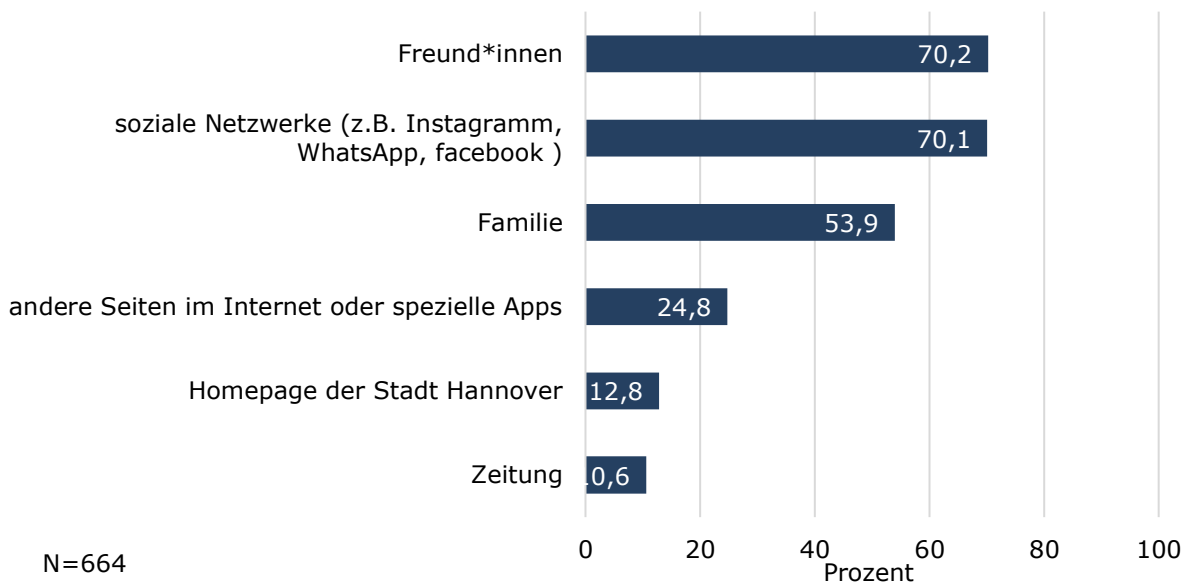
Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich lediglich in Hinblick auf die Häufigkeit, mit der Jugendlichen von jemandem gefahren werden. 32% der weiblichen Jugendlichen geben an, dass dies manchmal der Fall ist. Demgegenüber sind es bei den männlichen Jugendlichen nur 24%.

Unterschiede je nach Einstufung der finanziellen Situation der Familie zeigen sich sowohl im Hinblick auf die Nutzung von Fahrrad und (E-)Roller als auch im Hinblick auf die Fortbewegung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und dem Fahrdienst durch andere Personen. Von denjenigen, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen, geben 31% an, dass sie sich in ihrer Freizeit häufig mit Fahrrad oder (E-)Roller fortbewegen. Demgegenüber sind es bei denjenigen, die ihre Familie hier überdurchschnittlich einstufen, 52%. Zugleich wird ein Viertel der Jugendlichen, die die finanzielle Situation ihrer Familie überdurchschnittlich einstufen, häufig von jemandem mit dem Auto gefahren, während es bei denjenigen, die diese unterdurchschnittlich einschätzen, nur 11% sind. Dafür nutzen Jugendliche, die die finanzielle Ausstattung ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen häufiger öffentliche Verkehrsmittel. 63% von ihnen geben an, dass sie damit in ihrer Freizeit häufig unterwegs sind. Diejenigen, die die finanzielle Situation ihrer Familie überdurchschnittlich einstufen, geben dies zu 52% an.

4.2 Wie informieren sich die Jugendlichen über Freizeitangebote?

Um herauszufinden, welche Informationsquellen die Jugendlichen nutzen, um sich über Freizeitangebote in Hannover zu informieren, wurde ihnen eine Liste mit unterschiedlichen Möglichkeiten vorgelegt. Sie konnten mehrere Angaben zu den genutzten Informationswegen machen. Wie Abbildung 28 zeigt, informieren sich die Jugendlichen in erster Linie über persönliche Kontakte und soziale Netzwerke. Freund*innen spielen dabei eine genauso große Rolle wie Instagram, facebook etc. Auf anderen Seiten im Internet (abgesehen von der Homepage der Landeshauptstadt Hannover) greift noch ein Viertel der Jugendlichen zurück. Über die Homepage der Landeshauptstadt als auch die Zeitung informieren sich nur rund 10%.

Abbildung 28: Genutzte Informationswege

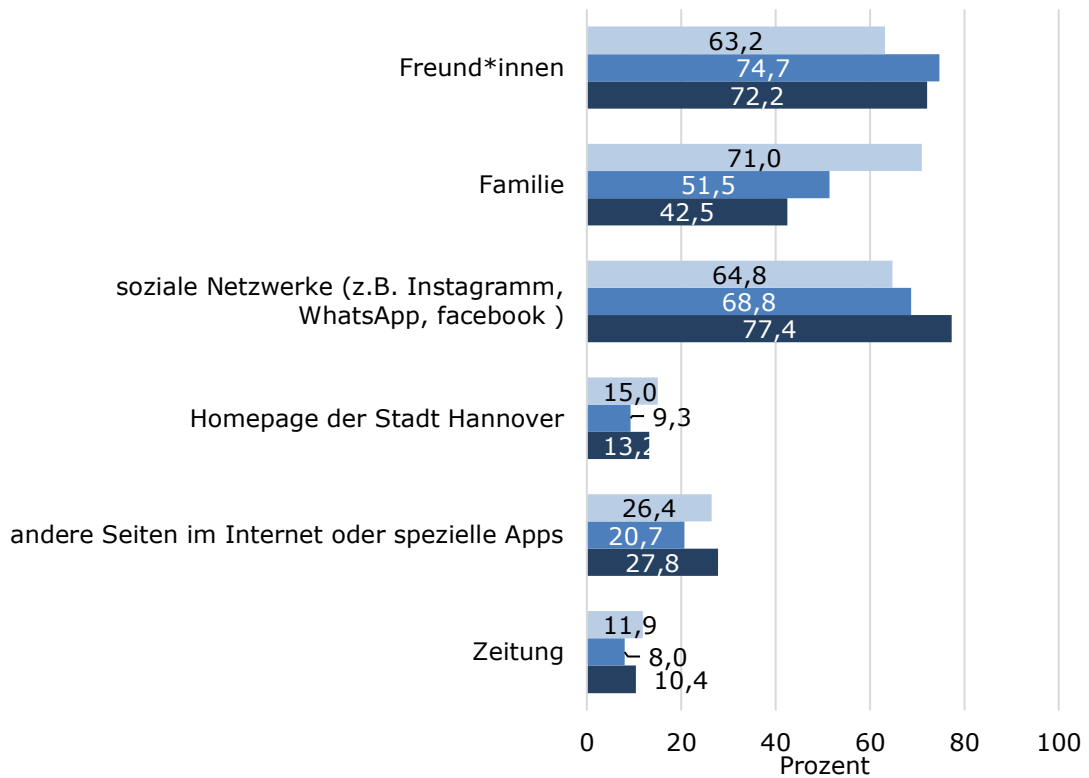


Im Schnitt nutzen die Jugendlichen 2 der benannten Informationswege. Zwischen verschiedenen Gruppen von Jugendlichen zeigen sich hier nur geringfügige Unterschiede. Während weibliche Jugendliche 2,2 Informationswege nutzen, sind es bei den männlichen 1,9. Jugendliche, die die finanzielle Situation ihrer Familie überdurchschnittlich einstufen, informieren sich über 2,2 Informationskanäle, diejenigen, die sie unterdurchschnittlich einstufen über 2,0.

Wie Abbildung 29 darlegt, unterscheiden sich die genutzten Informationskanäle je nach Altersgruppe. Je älter die Jugendlichen, desto seltener informieren sie sich über ihre Familie und desto häufiger über Freund*innen und soziale Netzwerke.

Abbildung 29: Genutzte Informationswege nach Altersgruppen

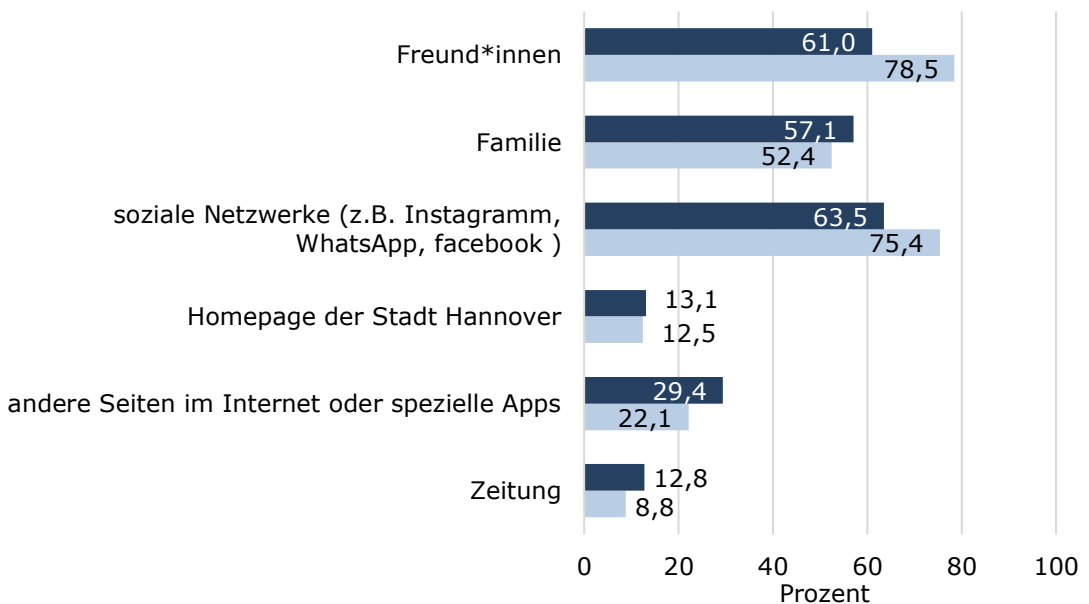
■ unter 14-Jährige (N=193) ■ 14- bis unter 16-Jährige (N=237) ■ ab 16-Jährige (N=212)



Darüber hinaus zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede (Abbildung 30). Männliche Jugendliche informieren sich deutlich seltener sowohl über Freund*innen als auch über soziale Netzwerke, dafür geringfügig häufiger über die Familie und andere Seiten im Internet bzw. spezielle Apps.

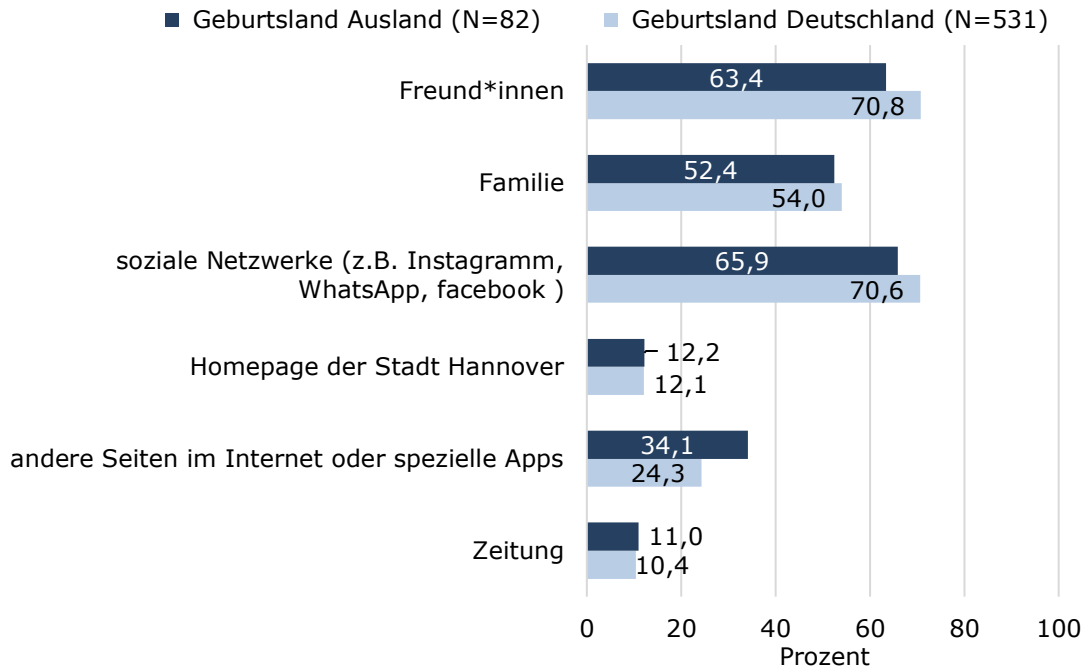
Abbildung 30: Genutzte Informationswege nach Geschlecht

■ männlich (N=282) ■ weiblich (N=353)

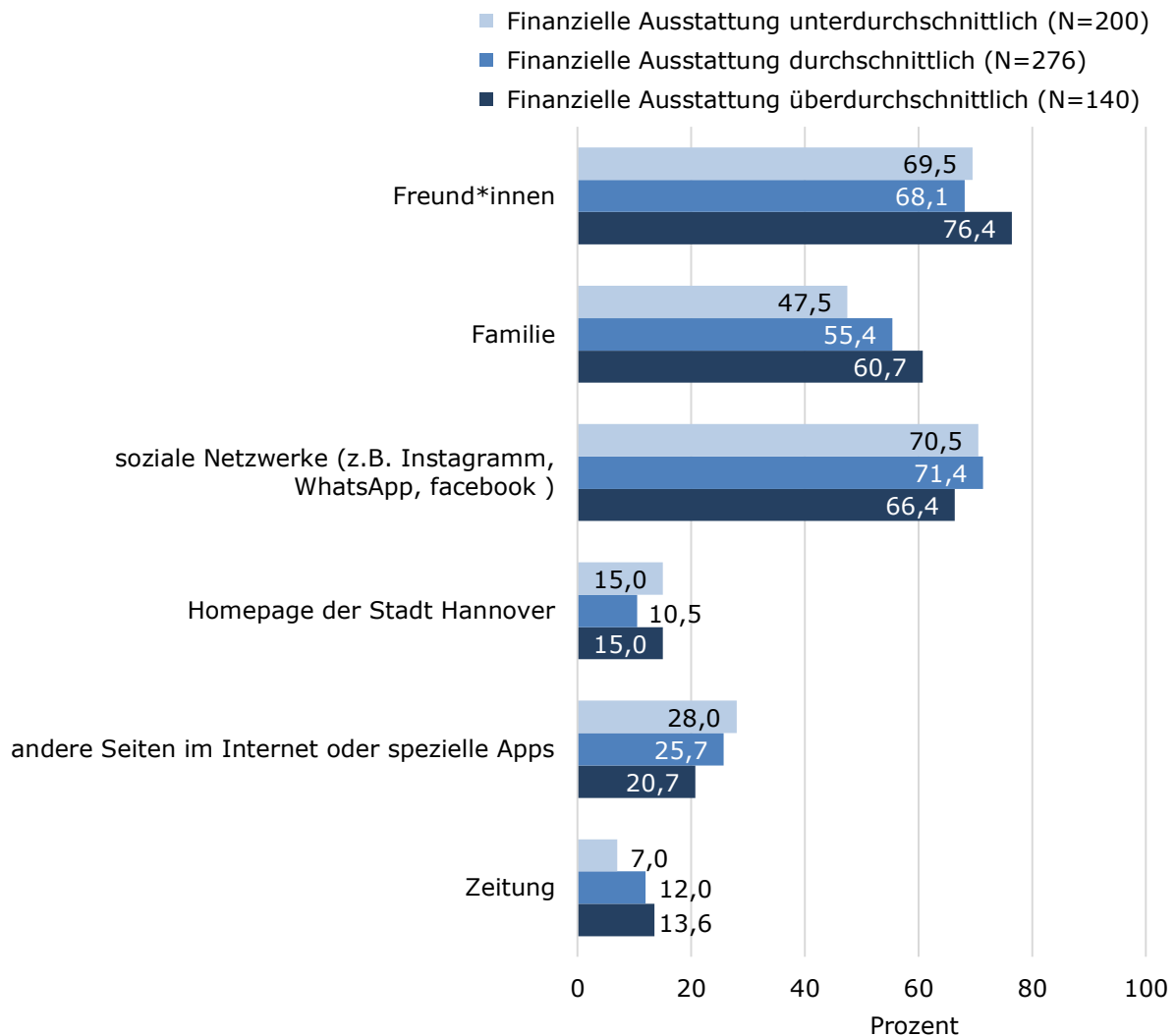


Im Hinblick auf den Migrationshintergrund ist es das Geburtsland der Jugendlichen, welches eine Rolle bei der Wahl der Informationswege spielt. In Deutschland geborene Jugendliche nutzen häufiger Freund*innen als Informationsquellen. Im Gegensatz dazu nutzen Jugendliche, die im Ausland geboren sind, noch häufiger digitale Informationskanäle. Sowohl die Familie, als auch die Homepage der Stadt und die Zeitung werden von beiden Gruppen selten genutzt.

Abbildung 31: Genutzte Informationswege nach Geburtsland



Zuletzt unterscheiden sich die genutzten Informationswege in Abhängigkeit davon, wie die Jugendlichen die finanzielle Lage ihrer Familie einstufen. Je besser die finanzielle Situation der Familie bewertet wird, desto häufiger informiert man sich über persönliche Kontakte und desto seltener über digitale Informationskanäle (Abbildung 32).

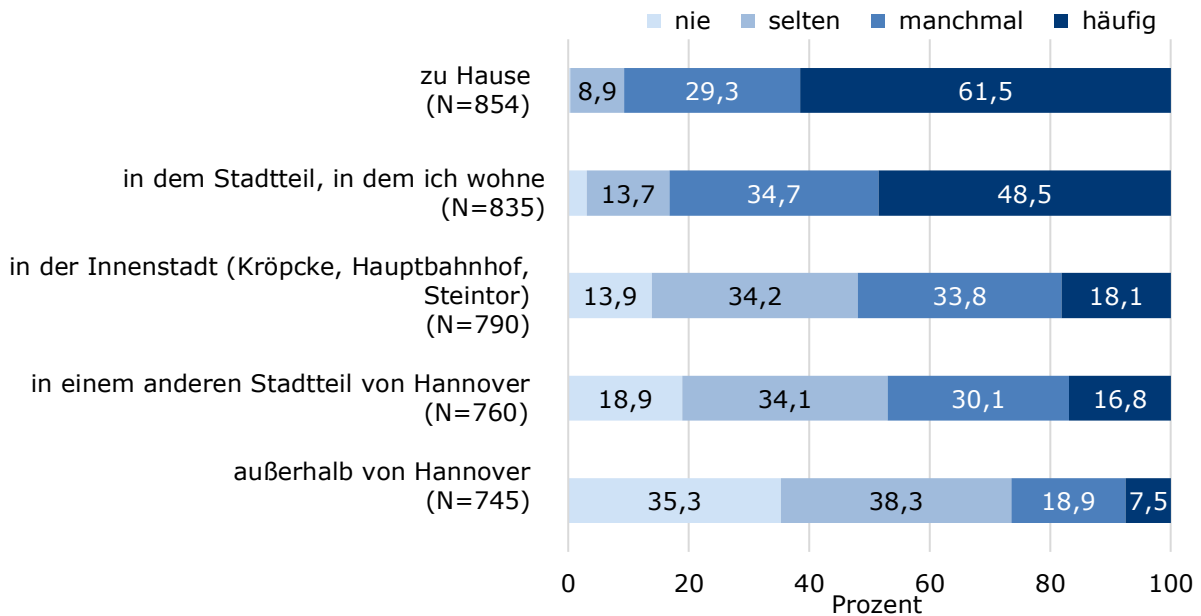
Abbildung 32: Genutzte Informationswege nach finanzieller Situation

4.3 Wo verbringen die Jugendlichen ihre Freizeit?

Einen Großteil ihrer Freizeit haben die Jugendlichen bereits vor Corona zu Hause verbracht (Abbildung 33), gefolgt vom eigenen Stadtteil. In der Innenstadt und in anderen Stadtteilen von Hannover verbringt man im Vergleich dazu eher gelegentlich die Freizeit. Außerhalb von Hannover halten sich nur weniger als 10% der Schüler*innen häufig in ihrer Freizeit auf. Über ein Drittel gibt an, hier nie in der Freizeit zu sein.⁸

⁸ Die Frage haben insgesamt nur rund 40 Schüler*innen, die außerhalb von Hannover wohnen, beantwortet. Von den Schüler*innen, die in Hannover leben unterscheiden sie sich lediglich im Hinblick auf die Zeit, die sie außerhalb von Hannover verbringen. Von den 40 Auswärtigen verbringen 30% hier häufig ihre Zeit, während es bei den übrigen Schüler*innen nur 7% sind.

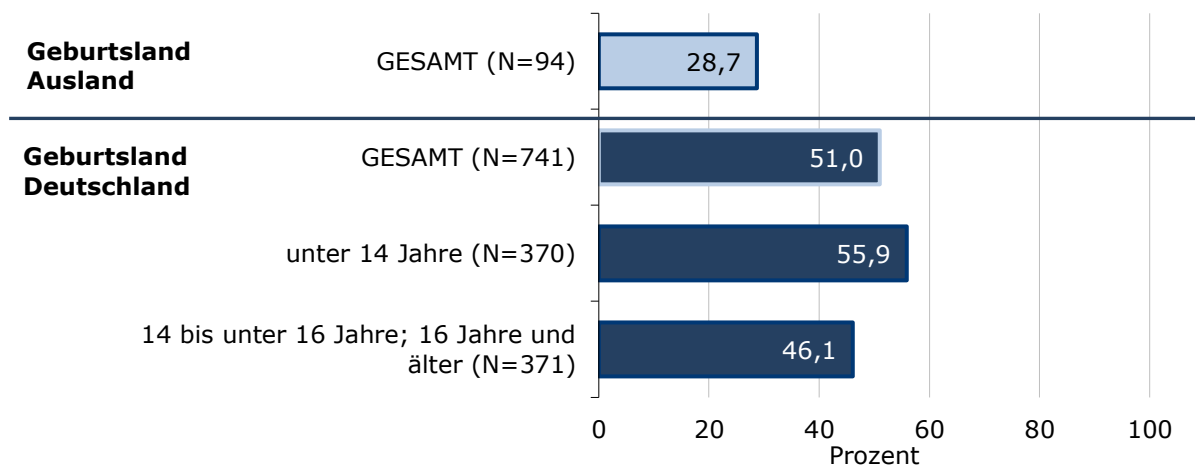
Abbildung 33: Freizeitorte vor der Corona-Pandemie



Dass die Jugendlichen einen großen Teil ihrer Freizeit zu Hause verbringen, ist ein generelles Phänomen, das sich bei allen Jugendlichen – unabhängig von jeglichen soziodemografischen Merkmalen – zeigt. Anders sieht es bei den übrigen Freizeitorten aus.

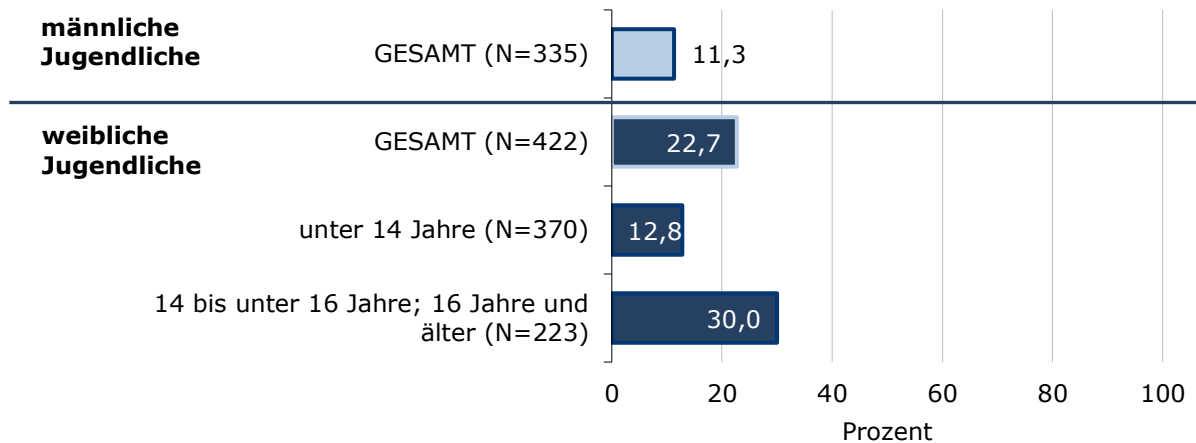
Abbildung 34 zeigt das aufbereitete Ergebnis der CHAID-Analyse im Hinblick auf die Zeit, die die Jugendlichen im eigenen Stadtteil verbringen. Es zeigt sich, dass es insbesondere vom Geburtsland und vom Alter der Jugendlichen abhängt, wie viel Zeit sie im eigenen Stadtteil verbringen. Während nur 30% der Jugendlichen, die im Ausland geboren wurden, angeben, häufig ihre Freizeit im eigenen Stadtteil zu verbringen, sind es bei den in Deutschland geborenen Jugendlichen die Hälfte. In dieser Gruppe spielt auch das Alter eine Rolle: unter 14-Jährige verbringen häufiger ihre Freizeit im Stadtteil als ältere Jugendliche, die in Deutschland geboren sind.

Abbildung 34: Häufiger Freizeitort eigener Stadtteil nach Geburtsland und Altersgruppen



Wie viel Freizeit die Befragten in der Innenstadt verbringen, ist in erster Linie abhängig vom Geschlecht, wie Abbildung 35 darlegt. Weibliche Jugendliche halten sich häufiger dort auf als männliche: Während 11% der männlichen Jugendlichen angeben, dass sie hier häufig ihre Freizeit verbringen, sind es bei den weiblichen 23%. In der Gruppe der weiblichen Jugendlichen spielt zudem das Alter eine Rolle. Hier zeigt sich, dass die Innenstadt insbesondere für weibliche Jugendliche ab 14 Jahre einen Freizeitort darstellt, an dem sie sich häufig aufhalten.

Abbildung 35: Häufiger Freizeitort Innenstadt nach Geschlecht und Altersgruppen



Vor dem Hintergrund der Anmerkungen von Jugendlichen im Workshop, dass in der Innenstadt insbesondere sich provozierend verhaltende, männliche Jugendliche sichtbar seien, wurde auch noch einmal der Zusammenhang zwischen dem häufigen Aufenthaltsort Innenstadt und „provozierendem Verhalten“ (Faktor 3, Abbildung 16) geprüft. In multivariaten Analysen zeigt sich allerdings kein Zusammenhang zwischen dieser Art der Freundschaftsbeziehung und der Zeit, die man in der Innenstadt verbringt. Stattdessen sind es – wie oben dargestellt – vor allem weibliche Jugendliche ab 14 Jahren, die sich besonders häufig in der Innenstadt aufhalten. Sie gehören kaum zu der Gruppe derjenigen, die Freundschaftsbeziehungen unterhalten, die durch provozierendes Verhalten gekennzeichnet sind, sondern verhalten sich eher unauffälliger und halten sich eher in Geschäften auf. Entsprechend werden sie weniger wahrgenommen als die wenigen männlichen Jugendlichen, die sich in der Öffentlichkeit auffällig verhalten.

Wie häufig die Jugendlichen Zeit in einem anderen Stadtteil von Hannover verbringen, hängt in erster Linie vom Wohnort der Jugendlichen ab. Auch hier sind vor dem Hintergrund der geringen Fallzahlen in den einzelnen Stadtbezirken jedoch keine tiefergehenden Aussagen möglich. Vermuten ließe sich, dass Jugendliche, in deren Stadtbezirk viele Freizeitmöglichkeiten geboten werden, seltener Zeit außerhalb des eigenen Stadtteils verbringen. Zusätzlich könnte die geografische Lage eine Rolle spielen. Grenzen Stadtteile mit weniger attraktiven Freizeitmöglichkeiten an andere Stadtteile mit vielen an, könnte die Wahrscheinlichkeit größer sein, dass Jugendliche für die Freizeitaktivitäten auspendeln.

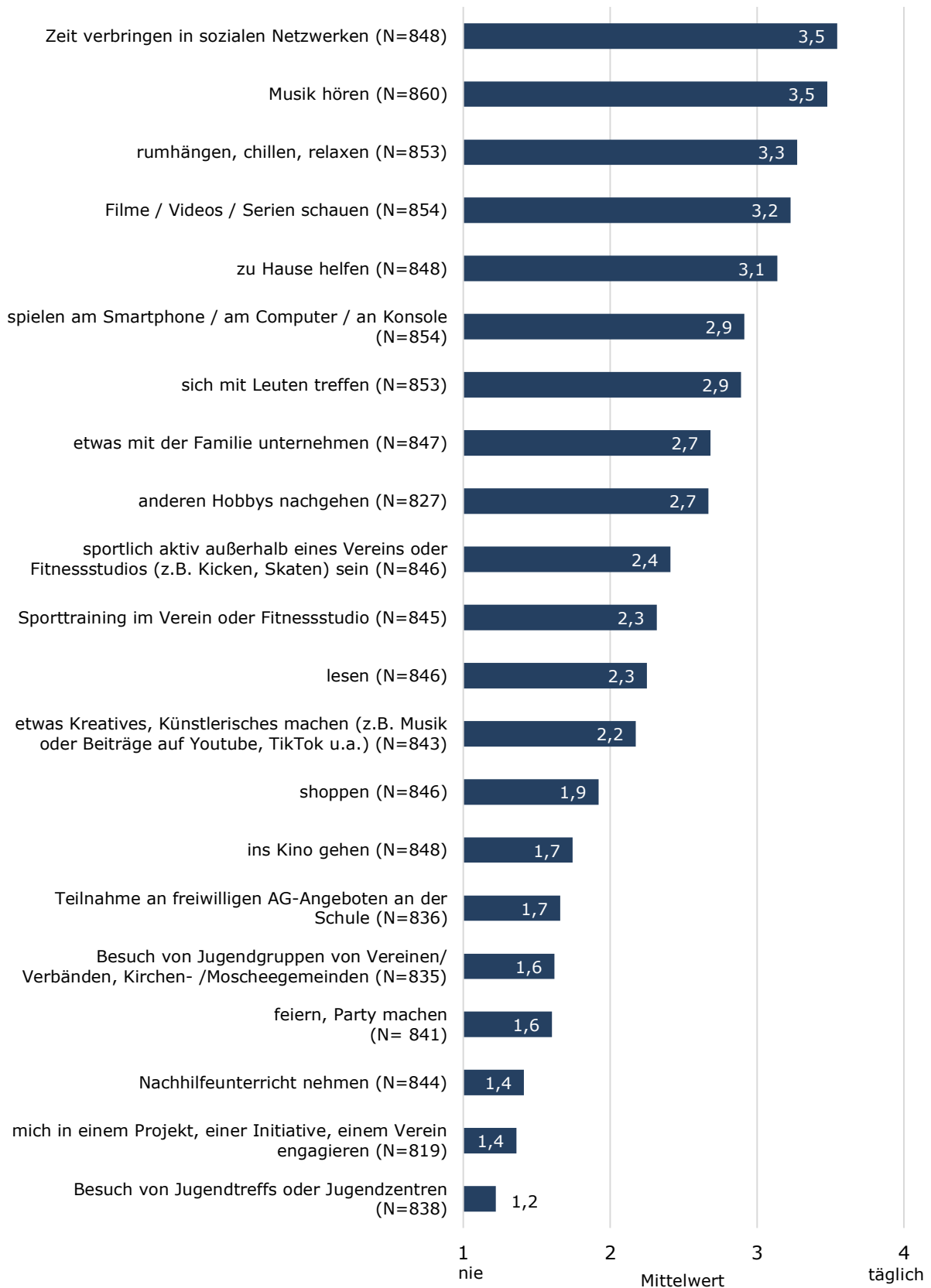
Eine ähnliche Tendenz zeigt sich auch im Hinblick auf die Häufigkeit, mit der Jugendliche Zeit außerhalb von Hannover verbringen. Auch dies ist abhängig vom Wohnort der Jugendlichen.

4.4 Mit welchen Aktivitäten verbringen die Jugendlichen ihre Freizeit?

Den Jugendlichen wurde eine Liste von 21 Freizeitaktivitäten vorgelegt, zu denen sie jeweils auf einer Skala von 1 „*nie*“ bis 4 „*täglich*“ angeben sollten, wie häufig sie diese Aktivitäten vor Corona ausgeübt haben. Um zunächst einen Überblick zu erhalten, welchen Aktivitäten die Jugendlichen im Durchschnitt am häufigsten nachgehen, zeigt Abbildung 36 zunächst die Durchschnittswerte für die unterschiedlichen Freizeitaktivitäten.

Am häufigsten verbringen Jugendliche demnach Zeit in sozialen Netzwerken, gefolgt von Musik hören, rumhängen/chillen/relaxen und Filme/Videos/Serien schauen, zu Hause helfen und Spielen an Smartphone/Computer/Konsole. Insgesamt sind dies vor allem digitale und eher innerhäusliche Aktivitäten. Dies deckt sich mit der Erkenntnis aus dem vorherigen Kapitel, dass sich die Jugendlichen einen Großteil ihrer Zeit zu Hause aufhalten. Es folgen in der Rangfolge Aktivitäten mit Anderen, sportliche Aktivitäten und kreative sowie Bildungsaktivitäten. Auf den letzten Rängen finden sich alles in allem insbesondere Aktivitäten, die eher in einem formellen Rahmen stattfinden: AG-Angebote genauso wie der Besuch von Jugendtreffs und Jugendzentren oder Jugendgruppen.

Abbildung 36: Freizeitaktivitäten



Mit Hilfe einer Faktorenanalyse konnten die Freizeitaktivitäten zu 6 Faktoren zusammengefasst werden.⁹ Die folgenden Abbildungen geben einen Überblick über die Aktivitäten, die als Faktoren zusammengefasst werden sowie die genaue Verteilung dieser verschiedenen Aktivitäten.

In Abbildung 37 werden zunächst die Ergebnisse zu den ersten drei Faktoren dargestellt. Faktor 1 fasst mediale Aktivitäten sowie vornehmlich häusliche Aktivitäten zusammen. Wie bereits zuvor erläutert, werden diese Aktivitäten von einem Großteil der Jugendlichen häufig ausgeübt, insbesondere in sozialen Netzwerken verbringt der Großteil der Jugendlichen täglich viel Zeit.

In Faktor 2 werden verschiedene informelle Aktivitäten draußen bzw. in der Öffentlichkeit zusammengefasst. Den meisten dieser Aktivitäten gehen die Jugendlichen eher gelegentlich nach. Ausnahme bildet die Aktivität „*sich mit Leuten treffen*“. Rund die Hälfte der Jugendlichen tut dies regelmäßig in der Woche und rund ein Viertel täglich.

In Faktor 3 werden Aktivitäten in Einrichtungen und Projekten abgebildet. Diese Aktivitäten werden von der Mehrheit der Jugendlichen nie ausgeübt. Am häufigsten besucht man hier noch Jugendgruppen von Vereinen, Verbänden, Kirchen- oder Moscheegemeinden. Hier geben immerhin 16% an, dass sie hier regelmäßig in der Woche ihre Zeit verbringen. Bei den Jugendtreffs und Jugendzentren sind es unter 5%.

⁹ Die Aktivitäten „*Nachhilfeunterricht nehmen*“, „*Lesen*“, „*Musik hören*“ und „*anderen Aktivitäten nachgehen*“ mussten aus der Faktorenanalyse ausgeschlossen werden, da sie keinem der Faktoren eindeutig zuzuordnen waren.

Abbildung 37: Freizeitaktivitäten – Faktoren 1-3

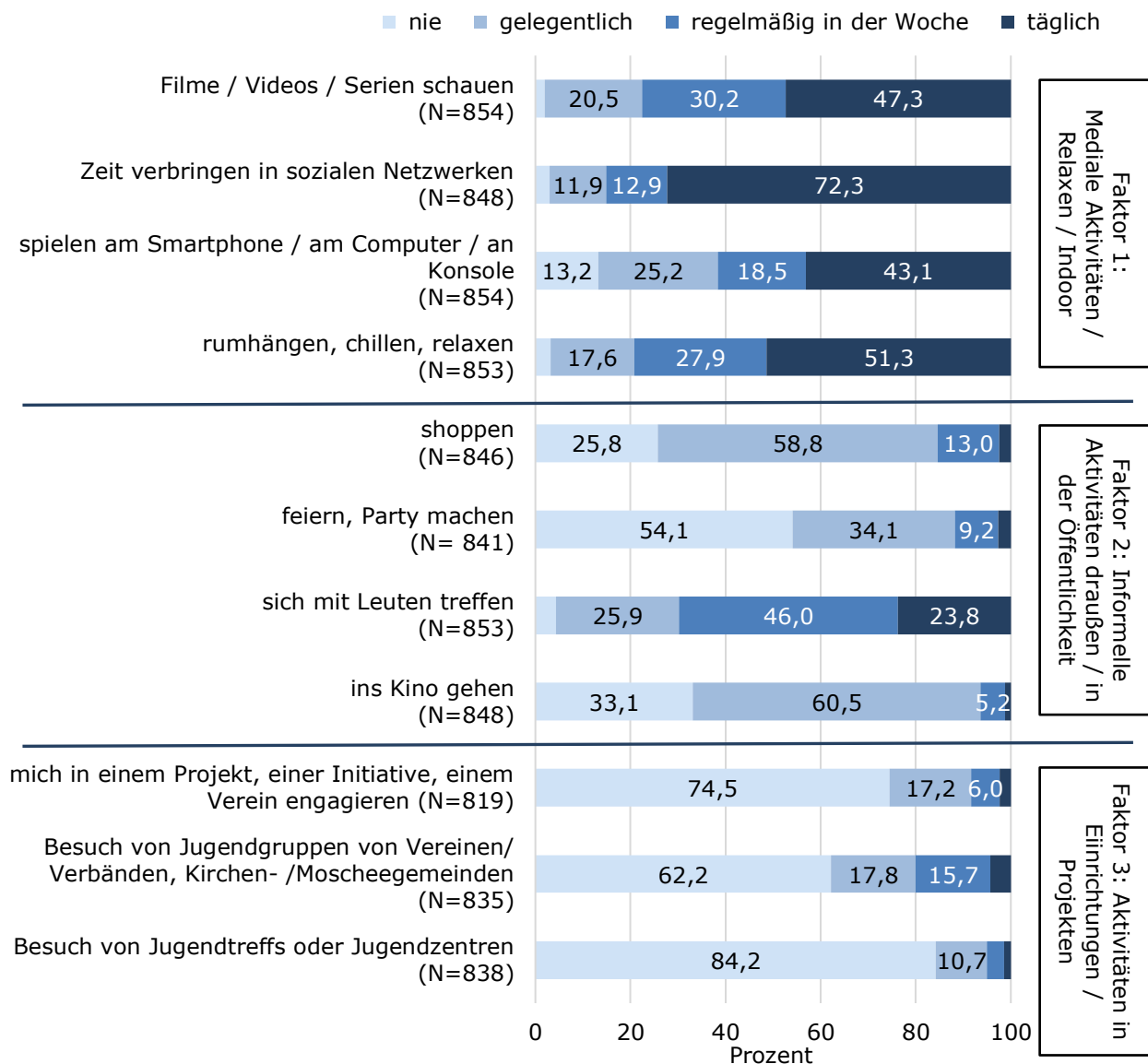
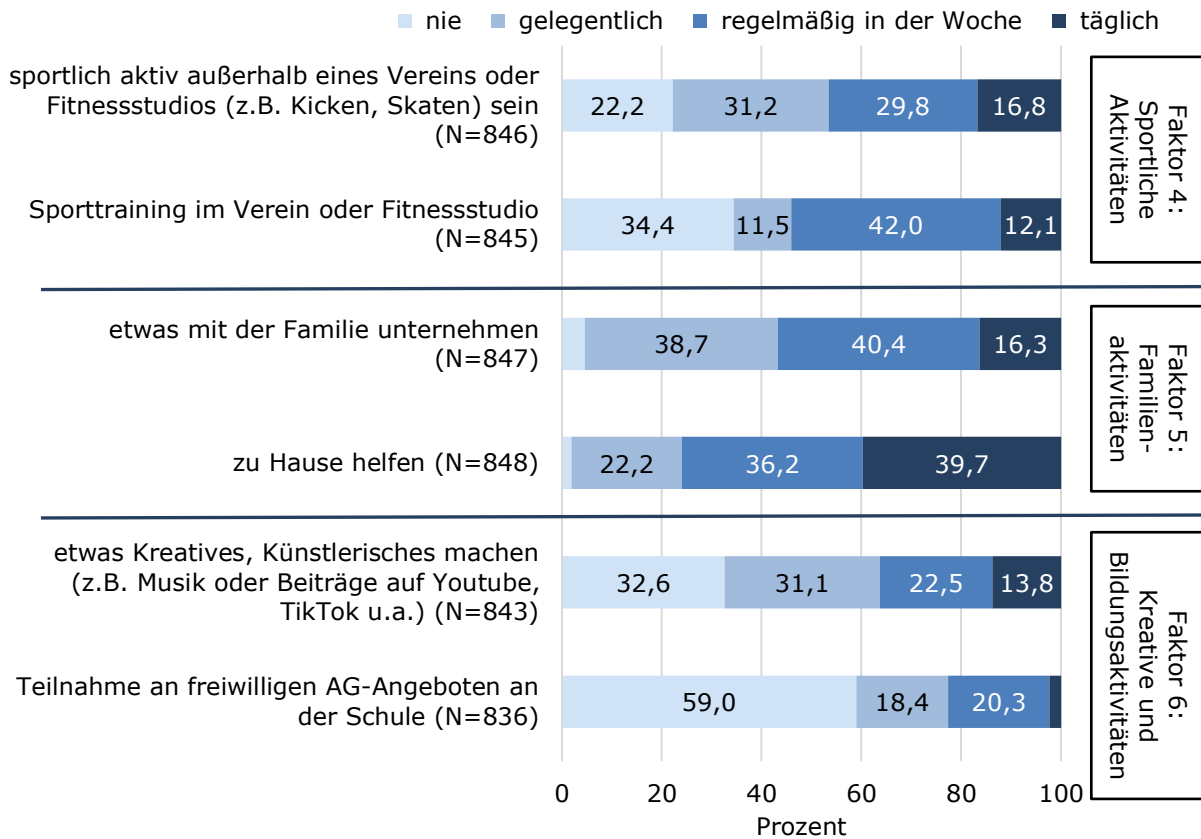


Abbildung 38 zeigt die Ergebnisse zu den Faktoren 4 bis 6. Faktor 4 vereinigt die sportlichen Aktivitäten in und außerhalb eines formellen Rahmen wie eines Vereins. Sporttraining im Verein oder Fitnessstudio ist dabei unter den Jugendlichen etwas häufiger verbreitet als Sporttraining außerhalb eines solchen Rahmens. Rund die Hälfte betätigt sich regelmäßig in der Woche oder täglich sportlich.

Faktor 5 fasst „zu Hause helfen“ und „etwas mit der Familie unternehmen“ zu Familienaktivitäten zusammen. 40% der Jugendlichen helfen täglich zu Hause. Noch 16% unternehmen täglich etwas mit ihrer Familie.

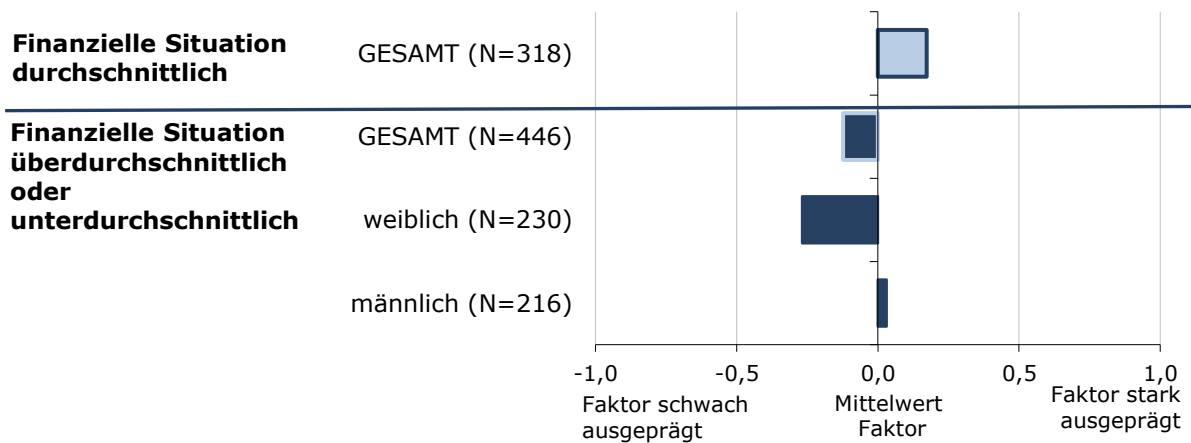
Im letzten Faktor werden mit den Aktivitäten „etwas Kreatives, Künstlerisches machen“ und „Teilnahme an freiwilligen AG-Angeboten an der Schule“ kreative und Bildungsaktivitäten abgebildet. Insbesondere die Teilnahme an AG-Angeboten ist unter den Jugendlichen nicht verbreitet. 60% geben an, nie an solchen Angeboten teilzunehmen. Bei den künstlerisch-kreativen und Bildungsaktivitäten sind es lediglich 30%.

Abbildung 38: Freizeitaktivitäten – Faktoren 4-6



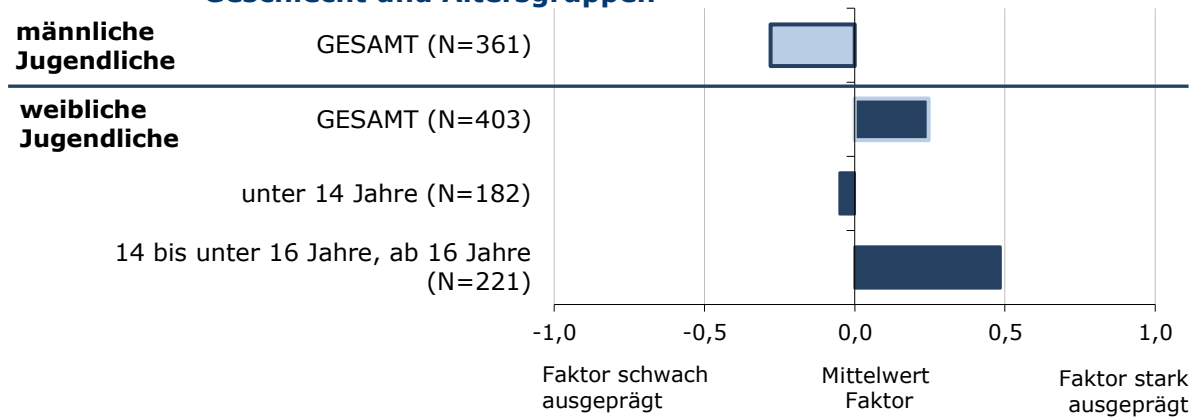
Wie häufig Jugendliche ihre Zeit mit medialen Aktivitäten verbringen, ist in erster Linie abhängig von der Einstufung der finanziellen Lage der Familie, wie Abbildung 39 verdeutlicht. Mediale Aktivitäten werden häufiger von Jugendlichen ausgeübt, die die finanzielle Lage ihrer Familie durchschnittlich einschätzen. Sowohl Jugendliche, die die finanzielle Ausstattung ihrer Familie als besonders gut oder besonders schlecht einschätzen, gehen seltener medialen Aktivitäten nach. In dieser Gruppe sind es wiederum vor allem männliche Jugendliche, die häufiger medialen Aktivitäten nachgehen als weibliche Jugendliche.

Abbildung 39: Mediale Aktivitäten nach Einschätzung der finanziellen Situation und Geschlecht



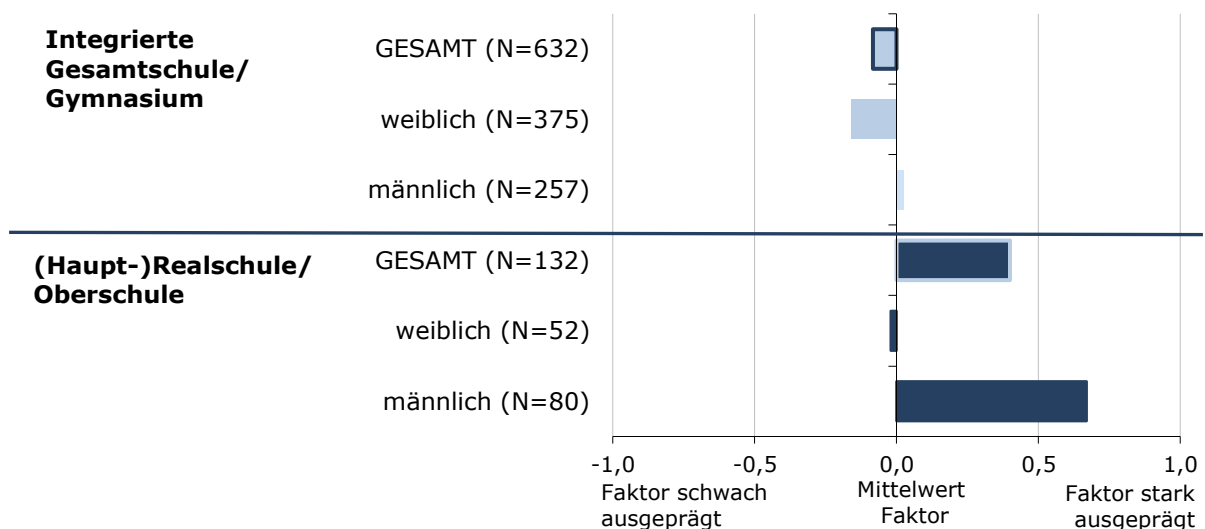
Im Hinblick auf informellen Aktivitäten draußen bzw. in der Öffentlichkeit zeigen sich wiederum in erster Linie geschlechtsspezifische Unterschiede (Abbildung 40). Diejenigen Gruppen, für die sich zuvor zeigte, dass sie vergleichsweise häufiger Zeit in der Innenstadt verbringen, sind auch diejenigen, die eher informellen Aktivitäten draußen, in der Öffentlichkeit nachgehen: Weibliche Jugendliche ab 14 Jahren.

Abbildung 40: Informelle Aktivitäten draußen/in der Öffentlichkeit nach Geschlecht und Altersgruppen



Bezüglich der Aktivitäten in Einrichtungen und Projekten zeigen sich in erster Linie Unterschiede zwischen Jugendlichen verschiedener Schulformen, wie Abbildung 41 zeigt. Schüler*innen an (Haupt-)Realschulen oder Oberschulen üben solche Aktivitäten deutlich häufiger aus als Schüler*innen an Integrierten Gesamtschulen und Gymnasien. In beiden Gruppen sind es zudem eher männliche als weibliche Jugendliche, die solchen Aktivitäten nachgehen.

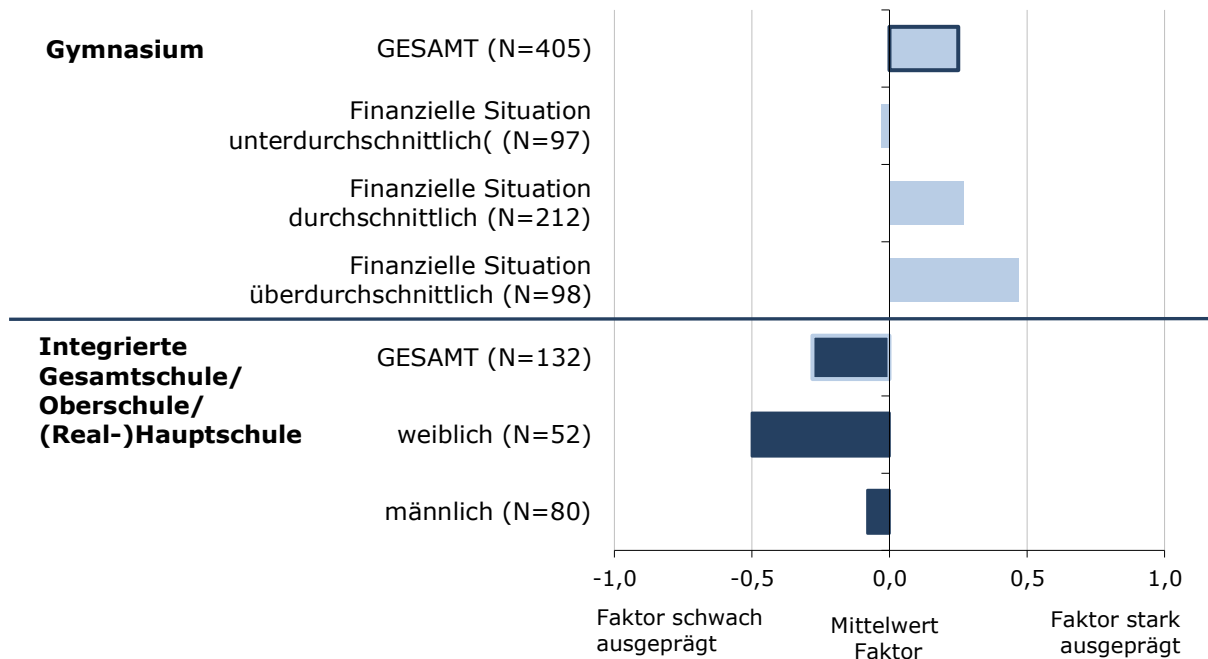
Abbildung 41: Aktivitäten in Einrichtungen/Projekten nach Schulform und Geschlecht



Auch bei Betrachtung der sportlichen Aktivitäten zeigen sich schulformspezifische Unterschiede, wie Abbildung 42 darlegt. Hier sind es die Gymnasiast*innen, die sich von Schüler*innen der anderen Schulformen signifikant unterscheiden. Während sportliche Aktivitäten von Gymnasiast*innen überdurchschnittlich häufig ausgeübt werden, verbringen Schüler*innen der übrigen Schulformen unterdurchschnittlich viel Zeit mit diesen Aktivitäten.

In der Gruppe der Gymnasiast*innen spielt zudem die Einschätzung der finanziellen Ausstattung der Familie eine Rolle. Je besser die finanzielle Lage eingeschätzt wird, desto häufiger werden sportliche Aktivitäten angegeben. In den anderen Schulformen zeigen sich dagegen geschlechtsspezifische Unterschiede. Hier unternehmen weibliche Jugendliche seltener sportliche Aktivitäten als männliche.

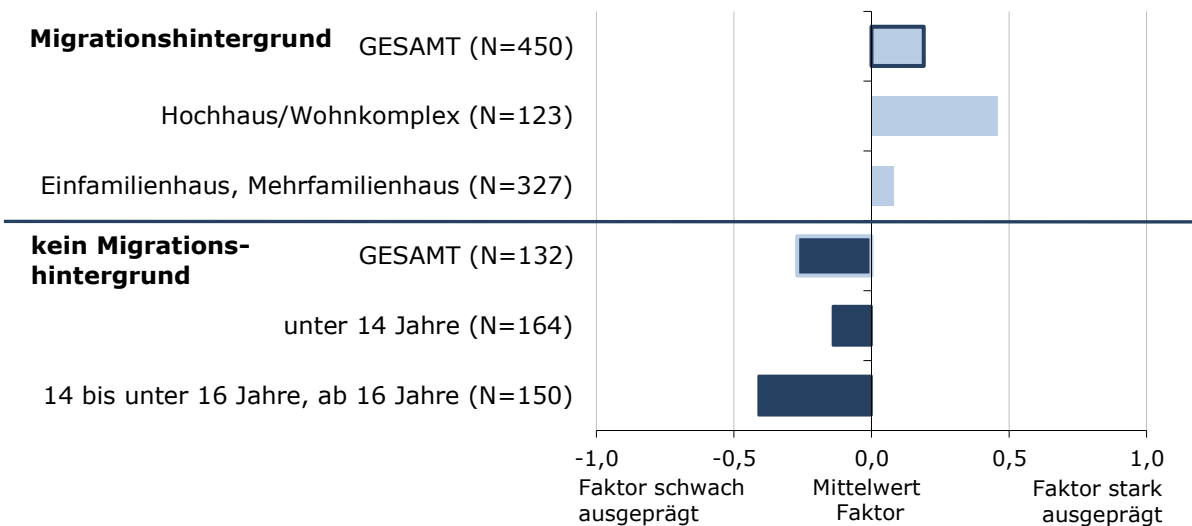
Abbildung 42: Sportliche Aktivitäten nach Schulform, Geschlecht und Einschätzung der finanziellen Situation



Nimmt man neben den soziodemografischen Merkmalen auch die Aussagen zum Freundeskreis und zum Selbstbild mit in die multivariate Analyse auf, zeigen sich weitere Unterschiede. Insbesondere Gymnasiast*innen mit einem positiven Selbstbild (Zustimmung zu der Aussage „Im Großen und Ganzen bin ich mit mir zufrieden“) betätigen sich in ihrer Freizeit sportlich. Allerdings stellt sich hier die Frage der Richtung der Kausalität: Haben die Jugendlichen ein positiveres Selbstbild, weil sie häufiger sportlich aktiv sind oder treiben sie Sport, weil sie ein positives Selbstbild haben? Wenn die Jugendlichen keinen Freundeskreis haben, gehen sie in ihrer Freizeit darüber hinaus auch seltener sportlichen Aktivitäten nach. Dies zeigt sich in besonderem Maße bei Schüler*innen, die kein Gymnasium besuchen. Auch hier stellt sich aber durchaus die Frage der Richtung der Kausalität.

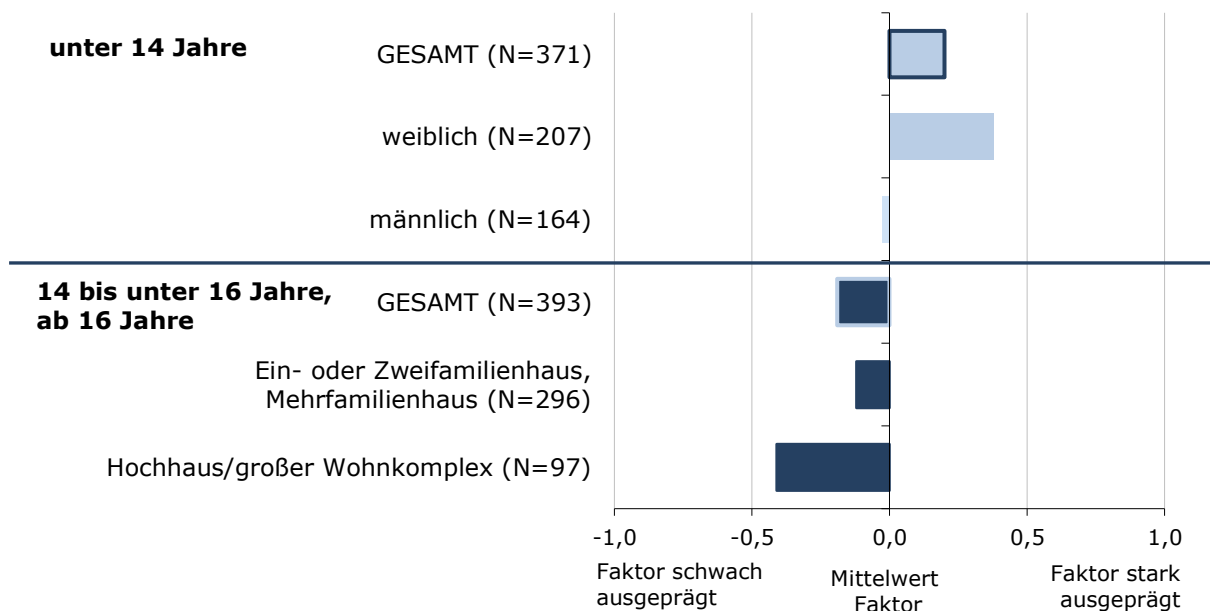
Wie häufig Jugendliche ihre Freizeit mit Familienaktivitäten verbringen, ist vor allem eine Frage des Migrationshintergrunds (Abbildung 43). Jugendliche mit Migrationshintergrund gehen häufiger Familienaktivitäten nach als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Dies ist noch einmal verstärkt der Fall, wenn sie in einem Hochhaus oder einem großem Wohnkomplex leben. In der Gruppe der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zeigt sich, dass gemeinsame Aktivitäten mit der Familie mit dem Alter abnehmen.

Abbildung 43: Familienaktivitäten nach Migrationshintergrund, Altersgruppen und Wohnsituation



Im Hinblick auf kreative und Bildungsaktivitäten zeigt sich zunächst, dass diese häufiger von Jugendlichen unter 14 Jahren ausgeübt werden (Abbildung 44). In dieser Altersgruppe sind es wiederum vor allem weibliche Jugendliche. Jugendliche ab 14 Jahren betätigen sich deutlich seltener in dieser Weise. Dies gilt besonders dann, wenn sie in einem Hochhaus oder einem großen Wohnkomplex leben. Die Art des Hauses stellt dabei einen Indikator für die soziale Lage der Familie dar.

Abbildung 44: Künstlerisch-kreative und Bildungsaktivitäten nach Altersgruppen, Geschlecht und Wohnsituation

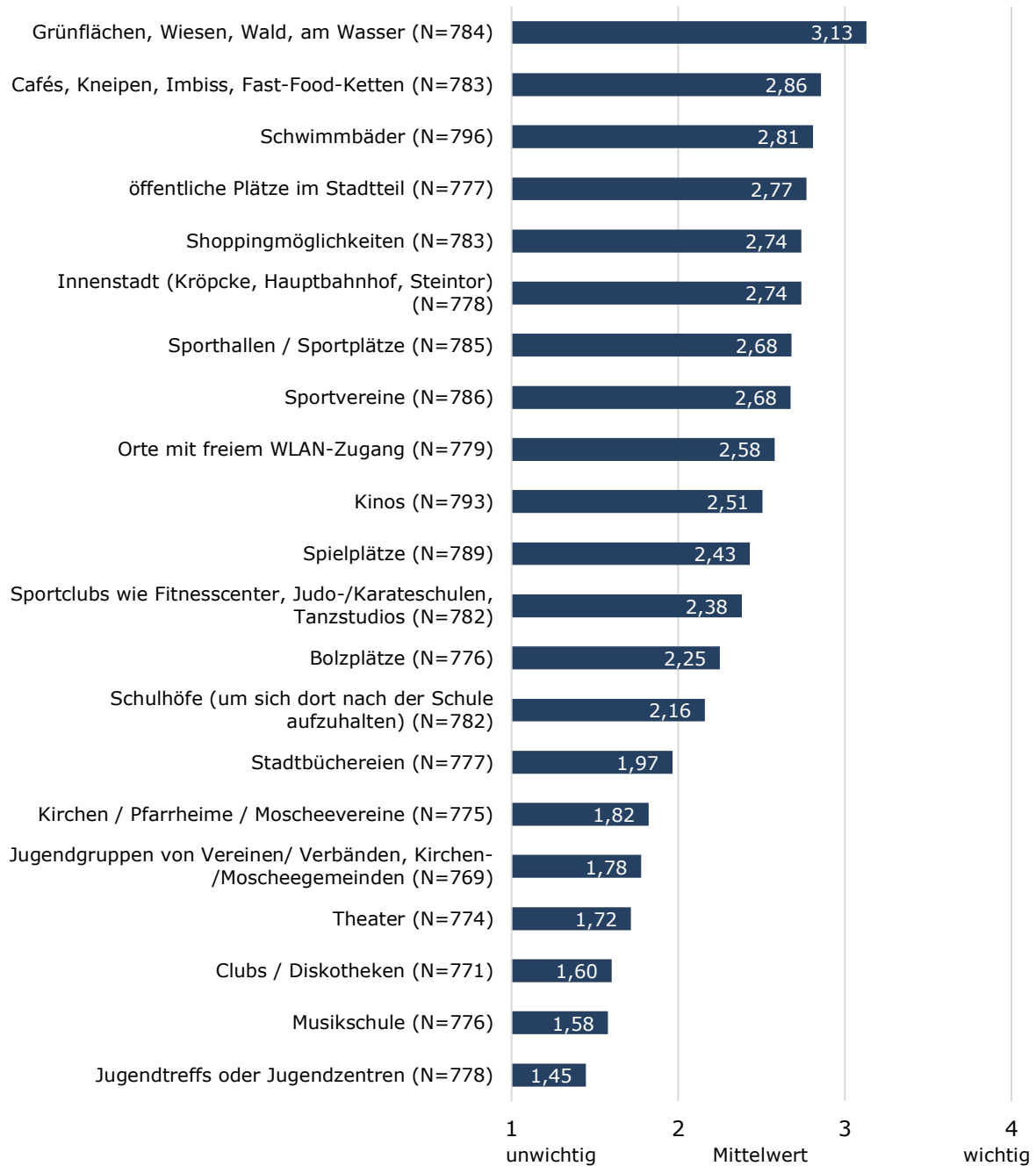


Auf einer weiteren Ebene zeigt sich darüber hinaus ein Einfluss der Ausbildung der Mutter. Je höher deren Ausbildung, desto eher gehen weibliche Jugendliche unter 14 Jahren kreativ-künstlerischen und Bildungsaktivitäten nach. In den anderen Gruppen zeigt sich dieser Zusammenhang dagegen nicht.

4.5 Welche Einrichtungen, Angebote und Orte in Hannover sind für die Jugendlichen wichtig?

Den Jugendlichen wurde eine Liste von 21 Einrichtungen, Orten und Angeboten in Hannover vorgelegt, zu denen sie jeweils angeben sollten, wie wichtig sie in ihrer Freizeit vor Corona waren. Die Angaben erfolgten auf einer vierstufigen Skala von 1 für „unwichtig“ bis 4 für „wichtig“. In der folgenden Abbildung 45 sind die entsprechenden Mittelwerte dargestellt.

Am wichtigsten sind den Jugendlichen demnach zunächst Orte im Grünen: Grünflächen, Wiesen, Wald und Orte am Wasser. Es folgen Cafés, Kneipen, Imbisse und Fastfood-Ketten, Schwimmbäder und öffentliche Plätze im Stadtteil sowie insbesondere innerstädtische Orte. Wichtig sind den Jugendlichen auch Orte, an denen sie sportlichen Aktivitäten nachgehen können, wie Sporthallen oder Sport- und Bolzplätze. Insgesamt zeigt sich, dass es vor allem informelle Orte sind, an denen sich Jugendliche treffen können, die ihnen besonders wichtig sind. Weniger wichtig sind ihnen dagegen formelle Orte, wie insbesondere auch kulturelle Orte oder Orte der Bildung wie Musikschule, Theater und Stadtbüchereien. Zu den für die Jugendlichen weniger wichtigen Orten zählen auch Jugendgruppen und Jugendtreffs oder Jugendzentren. Auf Letztere wird in Kapitel 4.6 noch einmal genauer eingegangen.

Abbildung 45: Wichtige Orte und Einrichtungen

Eine Faktorenanalyse der 24 Einrichtungen, Orte und Angebote, die den Jugendlichen vorgelegt wurden, ergibt 5 Faktoren (Tabelle 4).¹⁰ Der erste Faktor fasst verschiedene typisch städtische Orte zusammen. Im zweiten Faktor werden Spielplätze, Bolzplätze und Schulhöfe als Außenfreizeitanlagen berücksichtigt. Der dritte Faktor bildet drei verschiedene kulturelle Orte und Orte der Bildung ab. Im vierten Faktor sind verschiedene Sportstätten zusammengefasst und im letzten Faktor die verschiedenen Jugendgruppen, Jugendtreffs sowie Kirchen/Pfarrheime und Moscheevereine.

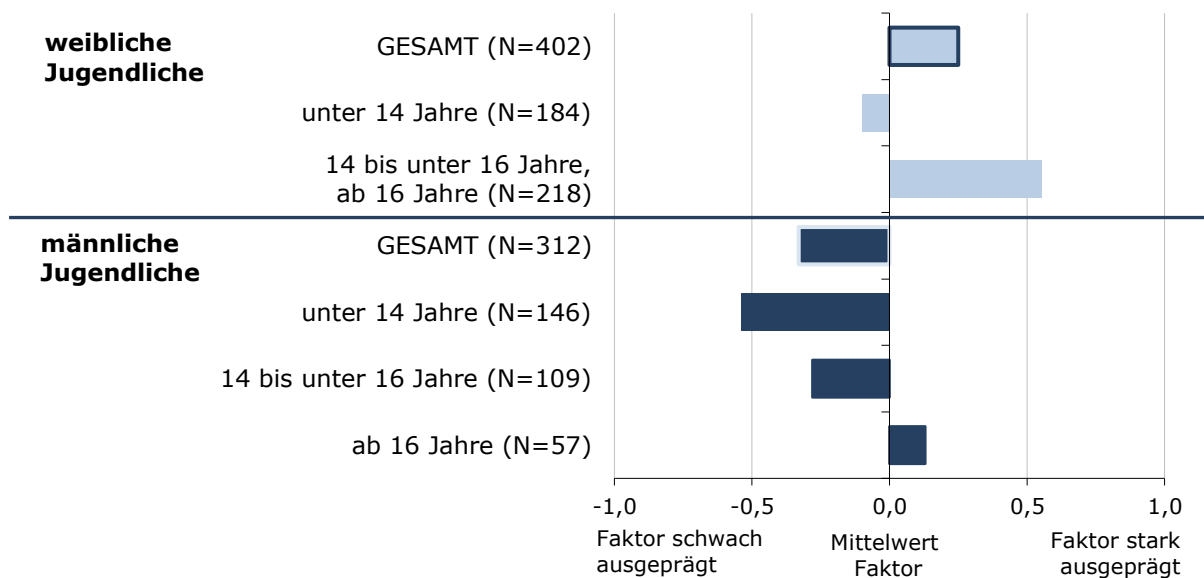
¹⁰ Aus der Faktorenanalyse ausgeschlossen werden mussten Orte mit freiem WLAN, Grünflächen und Schwimmbäder, da sie keinem Faktor eindeutig zuzuordnen waren.

Tabelle 4: Zusammenfassung der wichtigen Freizeiteinrichtungen, -angebote und -orte – Ergebnisse der Faktorenanalyse

Freizeiteinrichtungen/-angebote	Faktoren
Innenstadt (Kröpcke, Hauptbahnhof, Steintor) Shoppingmöglichkeiten Cafés, Kneipen, Imbiss, Fast-Food-Ketten öffentliche Plätze im Stadtteil Clubs / Diskotheken Kinos	Städtische Orte
Spielplätze Bolzplätze Schulhöfe (um sich dort nach der Schule aufzuhalten)	Außenfreizeitanlagen
Stadtbüchereien Musikschule Theater	Kultur- und Bildungsstätten
Sportvereine Sporthallen / Sportplätze Sportclubs wie Fitnesscenter, Judo- /Karateschulen, Tanzstudios	Sportstätten
Jugendgruppen von Vereinen/ Verbänden, Kirchen- /Moscheegemeinden Kirchen / Pfarrheime / Moscheevereine Jugendtreffs oder Jugendzentren	Jugendgruppen/Jugendtreffs/Vereine

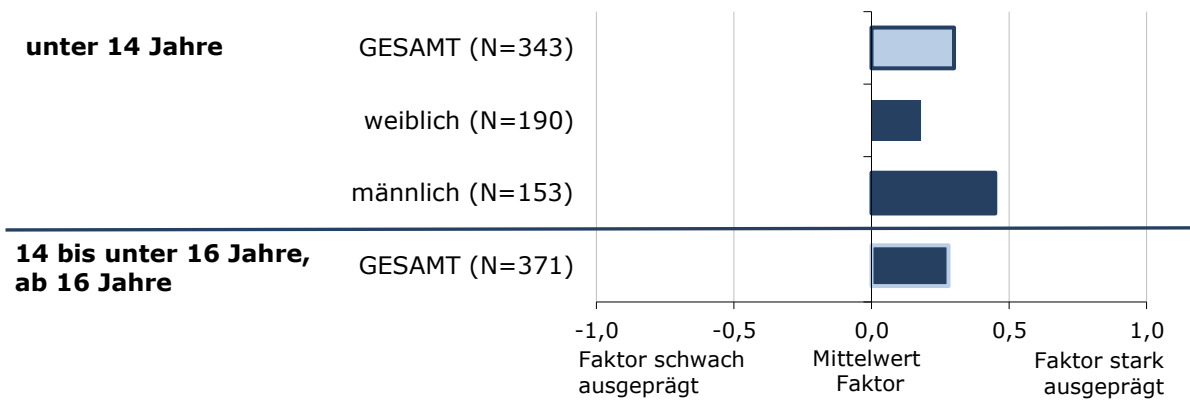
Wie Abbildung 46 verdeutlicht, sind städtische Orte weiblichen Jugendlichen wichtiger als männlichen. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Wichtigkeit städtischer Orte für die Schüler*innen bei beiden Geschlechtern mit dem Alter zunimmt.

Abbildung 46: Wichtigkeit städtischer Orte nach Geschlecht und Altersgruppen



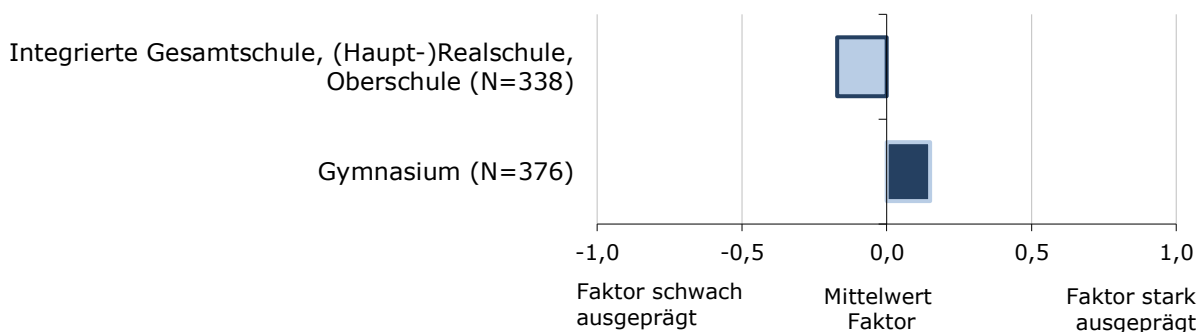
Umgekehrt sieht es im Hinblick auf die Außenfreizeitanlagen aus. Wie in Abbildung 47 dargestellt, sind sie jüngeren Jugendlichen unter 14 Jahren wichtiger als Jugendlichen der höheren Altersgruppen. Bei den Jüngeren sind es vor allem männliche Jugendliche, denen Außenfreizeitanlagen besonders wichtig sind.

Abbildung 47: Wichtigkeit von Außenfreizeitanlagen nach Altersgruppen und Geschlecht



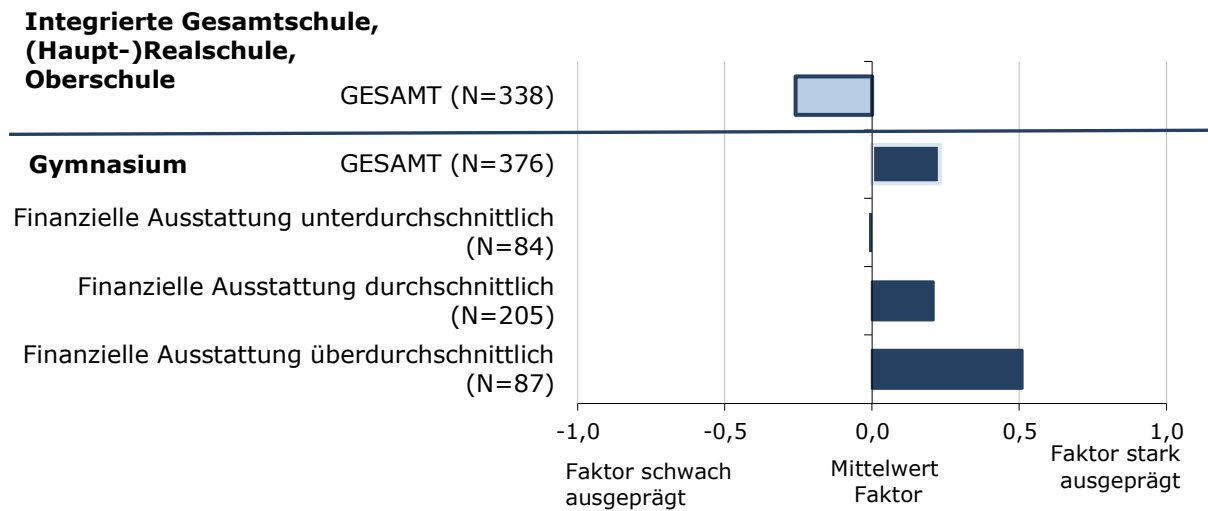
Die Wichtigkeit von Kultur- und Bildungsstätten unterscheidet sich in erster Linie zwischen Schüler*innen unterschiedlicher Schulformen. Hier zeigen die Gymnasiast*innen andere Interessen als Schüler*innen der übrigen Schulformen (Abbildung 48). Kultur- und Bildungsstätten sind ihnen signifikant wichtiger als Schüler*innen der übrigen Schulformen.

Abbildung 48: Wichtigkeit von Kultur- und Bildungsstätten nach Schulform



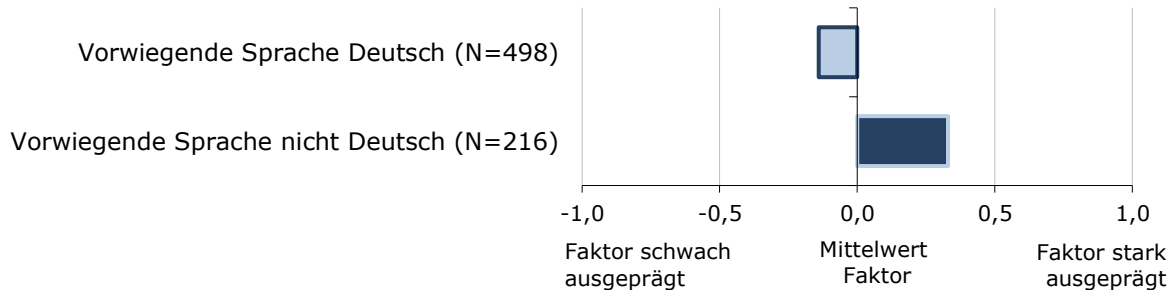
Auch hinsichtlich der Wichtigkeit von Sportstätten unterscheiden sich Gymnasiast*innen von Schüler*innen der übrigen Schulformen (Abbildung 49). Dies entspricht auch den vorherigen dargestellten Ergebnissen zu den Freizeitaktivitäten. Bereits hier zeigte sich, dass insbesondere Gymnasiast*innen eher sportlichen Aktivitäten nachgehen. Entsprechend sind ihnen Sportstätten auch wichtiger als Schüler*innen der anderen Schulformen. Darüber hinaus spielt die Einschätzung der finanziellen Situation der Familie für sie eine Rolle. Je besser diese eingestuft wird, desto wichtiger sind den Gymnasiast*innen Sportstätten.

Abbildung 49: Bedeutung von Sportstätten nach Schulform und Einschätzung der finanziellen Situation



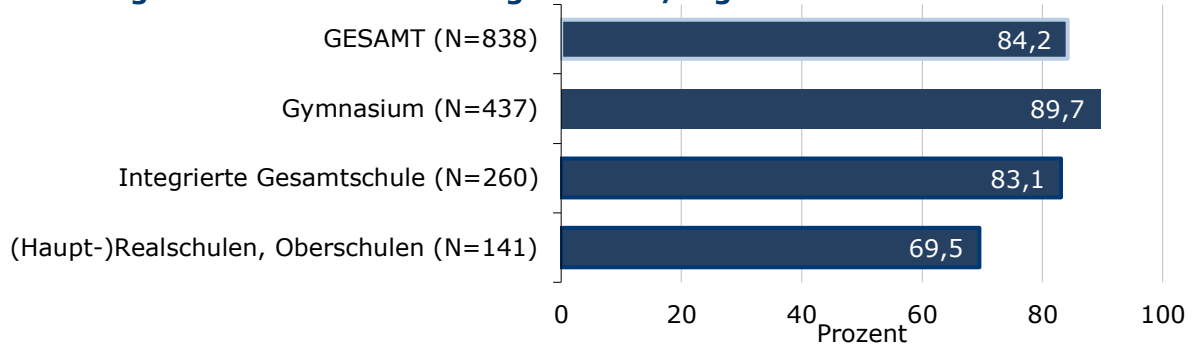
Jugendgruppen, Jugendtreffs oder Vereine sind insbesondere den Jugendlichen wichtig, die in ihrer Familie vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch sprechen (Abbildung 50). Inwieweit dies speziell für die Jugendtreffs und Jugendzentren gilt, die hier gemeinsam mit anderen Jugendgruppen und Vereinen betrachtet werden, wird in Kapitel 4.6 genauer analysiert.

Abbildung 50: Wichtigkeit von Jugendtreffs/Jugendgruppen/Vereinen nach im Haushalt vorwiegend gesprochener Sprache



4.6 Welche Bedeutung haben Jugendtreffs und Jugendzentren in der Freizeit der Jugendlichen?

Wie sich bereits bei der Analyse der Freizeitaktivitäten gezeigt hat, besuchen nur wenige der befragten Jugendlichen regelmäßig einen Jugendtreff oder ein Jugendzentrum (vgl. Abbildung 37, S.46). 84% geben an, dass sie dies nie tun. Lediglich 5% verbringen hier regelmäßig oder täglich ihre Freizeit. Ob Jugendliche Jugendzentren oder Jugendtreffs aufsuchen, ist dabei abhängig von der Schulform, dem Wohnort und der Einschätzung der finanziellen Ausstattung der Familie. Wie Abbildung 51 verdeutlicht, verbringen Schüler*innen der (Haupt-)Realschulen und Oberschulen eher die Zeit in solchen Einrichtungen als Schüler*innen der Gymnasien oder der Integrierten Gesamtschulen. Während fast 90% der befragten Gymnasiast*innen keine Besucher*innen solcher Einrichtungen sind, trifft dies nur auf 70% der Schüler*innen an (Haupt-)Realschulen und Oberschulen zu.

Abbildung 51: Kein Besuch von Jugendtreffs/Jugendzentren nach Schulform

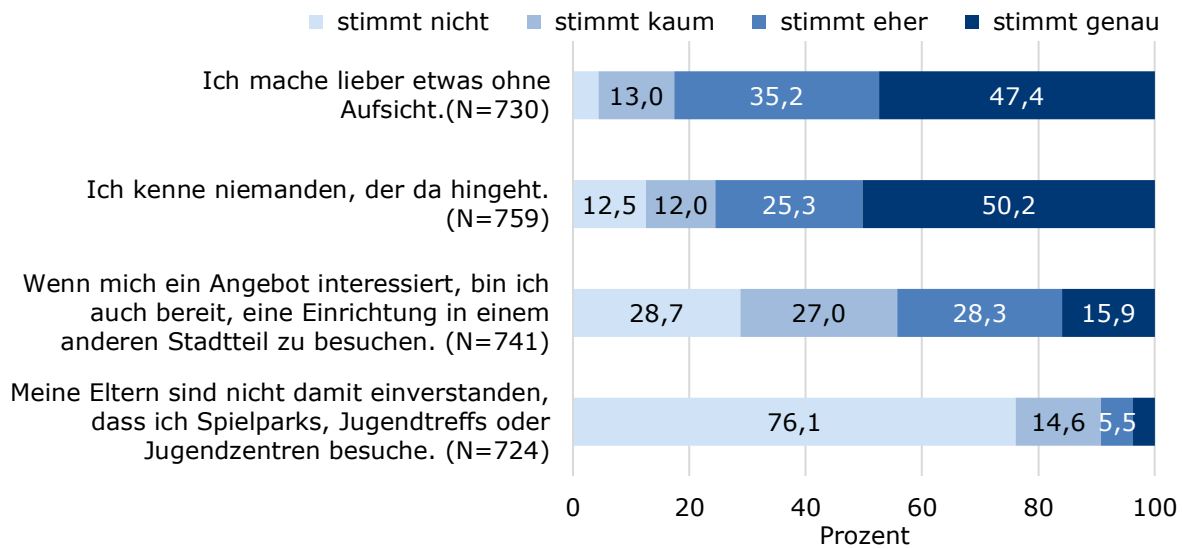
Darüber hinaus zeigt sich, dass Jugendtreffs und Jugendzentren eher von Jugendlichen besucht werden, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen. Während fast 90% der Jugendlichen, die die finanzielle Lage durchschnittlich oder überdurchschnittlich einschätzen, keine Besucher*innen von Jugendtreffs sind, sind bei denjenigen, die die Situation als unterdurchschnittlich betrachten, 80% keine Besucher*innen.

In Einklang mit den Ergebnissen zum Besuch von Jugendtreffs und Jugendzentren stellt sich auch die Beurteilung der Wichtigkeit dieser Einrichtungen für die Jugendlichen dar. 90% der Schüler*innen betrachten die Einrichtungen insgesamt als unwichtig oder eher unwichtig. Den Besucher*innen sind diese insgesamt wichtiger, aber auch von diesen geben 60% an, dass Jugendtreffs und Jugendzentren ihnen unwichtig oder eher unwichtig sind.

Darüber hinaus interessierte in der Befragung, wie Jugendliche die Jugendtreffs und Jugendzentren bewerten. Hierzu wurde ihnen zunächst eine Liste mit 4 Aussagen vorgelegt, zu denen sie auf einer vierstufigen Skala von 1 für „stimmt nicht“ bis 4 für „stimmt genau“ ihre Zustimmung bzw. Ablehnung angeben sollten. Die Ergebnisse sind in Abbildung 52 aufgeführt.

Ein Großteil der Schüler*innen macht lieber etwas ohne Aufsicht und kennt niemanden, die oder der einen Jugendtreff/ein Jugendzentrum besucht. Das fehlende Einverständnis der Eltern ist mehrheitlich kein Grund dafür, eine Jugendeinrichtung nicht zu besuchen. 90% der Jugendlichen stimmen der Aussage, die Eltern seien nicht damit einverstanden, dass sie eine solche Einrichtung besuchen, nicht oder kaum zu. Etwas weniger als die Hälfte der Schüler*innen ist insgesamt bereit dazu, eine Einrichtung in einem anderen Stadtteil zu besuchen, wenn sie dort ein Angebot interessiert.

Abbildung 52: Aussagen zu Jugendtreffs und Jugendzentren

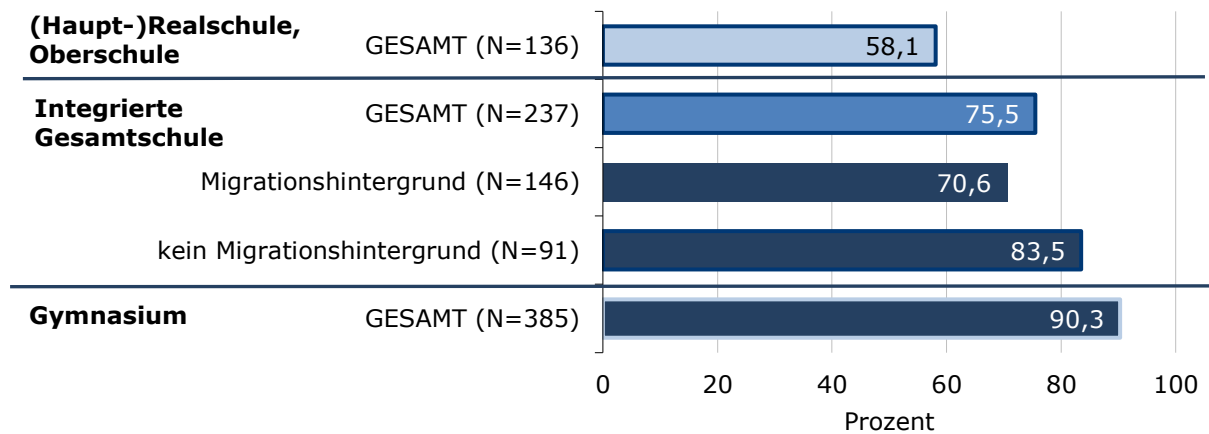


Wie stark der Wunsch ausgeprägt ist, lieber etwas ohne Aufsicht zu machen, hängt mit der im Haushalt gesprochenen Sprache zusammen. Jugendliche in deutschsprachigen Haushalten¹¹ stimmen der Aussage zu 87% eher oder vollkommen zu, Jugendliche in Haushalten, in denen vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird, nur zu 75%. Zudem ist festzustellen, dass die Zustimmung mit dem Alter der Jugendlichen ansteigt. Während rund 40% der Jugendlichen unter 14 Jahren der Aussage mit „stimmt genau“ zustimmen, sind es bei den Jugendlichen ab 14 Jahren die Hälfte.

Ob die Schüler*innen Personen kennen, die einen Jugendtreff/ein Jugendzentrum besuchen, ist in erster Linie von der Schulform, die sie besuchen, abhängig (Abbildung 53). Die Besucher*innen von Einrichtungen – eher Schüler*innen der (Haupt-)Realschulen und Oberschulen – stimmen der Aussage, dass sie keine Besucher*innen kennen, entsprechend seltener zu als Schüler*innen von Integrierten Gesamtschulen und insbesondere Gymnasien. Unter den Schüler*innen Integrierter Gesamtschulen zeigt sich zudem, dass der Migrationshintergrund eine Rolle spielt. 71% der Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte kennen niemanden, der einen Jugendtreff/Jugendzentrum besucht. Unter den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund sind es 84%.

¹¹ Zu dieser Gruppe gehören durchaus auch Jugendliche Migrationshintergrund, nämlich dann, wenn sie im Haushalt zwar vorwiegend Deutsch sprechen, aber selbst im Ausland geboren sind und/oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist.

Abbildung 53: Zustimmung zur Aussage „Ich kenne niemanden, der da hingeh“ nach Schulform und Migrationshintergrund (stimmt eher, stimmt genau)

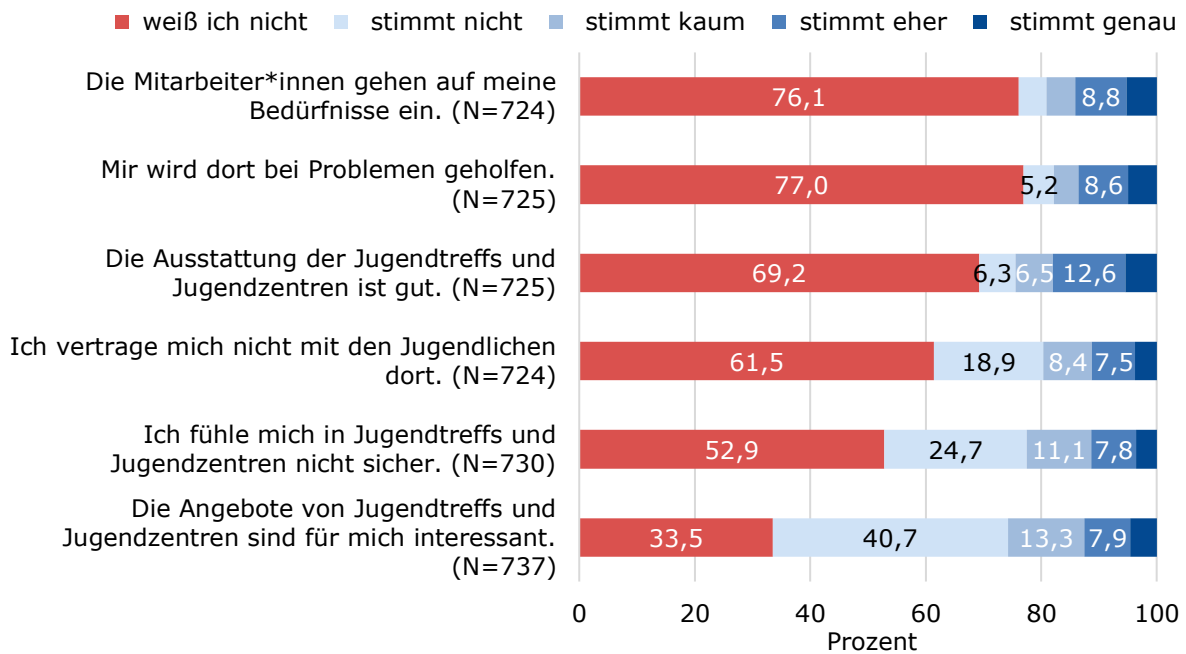


Die Bereitschaft, für ein interessantes Angebot eine Einrichtung in einem anderen Stadtteil zu besuchen, ist vor allem eine Frage des Wohnorts der Jugendlichen. Auch hier können aufgrund der geringen Fallzahlen in den einzelnen Stadtbezirken keine genaueren Aussagen getroffen werden. Bezieht man die Beurteilung der Wichtigkeit von Jugendtreffs und Jugendzentren mit in die Analyse ein, zeigt sich, dass Jugendliche, denen die Einrichtungen wichtig sind, auch eher bereit sind, für ein Angebot auszuwandern. Allerdings sind die Fallzahlen hier ebenfalls sehr gering. Insgesamt haben nur 68 Jugendlichen angegeben, dass ihnen Jugendtreffs und Jugendzentren wichtig sind. Darüber hinaus sind weibliche Jugendliche geringfügig eher dazu bereit, für interessante Angebote ein Jugendzentrum bzw. einen Jugendtreff in einem anderen Stadtteil zu besuchen als männliche. 47% der weiblichen Jugendlichen und 41% der männlichen Jugendlichen stimmen der Aussage eher oder genau zu.

Ob Eltern damit einverstanden sind, dass ihre Kinder einen Jugendtreff oder ein Jugendzentrum besuchen, unterscheidet sich zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. 96% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und 87% derjenigen mit Migrationshintergrund stimmen der Aussage, ihre Eltern seien nicht mit dem Besuch einverstanden, nicht oder kaum zu. Auch wenn in beiden Gruppen ein Einspruch der Eltern gegen den Besuch von Jugendeinrichtungen selten ist, sind es demnach eher Familien mit Zuwanderungsgeschichte, die sich dagegen aussprechen.

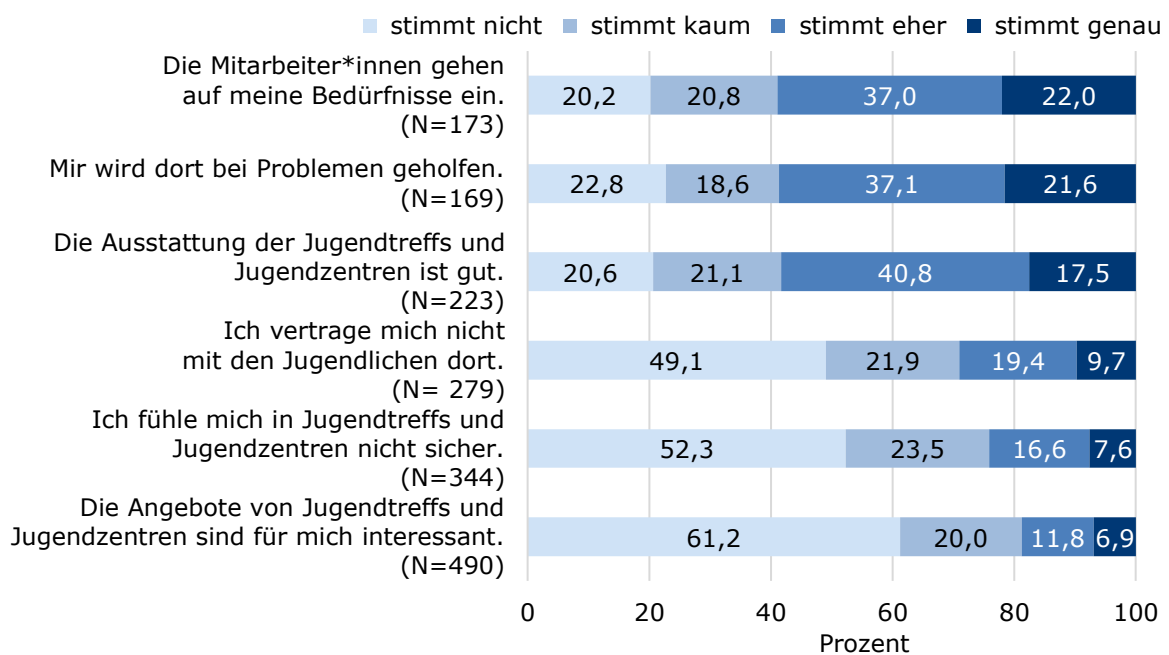
Eine weitere Frage zur Beurteilung der Jugendtreffs und Jugendzentren bezog sich auf die Zeit vor Corona. Auch hier wurden den Jugendlichen verschiedene Aussagen vorgelegt, die sie auf einer Skala von 1 „stimmt nicht“ bis 4 „stimmt genau“ bewerten konnten. Da diese Bewertungen größtenteils vom Besuch der Einrichtungen abhingen, hatten die Schüler*innen zudem die Möglichkeit die Option „weiß ich nicht“ zu wählen. In Abbildung 54 sind diese Angaben mit berücksichtigt. Es zeigt sich, dass ein Großteil der Jugendlichen keine Bewertung zu den verschiedenen Aussagen machen kann. Dies lässt sich durch den geringen Anteil der Besucher*innen von Jugendzentren und Jugendtreffs in der Befragung erklären. Lediglich die Aussage zu der Attraktivität der Angebote konnte von der Mehrheit der Befragten beurteilt werden.

Abbildung 54: Aussagen zu Jugendtreffs und Jugendzentren vor der Corona-Pandemie



Für die in Abbildung 55 dargestellten Ergebnisse wurden nur noch Befragte berücksichtigt, die eine Bewertung abgegeben haben. Jeweils zwei Drittel von ihnen kann eher oder ganz zustimmen, dass die Mitarbeiter*innen in den Einrichtungen auf ihre Bedürfnisse eingehen und ihnen dort bei Problemen geholfen wird. Auch die Ausstattung der Jugendtreffs wird von der Mehrheit dieser Schüler*innen als gut beurteilt. Nur eine Minderheit fühlt sich in den Einrichtungen nicht sicher oder verträgt sich nicht mit anderen Besucher*innen dort. Auf der anderen Seite ist das Angebot für den Großteil der Befragten nicht interessant.

Abbildung 55: Aussagen zu Jugendtreffs und Jugendzentren vor der Corona-Pandemie



Die gute Bewertung der Jugendtreffs und Jugendzentren im Hinblick auf die Hilfe bei Problemen und das Eingehen auf die Bedürfnisse der Jugendlichen ist unabhängig von jeglichen soziodemografischen Merkmalen. Jugendliche unterschiedlichen Geschlechts, unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Schulformen und unterschiedlicher sozialer Herkunft beurteilen die Einrichtungen diesbezüglich ähnlich. Allerdings hängt die Bewertung davon ab, ob die Jugendlichen zu den mindestens gelegentlichen Besuchern der Einrichtungen zählen. Während jeweils 80 Prozent der Besucher*innen diesen Aussagen eher oder genau zustimmen, sind es bei denjenigen, die nie eine Einrichtung besuchen 45%. Allerdings haben lediglich rund 170 Schüler*innen zu diesen Aussagen eine Angabe gemacht.

Auch die Ausstattung der Jugendtreffs und Jugendzentren wird von deren Besucher*innen besser beurteilt. Von ihnen stimmen 73% der Aussage, dass die Ausstattung der Jugendtreffs gut sei, eher oder genau zu. Im Unterschied dazu gibt die Hälfte derjenigen, die nie eine Einrichtung besuchen, überhaupt eine solche Bewertung ab. Aber auch hier sind die Fallzahlen insbesondere bei den Besucher*innen nur gering.

Gleiches zeigt sich bei der Zustimmung zu der Aussage *„Ich vertrage mich nicht mit den Jugendlichen dort“*. 40% der Besucher*innen der Einrichtungen stimmen der Aussage eher oder genau zu. Allerdings zählen zu diesen Besucher*innen nur insgesamt 78 Jugendliche. Von denjenigen, die nie eine Einrichtung aufsuchen, erhält die Aussage in einem Viertel der Fälle Zustimmung. Ansonsten zeigen sich keinerlei Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Jugendlichen.

Ob die Jugendlichen sich in den Jugendzentren und Jugendtreffs sicher fühlen, ist in erster Linie eine Frage ihres Wohnorts und des Stadtbezirks der Schule. Auch hier können aufgrund der geringen Fallzahlen jedoch keine genaueren Aussagen zu einzelnen Stadtbezirken gemacht werden.

Im Gegensatz zu den vorherigen Aussagen, hat ein Großteil der Befragten zu der Attraktivität der Angebote der Jugendtreffs und Jugendzentren eine Angabe gemacht. Die Zustimmung zu der Aussage *„Die Angebote von Jugendtreffs sind für mich interessant“* fällt dabei für Schüler*innen der verschiedenen Schulformen unterschiedlich aus. Für 85% der Schüler*innen der Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen sind die Angebote (eher) nicht interessant – sie stimmen der Aussage eher nicht oder nicht zu. Schüler*innen der (Haupt-)Realschulen und Oberschulen geben dies noch zu 65% an. Für sie sind die Angebote also tendenziell interessanter als für Schüler*innen der übrigen Schulformen. Auch hier zeigen sich darüber hinaus Unterschiede zwischen Besucher*innen der Einrichtungen und Jugendlichen, die nie einen Jugendtreff oder ein Jugendzentrum besuchen. Über 90% der Schüler*innen, die nie eine Einrichtung besuchen, stimmen der Aussage *„Die Angebote von Jugendtreffs und Jugendzentren sind für mich interessant“* nicht oder kaum zu. Im Gegensatz dazu werden die Angebote von der Mehrheit der mindestens gelegentlichen Besucher*innen der Einrichtungen als interessant beurteilt. 60% stimmen der Aussage eher oder genau zu.

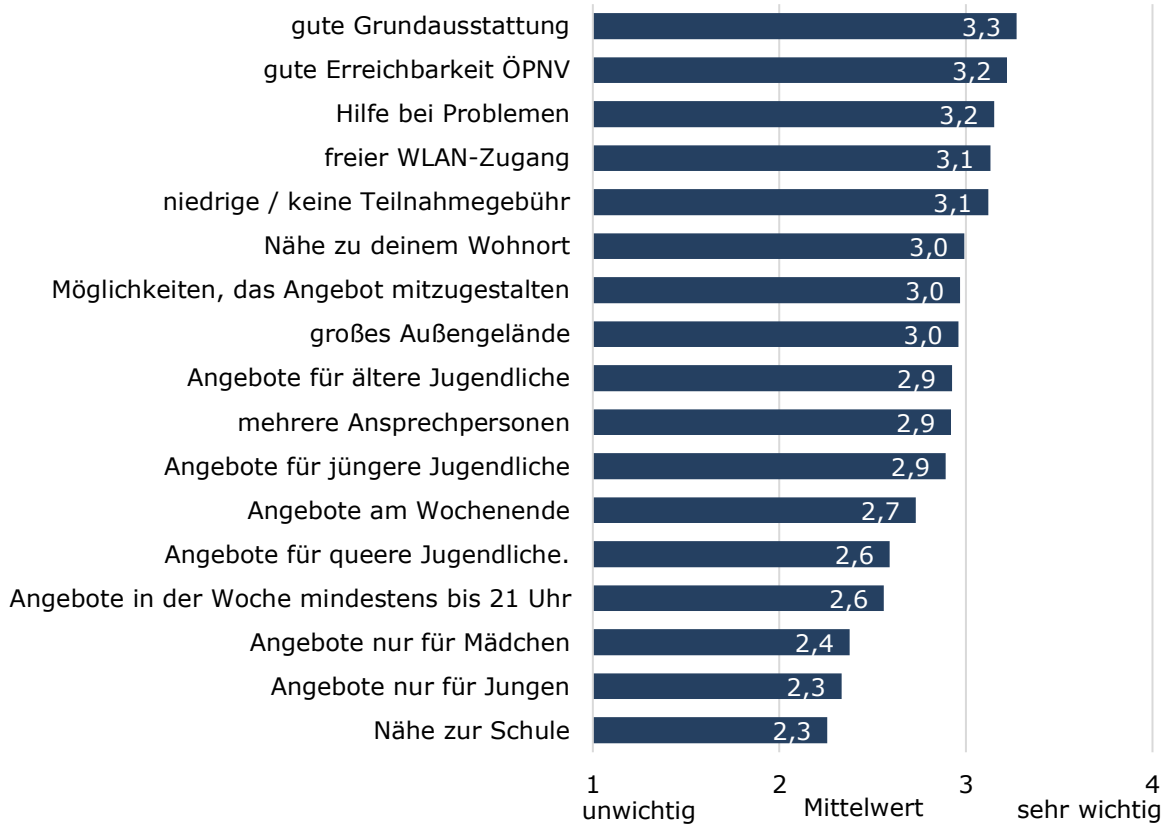
Darüber hinaus wurde geprüft, ob die Beurteilung der Attraktivität der Angebote von Jugendtreffs und Jugendzentren auch mit den bevorzugten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen zusammenhängt. Dabei zeigten sich signifikante, jedoch schwache Zusammenhänge

mit informellen Aktivitäten draußen oder in der Öffentlichkeit, Familienaktivitäten, künstlerisch-kreativen und Bildungsaktivitäten.¹² Jugendliche, die häufiger informellen Aktivitäten draußen oder in der Öffentlichkeit nachgehen und/oder häufiger ihre Freizeit mit Familienaktivitäten und künstlerisch-kreativen Aktivitäten verbringen, beurteilen die Angebote der Jugendtreffs und Jugendzentren als interessanter, als diejenigen, die solchen Aktivitäten seltener nachgehen.

In einer letzten Frage zum Fragekomplex Jugendtreffs und Jugendzentren wurden die Jugendlichen gebeten, anzugeben, welche Kriterien für sie einen guten Jugendtreff bzw. ein gutes Jugendzentrum ausmachen. Hierzu wurde ihnen eine Liste mit 17 Kriterien vorgelegt, zu denen sie jeweils auf einer vierstufigen Skala von 1 für „unwichtig“ bis 4 für „sehr wichtig“ Angaben machen sollten. In Abbildung 56 sind die jeweiligen Mittelwerte dargestellt, sodass eine Rangfolge der verschiedenen Kriterien deutlich wird. Generell zeigt sich, dass die Mehrheit der aufgeführten Kriterien als wichtig bis sehr wichtig bewertet werden. Am wichtigsten ist den Jugendlichen die Ausstattung der Jugendtreffs und Jugendzentren, deren Erreichbarkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und die Hilfe bei Problemen durch die Mitarbeitenden. Neben der Grundausstattung ist es auch der freie WLAN-Zugang, der für die Jugendlichen von größerer Bedeutung ist. Die Nähe zur Schule ist den Befragten weniger wichtig als die Nähe zum Wohnort und die gute Erreichbarkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Im Vergleich weniger wichtig ist den Schüler*innen die Angebotsausgestaltung in den Jugendtreffs und Jugendzentren. Die Möglichkeit, das Angebot mitzugestalten beurteilen sie hierbei im Vergleich als wichtiger als die spezifischen Angebote für unterschiedliche Zielgruppen. Angebote für unterschiedliche Altersgruppen und erweiterte Öffnungszeiten haben für die Befragten eine größere Bedeutung als geschlechtsspezifische Angebote.

¹² Aktivitäten in Einrichtungen und Projekten wurden nicht mit in die Analyse einbezogen, da in diesem Faktor bereits der Besuch von Einrichtungen und Plätzen mit einbezogen wurde.

Abbildung 56: Kriterien für einen guten Jugendtreff/ein gutes Jugendzentrum

Die verschiedenen Kriterien wurden für die weiteren tiefergehenden Analysen inhaltlich mit Hilfe eines Mittelwertindexes zusammengefasst (Tabelle 5). Es wurde für jeden Index der Mittelwert aus den einzelnen, ihm zugrunde gelegten Kriterien für einen guten Jugendtreff gebildet. Die Spannweite entspricht damit der der einzelnen Kriterien (1 „unwichtig“ bis 4 „sehr wichtig“).

Tabelle 5: Zusammenfassung Kriterien für einen guten Jugendtreff

Kriterien	Index
Nähe zu deinem Wohnort gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln Nähe zur Schule	Lage/Erreichbarkeit
freier WLAN-Zugang gute Grundausstattung (z.B. mit Technik, Fitnessgeräten, Küche) großes Außengelände	Ausstattung
Angebote in der Woche mindestens bis 21 Uhr Angebote am Wochenende	Erweiterte Öffnungszeiten
mehrere Ansprechpersonen Hilfe bei Problemen	Ansprechpersonen/Hilfe

Kriterien	Index
Angebote für jüngere Jugendliche Angebote für ältere Jugendliche Angebote nur für Mädchen Angebote nur für Jungen Angebote für queere Jugendliche Möglichkeiten, das Angebot mitzugestalten	Gestaltung der Angebote
niedrige / keine Teilnahmegebühr	Teilnahmegebühr

Die Beurteilung der Wichtigkeit der Lage und Erreichbarkeit von Jugendtreffs und Jugendzentren ist unabhängig von jeglichen soziodemografischen Merkmalen der Jugendlichen. Es zeigen sich so z.B. keine Unterschiede zwischen Jüngeren und Älteren oder Jugendlichen aus verschiedenen Stadtbezirken. Wie wichtig den Befragten Lage und Erreichbarkeit ist, hängt auch nicht mit den Orten zusammen, an denen die Jugendlichen sich in ihrer Freizeit aufhalten (z.B. zu Hause oder in der Innenstadt).

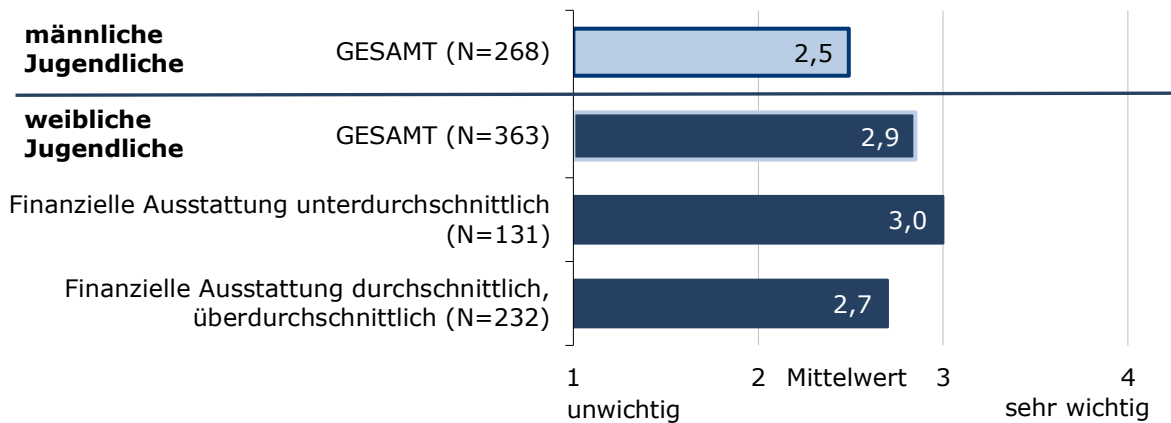
Auch die Ausstattung der Einrichtungen ist den Jugendlichen unabhängig von ihren soziodemografischen Merkmalen wichtig. Hier zeigen sich auch keine Unterschiede zwischen Besucher*innen der Einrichtungen und Schüler*innen, die nie einen Jugendtreff/ein Jugendzentrum aufsuchen.

Anders sieht es im Hinblick auf die Bedeutung von erweiterten Öffnungszeiten aus. Diese sind Jugendlichen ab 16 Jahren wichtiger als Jugendlichen der unteren Altersklassen. Während Jugendliche bis unter 16 Jahre die Wichtigkeit erweiterter Öffnungszeiten auf der Skala von 1 bis 4 im Durchschnitt bei einer 2,6 einstufen, geben Jugendliche ab 16 Jahren hier eine 2,8 an.

Wie wichtig den Schüler*innen die Hilfe bei Problemen und die Ansprechpersonen in den Jugendtreffs und Jugendzentren sind, ist in erster Linie geschlechtsspezifisch. Weiblichen Jugendlichen sind diese Kriterien wichtiger als männlichen. Während weibliche Jugendliche die Wichtigkeit von Ansprechpersonen und der Hilfe bei Problemen durchschnittlich auf einer 3,2 angeben, wird der Aspekt von männlichen Jugendlichen mit einer 2,8 bewertet.

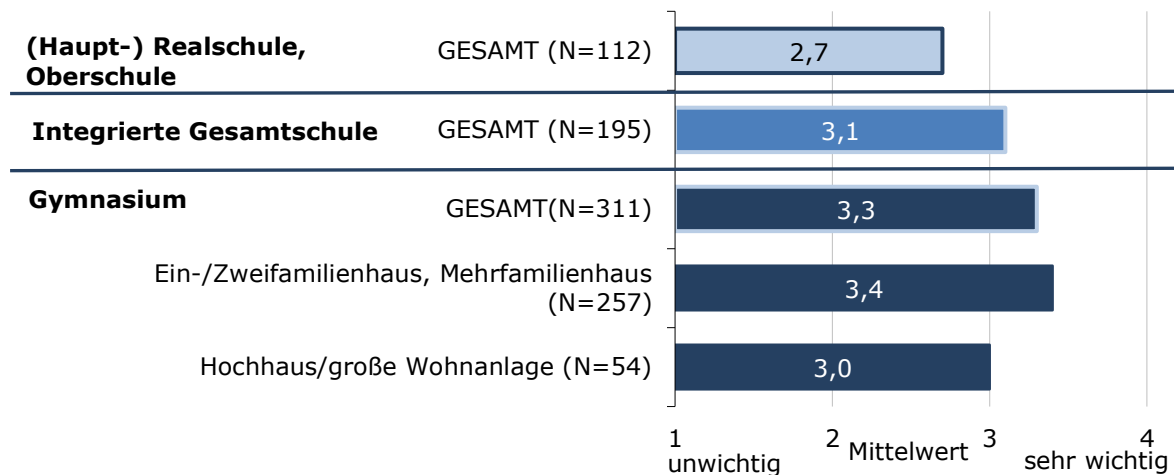
Auch die Wichtigkeit der Angebotsgestaltung unterscheidet sich zwischen den Geschlechtern. Wie Abbildung 57 zeigt, ist männlichen Jugendlichen die Angebotsausgestaltung insgesamt weniger wichtig als weiblichen Jugendlichen. In der Gruppe der weiblichen Jugendlichen spielt auch die Einschätzung der finanziellen Ausstattung der Familie eine Rolle. Schülerinnen, die die finanzielle Ausstattung ihrer Familie unterdurchschnittlich bewerten, ist die Angebotsausgestaltung wichtiger als Schülerinnen, die diese durchschnittlich oder überdurchschnittlich einstufen.

Abbildung 57: Wichtigkeit der Angebotsgestaltung nach Geschlecht und Einschätzung der finanziellen Situation



Für wie wichtig die Jugendlichen eine niedrige bzw. keine Teilnahmegebühr von Angeboten der Jugendtreffs und Jugendzentren erachten, unterscheidet sich je nachdem, welche Schulform die Jugendlichen besuchen (Abbildung 58). Schüler*innen der (Haupt-)Realschulen und Oberschulen sind die Teilnahmegebühren weniger wichtig als Schüler*innen der Integrierten Gesamtschulen. Für die Gymnasiast*innen haben die Teilnahmegebühren im Vergleich die größte Bedeutung. Hierbei zeigt sich, dass Gymnasiast*innen die Teilnahmegebühren weniger wichtig sind, wenn sie in einem Hochhaus oder einer großen Wohnanlage leben. Die Wohnsituation kann dabei als ein Kriterium der sozialen Lage dieser Jugendlichen verstanden werden.

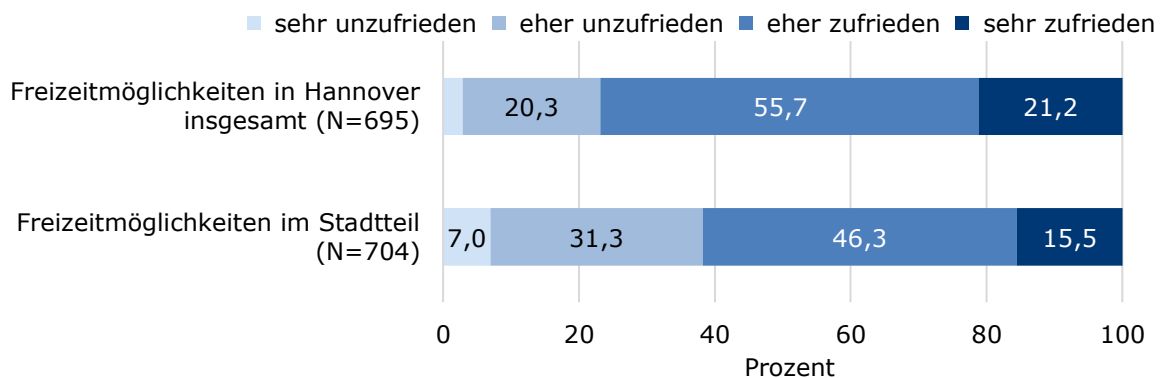
Abbildung 58: Wichtigkeit der Teilnahmegebühr nach Schulform und Wohnsituation



4.7 Wie bewerten die Jugendlichen das Freizeitangebot in Hannover?

Die Jugendlichen konnten zunächst ihre Zufriedenheit im eigenen Stadtteil und in Hannover insgesamt auf einer Skala von 1 für „sehr unzufrieden“ bis 4 für „sehr zufrieden“ bewerten. Auch hier sollten sie sich zunächst vor dem Hintergrund der zum Zeitpunkt der Befragung noch eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten aufgrund der Corona-Pandemie an die Zeit vor Corona erinnern. Wie Abbildung 59 verdeutlicht, ist die Mehrheit der Jugendlichen mit den Freizeitmöglichkeiten eher zufrieden oder sehr zufrieden. Dabei sind sie mit den Freizeitmöglichkeiten in Hannover insgesamt zufriedener als mit denen im eigenen Stadtteil.

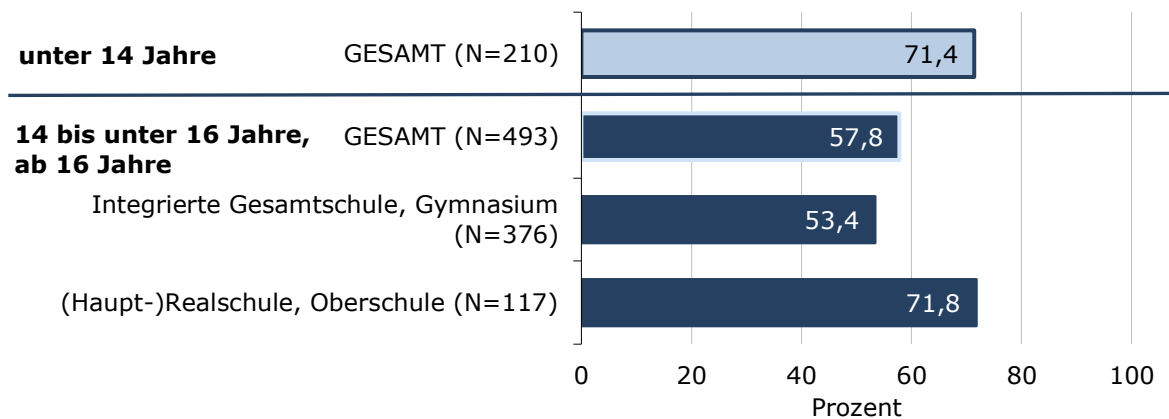
Abbildung 59: Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten in Hannover



Ob die Freizeitmöglichkeiten in Hannover insgesamt für die Jugendlichen zufriedenstellend sind, ist unabhängig von soziodemografischen Merkmalen. Die CHAID-Analyse weist hier auf keine Unterschiede nach z.B. Alter, Geschlecht oder Schulform hin. Es lässt sich vermuten, dass in der Großstadt Hannover insgesamt ein entsprechendes Angebot für Jugendliche unterschiedlichen Alters, Geschlechts usw. vorgehalten wird.

Anders sieht es im Hinblick auf die einzelnen Stadtteile aus. Hier zeigen sich Unterschiede zwischen den Altersgruppen und Schüler*innen unterschiedlicher Schulformen. In Abbildung 60 wurden die Kategorien „eher zufrieden“ und „sehr zufrieden“ zusammengefasst. Während 71% der Jugendlichen unter 14 Jahren mit den Freizeitangeboten im eigenen Stadtteil eher zufrieden oder zufrieden ist, sind es bei den Jugendlichen ab 14 Jahren nur 58%. Hier zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen der Altersgruppe der 14- bis unter 16-Jährigen und Jugendlichen ab 16 Jahren, weswegen sie im Rahmen der CHAID-Analyse zusammengefasst wurden. Darüber hinaus wird deutlich, dass in der älteren Gruppe auch die Schulform eine Rolle spielt. Jugendliche ab 14 Jahren, die eine Integrierte Gesamtschule oder ein Gymnasium besuchen, sind unzufriedener mit den Freizeitmöglichkeiten sind als Schüler*innen an (Haupt-)Realschulen und Oberschulen.

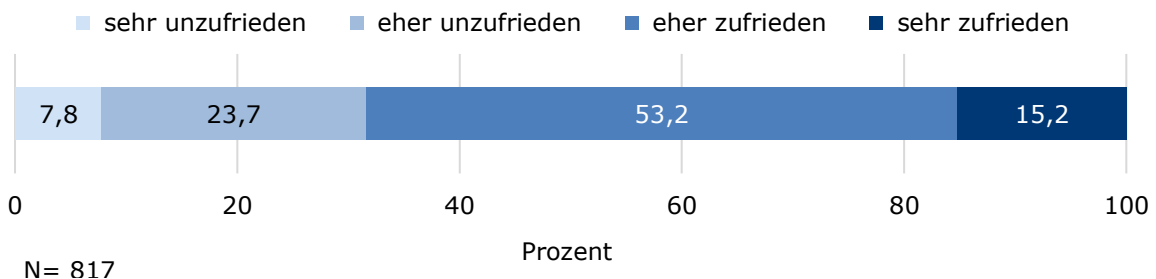
Abbildung 60: Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten im Stadtteil nach Altersgruppen und Schulform



Neben der Bewertung der Freizeitmöglichkeiten in Hannover insgesamt, wurden die Jugendlichen gebeten, anzugeben, wie zufrieden sie mit den Freizeitangeboten der Schule außerhalb des Unterrichts und mit den Spielplätzen in Hannover sind.

Wie Abbildung 61 aufzeigt, ist die Mehrheit der Jugendlichen mit den Freizeitangeboten ihrer Schule außerhalb des Unterrichts sehr zufrieden oder eher zufrieden. Lediglich 8% geben an, sehr unzufrieden mit diesen zu sein.

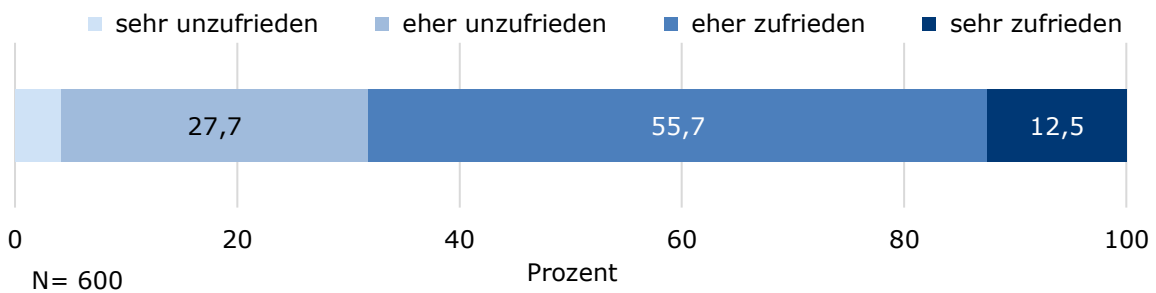
Abbildung 61: Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten der Schule außerhalb des Unterrichts



Diese Bewertung ist in erster Linie abhängig von der konkreten Schule, die die Jugendlichen besuchen. Schließt man diese aus der Analyse aus, zeigen sich Zusammenhänge mit der Einstufung der finanziellen Ausstattung der Familie und dem Wohnort der Jugendlichen. Je besser die finanzielle Situation der Familie eingeschätzt wird, desto zufriedener ist man mit den außerunterrichtlich angebotenen Freizeitmöglichkeiten an der Schule. Von den Jugendlichen, die die finanzielle Ausstattung ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen, sind rund 60% mit den Angeboten eher oder sehr zufrieden. Jugendliche, die die Situation ihrer Familie als durchschnittlich oder überdurchschnittlich bewerten, geben dies zur rund 70% an. Im Hinblick auf die konkreten Unterschiede zwischen den Stadtbezirken kann aufgrund der geringen Fallzahlen keine genauere Aussage getroffen werden.

Die Frage, wie zufrieden die Schüler*innen mit den Spielplätzen in Hannover sind, wurde nur Schüler*innen der Sekundarstufe I gestellt. Wie Abbildung 62 darstellt, sind lediglich 4% dieser Altersgruppe mit den Spielplätzen sehr unzufrieden und noch ein Drittel ist eher unzufrieden. Diese Bewertung ist dabei unabhängig von soziodemografischen Merkmalen der Befragten, so auch vom Stadtbezirk, in dem die Schüler*innen leben.

Abbildung 62: Zufriedenheit mit Spielplätzen

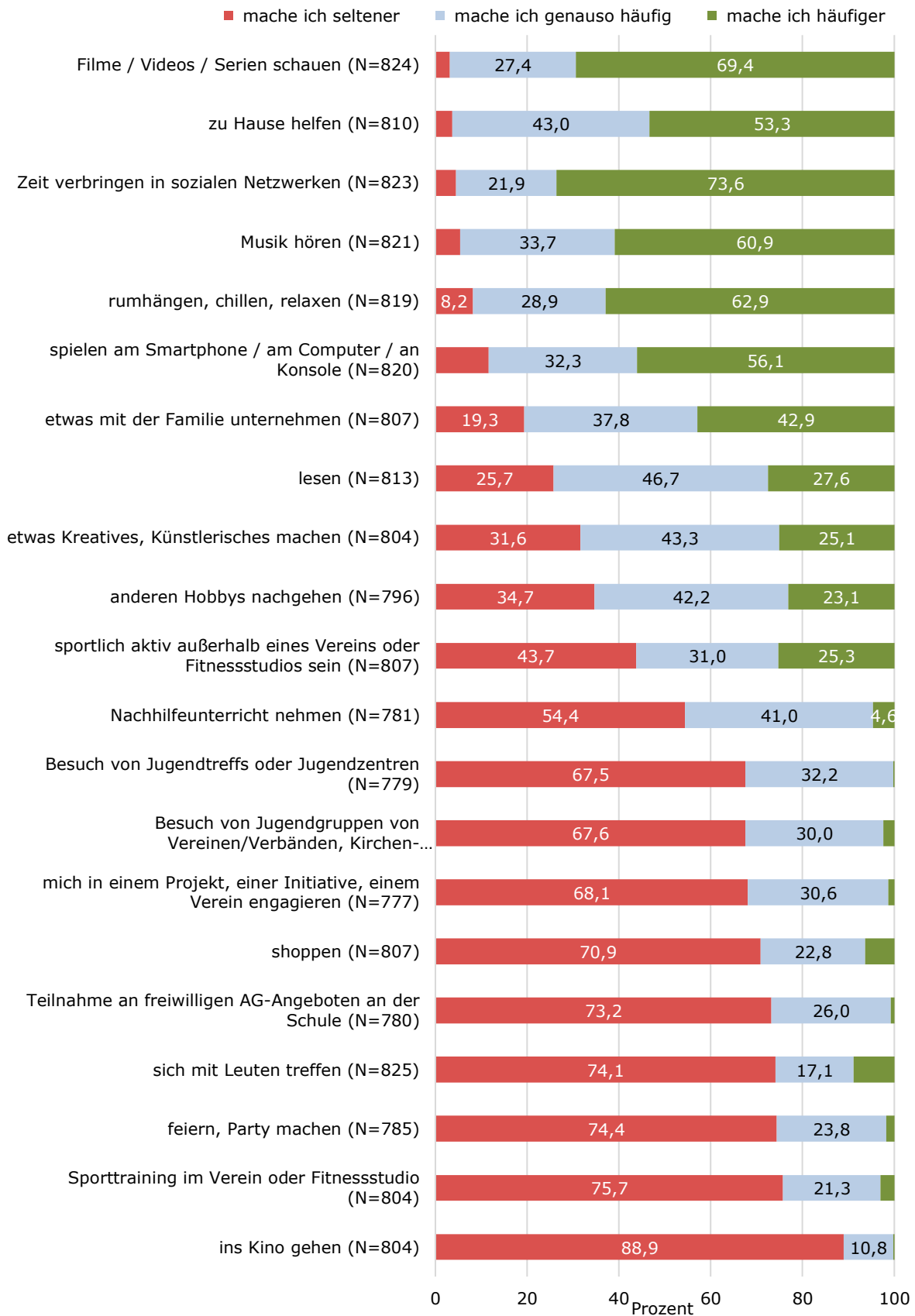


4.8 Exkurs: Wie hat sich das Freizeitverhalten unter Corona-Bedingungen verändert?

Die Befragung fand in einer speziellen- und in besonderem Maße für Jugendliche – herausfordernden Zeit statt. Neben Schulschließungen wurden auch die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen mal mehr und mal weniger stark bis zum kompletten Lockdown eingeschränkt. Neben der Einschränkung von persönlichen Treffen wurden insbesondere Freizeitaktivitäten an verschiedenen Freizeitorten untersagt. Wie sich in der Corona-Pandemie die verschiedenen zuvor abgefragten Freizeitaktivitäten, und auch die Wichtigkeit der verschiedenen Plätze und Einrichtungen, verändert hat, wurde in der Befragung mit erhoben. Darüber hinaus konnten die Jugendlichen angeben, wie zufrieden sie während der Corona-Pandemie mit den Freizeitmöglichkeiten waren. Die Ergebnisse werden in den folgenden Abbildungen dargestellt.

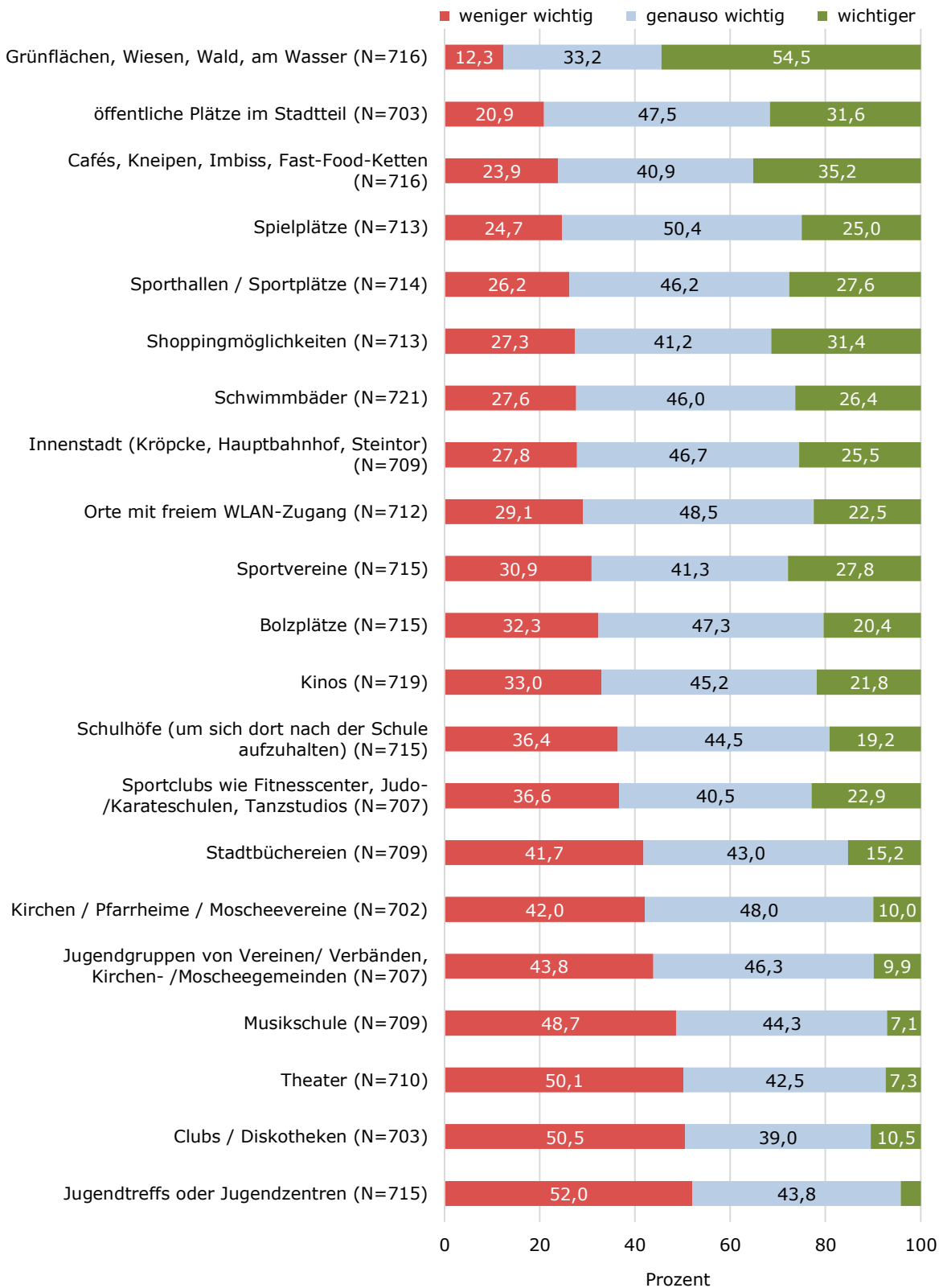
Bereits im Hinblick auf die Zeit vor der Corona-Pandemie hat sich gezeigt, dass die Jugendlichen verstärkt medialen und innerhäuslichen Aktivitäten nachgehen. Wie Abbildung 63 aufzeigt, wurde dies durch die Einschränkungen während der Pandemie noch verstärkt. Sowohl die Zeit, die die Jugendlichen in sozialen Netzwerken verbringen, als auch die Zeit, in der sie Filme, Videos oder Serien schauen, „rumhängen“, Musik hören oder am Smartphone spielen, hat bei der Mehrheit der Jugendlichen unter den Einschränkungen der Corona-Pandemie zugenommen. Demgegenüber werden Aktivitäten draußen, in der Öffentlichkeit und im Freund*innenkreis von der Mehrheit der Jugendlichen seltener ausgeübt, so z.B. der Besuch von Kinos, von Fitnessstudios, von Jugendtreffs und Jugendzentren, aber auch Party machen oder sich mit Freunden treffen.

Abbildung 63: Veränderungen der Freizeitaktivitäten unter der Corona-Pandemie



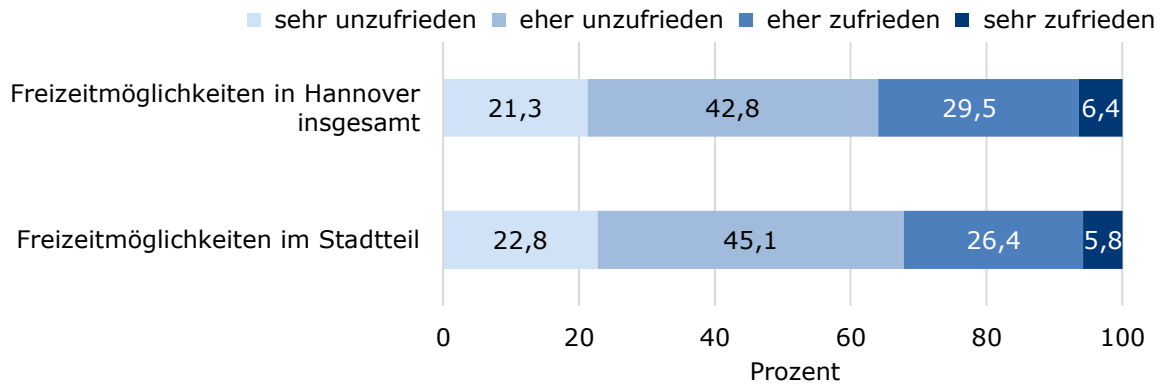
Eine solche eindeutige Tendenz zeigt sich bei der Beurteilung der Wichtigkeit von verschiedenen Plätzen und Einrichtungen nicht, wie Abbildung 64 zeigt. Für jeweils rund 40 bis 50% der Jugendlichen sind diese in Zeiten der Corona-Pandemie genauso wichtig wie vor der Pandemie. Lediglich Grünflächen, Wiesen, der Wald und Orte am Wasser haben für die Hälfte der Jugendlichen durch Corona noch einmal an Bedeutung gewonnen. Bereits vor Corona waren sie für Jugendliche besonders wichtig. An Bedeutung abgenommen haben demgegenüber vor allem Freizeitangebote in geschlossenen Räumen, insbesondere Orte, die den Jugendlichen bereits vor der Pandemie weniger wichtig waren, u.a. Jugendtreffs und Jugendzentren, Jugendgruppen, Theater, Stadtbüchereien und Musikschulen.

Abbildung 64: Veränderungen der Wichtigkeit von Orten und Einrichtungen unter der Corona-Pandemie



Während sich ein Großteil der Jugendlichen vor der Corona-Pandemie mit den Freizeitmöglichkeiten in Hannover insgesamt, aber auch im eigenen Stadtteil zufrieden zeigte, ist eine deutliche Mehrheit dies zum Zeitpunkt der Befragung nicht mehr (Abbildung 65). Hier zeigen sich auch keine Unterschiede zwischen den Freizeitmöglichkeiten in Hannover insgesamt und jenen im eigenen Stadtteil – die Einschränkungen der Freizeitmöglichkeiten galten hier gleichermaßen.

Abbildung 65: Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten in Hannover unter der Corona-Pandemie



Hierbei fällt die Bewertung der älteren Jugendlichen noch einmal schlechter aus als die der Jüngeren. Fast 30% der Jugendlichen ab 16 Jahren sind mit den Freizeitmöglichkeiten in Hannover unter der Corona-Pandemie insgesamt sehr unzufrieden. Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren und unter 14 Jahren unterschieden sich in dieser Bewertung nicht signifikant voneinander. 15% geben hier an, mit den Freizeitmöglichkeiten sehr unzufrieden zu sein.

Zusammenfassung Freizeitverhalten

Mobilität

- In ihrer Freizeit bewegen sich die Jugendlichen vor allem zu Fuß, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und mit Fahrrad oder (E-)Roller fort.

Informationswege

- Über Freizeitangebote in Hannover informiert man sich größtenteils über Freund*innen und die Familie sowie über soziale Netzwerke wie facebook oder Whatsapp. Die Homepage der Landeshauptstadt Hannover hat eine vergleichsweise geringe Bedeutung. Hier werden häufiger andere Seiten im Internet oder spezielle Apps als Informationsquelle genutzt.
- Der Stellenwert von sozialen Netzwerken als Informationskanal nimmt mit dem Alter zu. Dafür sinkt die Bedeutung der Familie als Informationsquelle.
- Im Ausland geborene Jugendliche greifen häufiger auf digitale Informationsquellen zurück und holen seltener Informationen bei ihren Familien ein.
- Auch Jugendliche, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen, informieren sich eher über digitale Quellen als über persönliche Kontakte.

Freizeitorte

- Die meiste Freizeit verbringen die Jugendlichen zu Hause, gefolgt vom eigenen Stadtteil. In der Innenstadt, in einem anderen Stadtteil von Hannover oder außerhalb der Landeshauptstadt hält man sich eher gelegentlich auf.
- Mit dem Alter der Jugendlichen steigt auch deren Mobilitätswert. Während sich jüngere Jugendliche unter 14 Jahren häufiger im eigenen Stadtteil aufhalten, verbringen Jugendliche ab 14 Jahren auch vermehrt Zeit in der Innenstadt. Dies gilt in besonderem Maße für weibliche Jugendliche.
- Wie viel Zeit in anderen Stadtteilen oder außerhalb von Hannover verbracht wird, ist eine Frage des Wohnorts der Befragten.

Freizeitaktivitäten

- Ihre Freizeit verbringen die Jugendlichen vor allem mit digitalen Aktivitäten, „Rumhängen“ oder Musik hören. Innerhäusliche Beschäftigungen sind bei den Jugendlichen insgesamt beliebt. Aber auch das Treffen mit anderen Personen und sportliche Aktivitäten nehmen noch einen höheren Stellenwert ein. In Einrichtungen und Projekten wie Jugendgruppen verbringen die Jugendlichen die wenigste Zeit, und auch künstlerisch-kreative und Bildungsaktivitäten werden von vergleichsweise wenigen Jugendlichen ausgeübt.
- Je älter die Jugendlichen, desto seltener gehen sie Familienaktivitäten und künstlerisch-kreativen oder Bildungsaktivitäten nach. Stattdessen verbringen sie mehr Zeit in informellen Räumen draußen in der Öffentlichkeit.
- Während männliche Jugendliche noch häufiger Zeit mit medialen Aktivitäten wie Gamen verbringen, sind bei weiblichen informelle Freizeitbeschäftigungen draußen in der Öffentlichkeit beliebter. Gleichzeitig nehmen künstlerisch-kreative und Bildungsaktivitäten in der Freizeit von Mädchen eine größere Rolle ein. Jungen gehen dafür häufiger sportlichen Aktivitäten nach.

- Zudem zeigen sich unterschiedliche Interessen bei Schüler*innen verschiedener Schulformen. Insbesondere Gymnasiast*innen betätigen sich in ihrer Freizeit häufig sportlich. Im Vergleich zu Schüler*innen anderer Schulformen besuchen Schüler*innen der (Haupt-)Real- und Oberschulen dagegen häufiger Jugendfreizeitstätten wie Jugendgruppen und Jugendtreffs.

Wichtige Orte und Einrichtungen

- Besonders wichtig sind den Jugendlichen Orte im Grünen und insgesamt informelle Orte draußen, an denen sie sich treffen können. Hierzu zählen neben öffentlichen Plätzen im Stadtteil auch Plätze in der Innenstadt. Als weniger wichtig betrachten sie hingegen formelle Orte wie Kultur- oder Bildungsstätten. Am unwichtigsten werden Jugendfreizeitstätten wie Jugendgruppen und Jugendtreffs bewertet.
- Wie bereits bei den Freizeitaktivitäten deutlich wurde, wandeln sich die Interessen mit dem Alter der Jugendlichen. Älteren Jugendlichen, die vermehrt Zeit außerhalb des eigenen Stadtteils verbringen und die häufiger informellen Aktivitäten draußen nachgehen, sind entsprechend auch städtische Ort wichtiger. Gleiches gilt für weibliche Jugendliche im Vergleich zu männlichen.
- Die Unterschiede in den Interessen von Schüler*innen verschiedener Schulformen werden auch bei der Bewertung der Orte und Einrichtungen deutlich. Gymnasiast*innen, die sich im Vergleich häufiger in ihrer Freizeit sportlich betätigen, sind Sportstätten wichtiger als Schüler*innen der übrigen Schulformen. Sie messen zugleich Kultur- und Bildungsstätten wie Büchereien und Theatern höhere Bedeutung bei.

Jugendtreffs und Jugendzentren

- Über 80% der Jugendlichen besuchen nie ein Jugendzentrum oder einen Jugendtreff. Aufgesucht werden die Einrichtungen eher von Jugendlichen, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen. Außerdem zählen zu den Besucher*innen häufiger Schüler*innen der (Haupt-)Real- und Oberschulen als Schüler*innen der übrigen Schulformen.
- Ein Großteil der Jugendlichen gibt an, dass ihnen in den Jugendtreffs und Jugendzentren bei Problemen geholfen wird. Dies trifft insbesondere auf Besucher*innen der Einrichtungen zu.
- Die Mehrheit der Jugendlichen betrachtet die Angebote in den Einrichtungen als nicht interessant. Gleichzeitig zeigt sich, dass ihnen die Angebotsgestaltung im Vergleich weniger wichtig ist. Den größten Wert legen sie im Hinblick auf die Angebote darauf, dass sie diese selbst mitgestalten können. Auch erweiterten Öffnungszeiten unter der Woche und am Wochenende wird von den Jugendlichen eine hohe Bedeutung beigemessen. Dies gilt insbesondere für die ab 16-Jährigen.
- Am wichtigsten ist den Jugendlichen neben der Ausstattung und der Erreichbarkeit der Jugendtreffs und Jugendzentren allerdings die Hilfe bei Problemen.

Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten

- Die Jugendlichen zeigen sich insgesamt zufrieden mit den Freizeitmöglichkeiten in Hannover insgesamt und im eigenen Stadtteil. Dabei ist man mit den Angeboten im eigenen Stadtteil im Vergleich unzufriedener.
- Jüngere Jugendliche sind zufriedener mit den Freizeitmöglichkeiten im eigenen Stadtteil als ältere.
- Außerdem sind Schüler*innen der (Haupt-)Realschulen und Oberschulen zufriedener mit den Freizeitangeboten im Stadtteil.

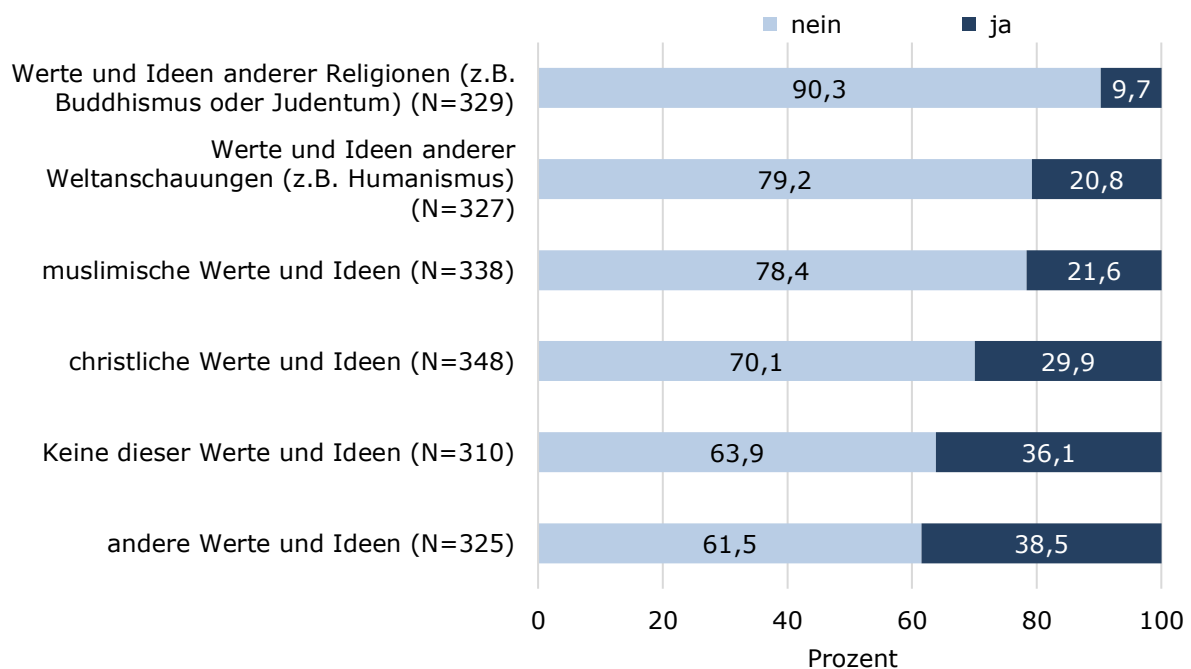
5. Wertvorstellungen und soziales Engagement der Jugendlichen

Der letzte Teil des Fragebogens beschäftigte sich mit den Wertvorstellungen und dem sozialen Engagement der Jugendlichen. Hier ging es insbesondere darum, herauszufinden, wie und für welche Themen sich die Jugendlichen aktiv einsetzen und was sie dafür benötigen. Speziell wurde in diesem Zusammenhang auch die Bekanntheit der Jugendleiter*innencard (JuLeiCa) abgefragt.

5.1 An welchen Leitbildern orientieren sich die Jugendlichen?

Wie Abbildung 66 zeigt, orientiert sich nur ein geringer Anteil der Jugendlichen an konkreten Werten und Ideen bestimmter Religionen oder anderer Weltanschauungen. Am ehesten richtet man das Handeln noch an christlichen oder muslimischen sowie Werten und Ideen anderer Weltanschauungen aus. Auf der anderen Seite gibt die Mehrheit der Jugendlichen an, dass sie nach bestimmten Leitbildern handelt.

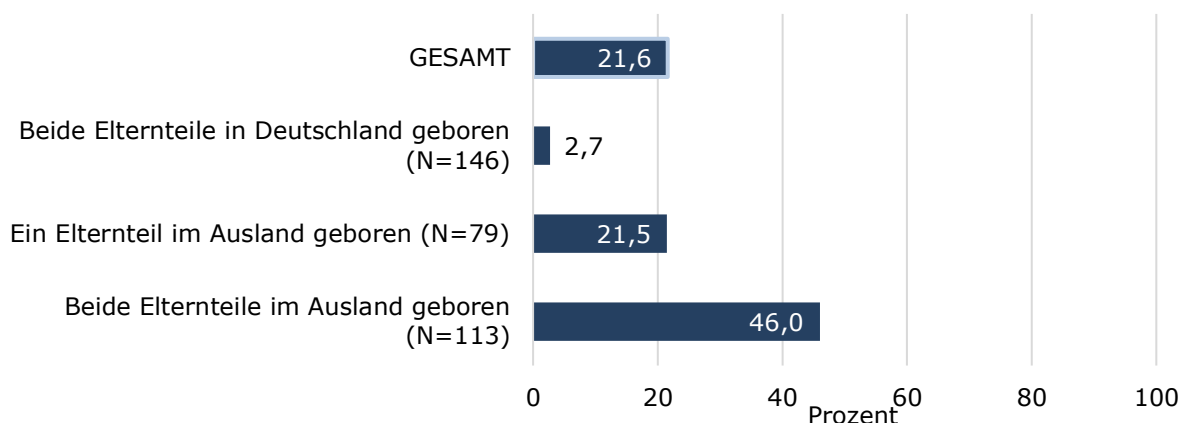
Abbildung 66: Orientierung an Leitbildern



Ob und an welchen Leitbildern sich die Schüler*innen orientieren, ist größtenteils unabhängig von jeglichen soziodemografischen Merkmalen. Die einzigen Ausnahmen bilden die muslimischen Werte und Ideen sowie die Werte und Ideen anderer Religionen.

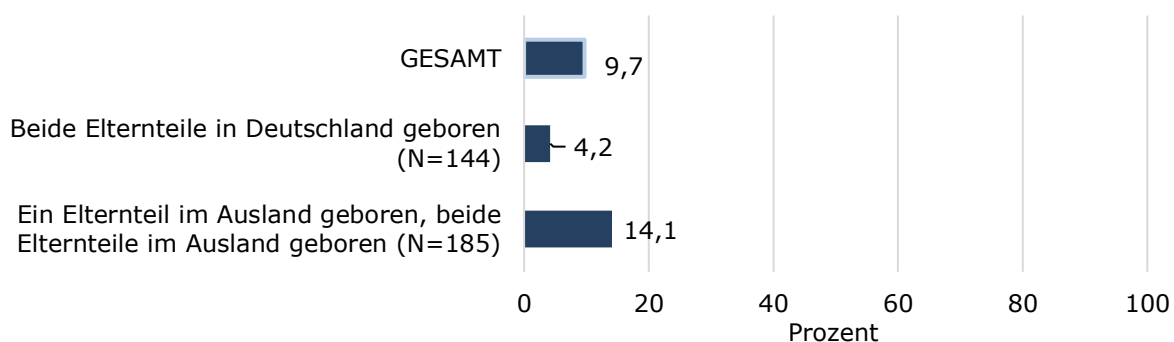
Entscheidend dafür, ob die Schüler*innen vor dem Hintergrund muslimischer Werten und Ideen handeln, ist erwartungsgemäß der Migrationshintergrund. Dabei ist es speziell die Herkunft der Eltern, die eine Rolle spielt (Abbildung 67). Sind beide Elternteile im Ausland geboren, richten die Jugendlichen häufiger ihr Handeln an muslimischen Werten aus, als wenn nur ein Elternteil im Ausland geboren ist. Sind beide Elternteile in Deutschland geboren, spielen muslimische Werte nur für 3% der Jugendlichen eine Rolle.

Abbildung 67: Orientierung an muslimischen Werten und Ideen nach Geburtsland der Eltern



Auch die Orientierung an Werten und Ideen anderer Religionen, wie dem Buddhismus oder Judentum stehen im Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund, speziell der Herkunft der Eltern (Abbildung 68). Sind beide Elternteile in Deutschland geboren, richten die Jugendlichen ihr Handeln seltener an Werten und Ideen anderer Religionen aus als wenn ein Elternteil oder beide Elternteile im Ausland geboren wurden.

Abbildung 68: Orientierung an Werten und Ideen anderer Religionen nach Geburtsland der Eltern



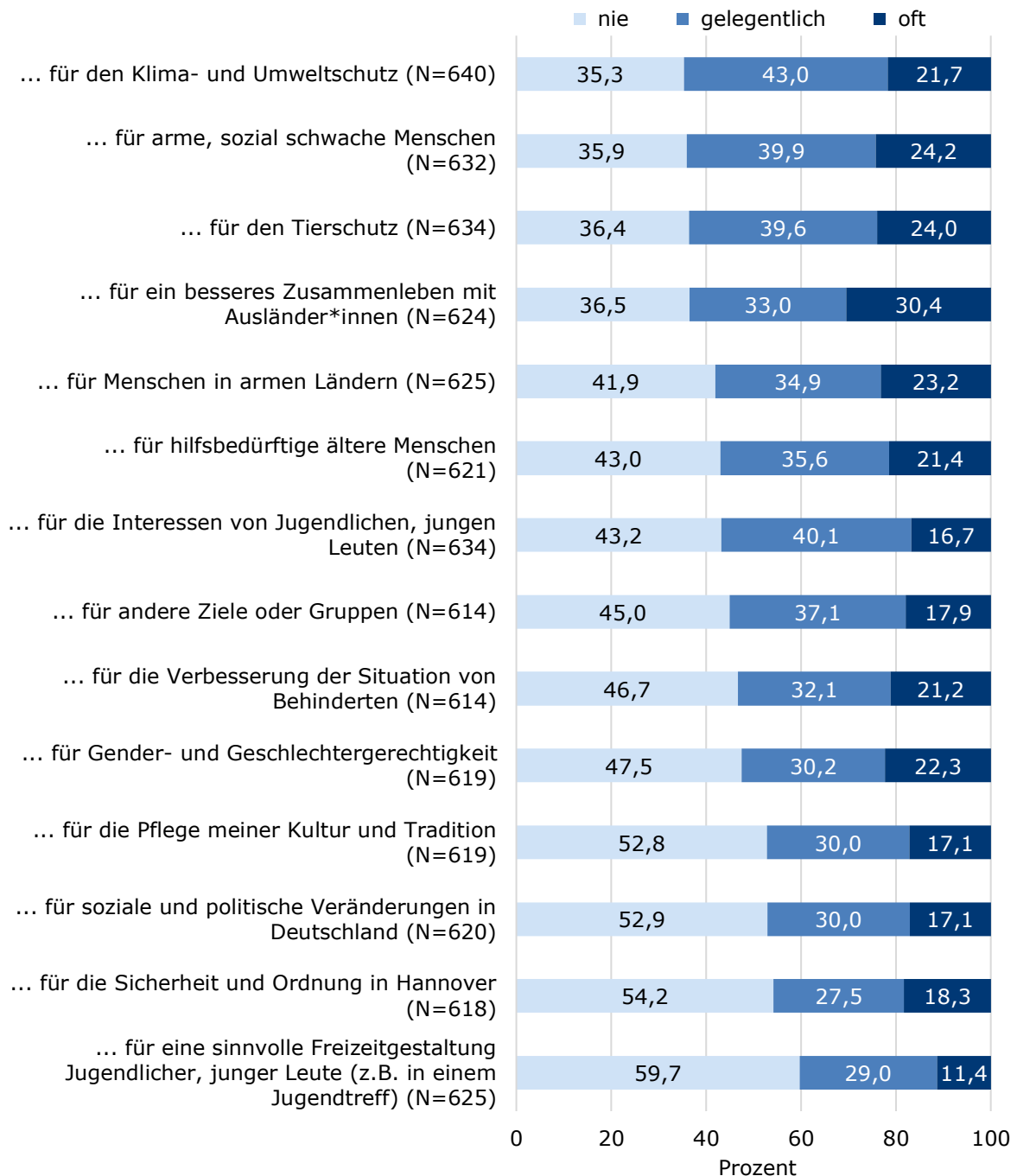
5.2 Wie engagieren sich die Jugendlichen und was benötigen sie dafür?

Den Jugendlichen wurde eine Liste mit 14 Themen vorgelegt, zu denen sie jeweils auf einer Skala angeben konnten, ob sie hierfür „nie“, „gelegentlich“ oder „oft“ aktiv sind. Wie diese Aktivität konkret aussieht, wurde dabei zunächst nicht genauer definiert.

Abbildung 69 verdeutlicht insgesamt ein hohes Engagement für die verschiedenen Themen. Für einen Großteil der Themen sind mindestens die Hälfte der Jugendlichen gelegentlich oder oft aktiv. Dabei engagieren sich die Jugendlichen insgesamt häufiger gelegentlich als oft für eines der Themen. Die beliebtesten Inhalte sind dabei der Umwelt- und Klimaschutz. Aber auch konkret für andere Menschen sind die Jugendlichen besonders aktiv: Sowohl für arme, sozial schwache Menschen als auch für ein besseres Zusammenleben mit Ausländer*innen, für Menschen in anderen ändern und hilfsbedürftige ältere Menschen. Im Vergleich dazu engagiert man sich konkret für Hannover, allgemein für soziale und politische

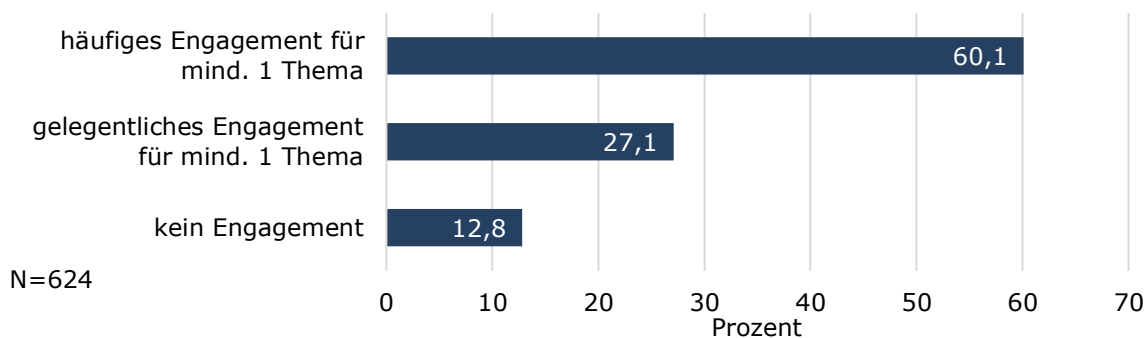
Veränderungen in Deutschland oder für die Freizeitgestaltung von Jugendlichen, jungen Leuten seltener.

Abbildung 69: Engagement nach Themen



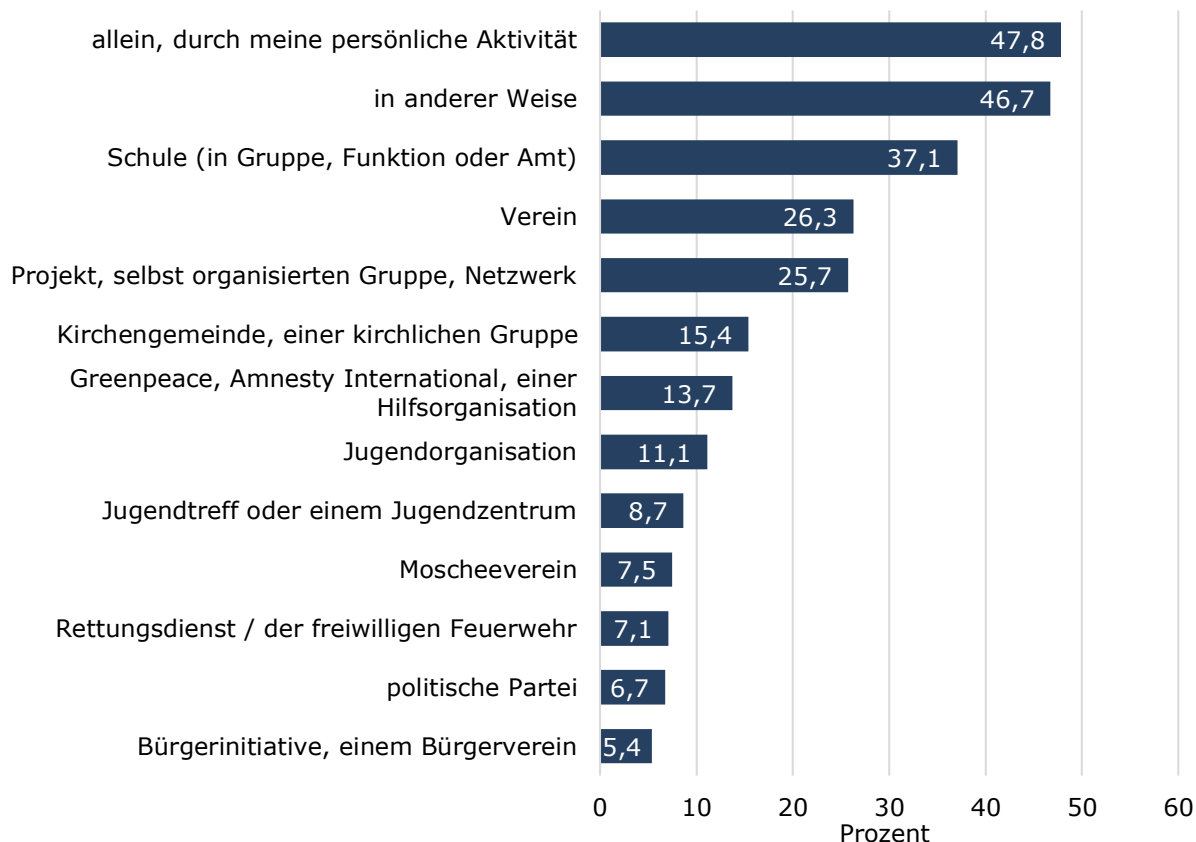
Fasst man das Engagement für die verschiedenen Themen zusammen, ergibt sich das in Abbildung 70 dargestellte Bild. 80% der Jugendlichen engagieren sich demnach für mindestens ein Thema häufig und 30% noch für ein Thema gelegentlich. Lediglich 13% sind für keines der aufgelisteten Themen aktiv.

Abbildung 70: Anzahl der Engagementbereiche



Der Rahmen, in dem dieses Engagement deutlich wird, ist dabei jedoch eher informell, wie Abbildung 71 zeigt. Zu den verschiedenen Arten sozialen Engagements konnten die Schüler*innen jeweils angeben, ob sie in diesem Rahmen aktiv sind oder nicht. Aktiv für soziale und politische Ziele sind sie demnach vor allem alleine durch ihre persönliche Aktivität und auf eine andere als die aufgelisteten Arten. Darüber hinaus engagieren sich die Jugendlichen insbesondere in der Schule, in einem Verein oder einem Projekt, einer selbst organisierten Gruppe oder einem Netzwerk.

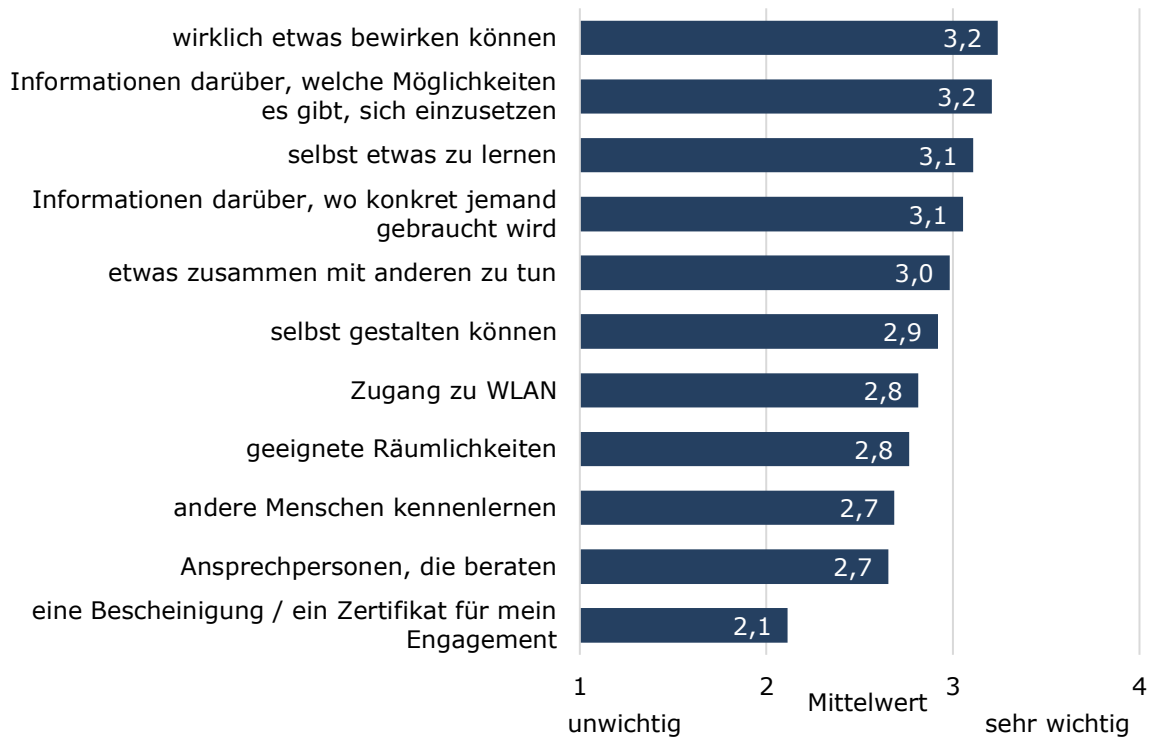
Abbildung 71: Art und Weise des Engagements



Zusätzlich wurden die Jugendlichen gefragt, was sie benötigen, wenn sie für soziale und politische Ziele aktiv sein wollen. Die verschiedenen Kriterien konnten sie auf einer vierstufigen Skala von 1 für „unwichtig“ bis 4 für „sehr wichtig“ beurteilen. In Abbildung 72 sind die Mittelwerte für die verschiedenen Kriterien aufgeführt. Neben der Möglichkeit, wirklich etwas bewirken zu können und konkreten Informationen, sind den Jugendlichen vor allem auch die eigene Weiterentwicklung und gesellige Aspekte wichtig, wenn sie sich

engagieren möchten. Formelle Auszeichnungen oder Zertifikate sind für sie demgegenüber von geringerer Bedeutung.

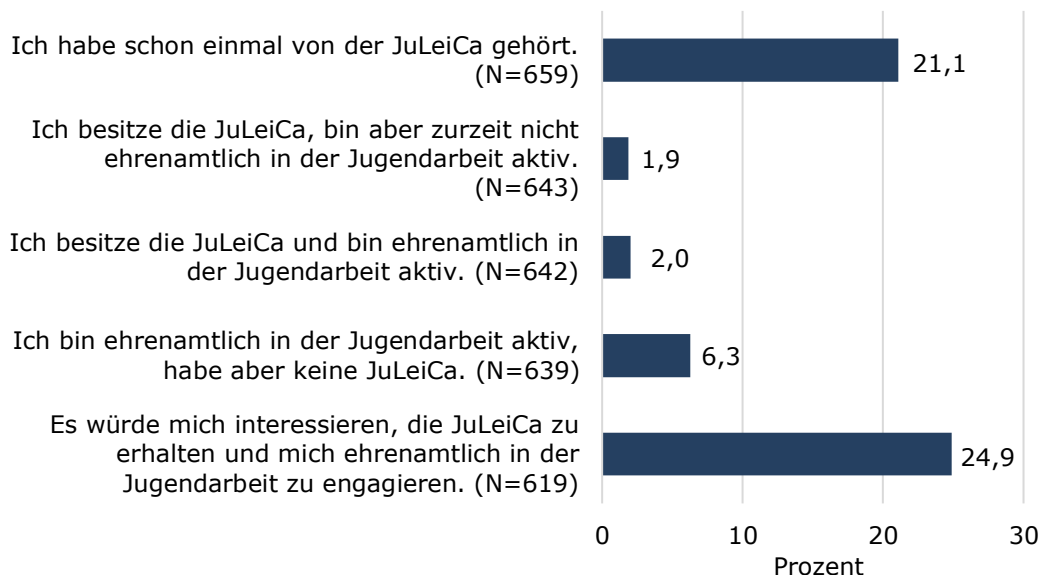
Abbildung 72: Kriterien für soziales Engagement



In diesem Kontext des ehrenamtlichen Engagements ist die Jugendleiter*innencard (JuLeiCa) ein Mittel, ehrenamtlich Aktiven in der Jugendarbeit ein Stück Anerkennung ihrer Leistungen durch Vergünstigungen zu geben. Um den Ausweis zu erhalten, muss man zuvor erfolgreich einen Gruppenleiter*innengrundkurs besucht haben. Um eine Einschätzung zur Bekanntheit der JuLeiCa zu erhalten, wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie diese kennen oder sie schon besitzen.

Wie Abbildung 73 zeigt, haben lediglich 20% der Jugendlichen bereits von der JuLeiCa gehört. Ein Viertel würde sich gerne in der Jugendarbeit engagieren und die JuLeiCa erhalten. 6% der Jugendlichen geben an, zwar ehrenamtlich in der Jugendarbeit aktiv zu sein, aber keine JuLeiCa zu besitzen. 4% der Jugendlichen sind im Besitz einer JuLeiCa.

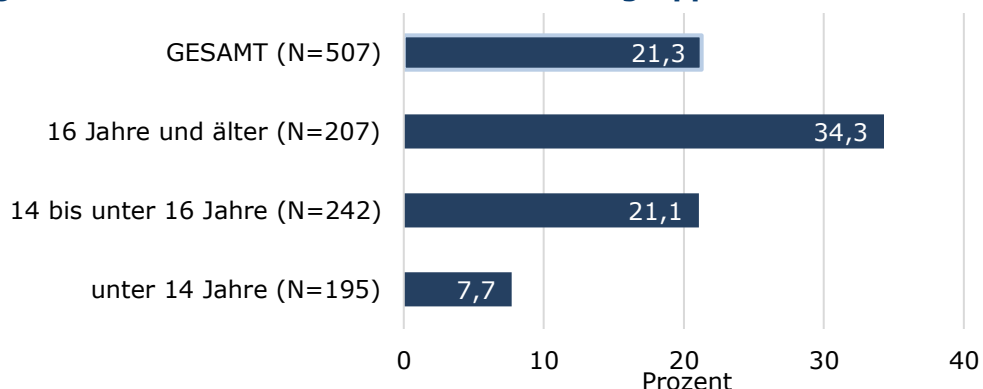
Abbildung 73: Bekanntheit und Nutzung der JuLeiCa



Ob die Jugendlichen bereits von der JuLeiCa gehört haben, ist in erster Linie von der konkreten Schule abhängig, die sie besuchen. Lässt man diese außen vor, zeigen sich Unterschiede zwischen Schüler*innen in deutschsprachigen Haushalten und Haushalten, in denen vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird. 30% der Jugendlichen, die in einem vorwiegend deutschsprachigen Haushalt aufwachsen, haben bereits vom Ausweis gehört. Von den Jugendlichen, die in einem Haushalt leben, in denen vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird, sind es nur 7%.

Wie Abbildung 74 zeigt, steigt die Bekanntheit der JuLeiCa mit dem Alter an. Während nur 8% der Jugendlichen unter 14 Jahren bereits von der JuLeiCa gehört hat, sind es ein Drittel der Jugendlichen ab 16 Jahren.

Abbildung 74: Bekanntheit der JuLeiCa nach Altersgruppen



Auch das Interesse, die JuLeiCa zu erhalten und sich ehrenamtlich zu engagieren, hängt von der konkreten Schule und dem Wohnort ab. Schließt man diese Aspekte aufgrund der geringen Fallzahlen für die einzelnen Kategorien aus der Analyse aus, zeigen sich noch geschlechtsspezifische Unterschiede. Es sind eher weibliche Jugendliche, die sich gerne in der Jugendarbeit engagieren würden. Während 17% der männlichen Jugendlichen angeben, dass sie gerne die JuLeiCa erhalten würden, trifft dies auf 31% der weiblichen zu.

Zusammenfassung Wertvorstellungen und soziales Engagement

Wertvorstellungen

- Nur ein geringer Anteil der Jugendlichen orientiert sich in seinem Handeln an konkreten Werten und Ideen bestimmter Religionen oder anderer Weltanschauungen wie dem Humanismus.

Soziales Engagement

- Unter den Jugendlichen zeigt sich eine ausgeprägte Engagementbereitschaft für soziale und politische Ziele. 60% sind für mindestens ein Thema häufig aktiv und noch 30% engagieren sich gelegentlich. Allerdings tun sie dies eher in einem informellen Rahmen durch ihre persönliche Aktivität und nicht in beispielsweise einer Organisation, einer Partei oder ähnlichem.
- Ein Viertel der Jugendlichen würde sich dafür interessieren, sich ehrenamtlich in der Jugendarbeit zu engagieren und die JuLeiCa zu erhalten. Nur 20% haben bisher aber etwas von der JuLeiCa gehört. Dies sind vor allem Jugendliche aus deutschsprachigen Haushalten und ältere Jugendliche.
- Wichtig ist den Jugendlichen vor allem, selbst etwas durch ihr Engagement bewirken zu können. Für ihren Einsatz benötigen sie vor allem Informationen darüber, welche Möglichkeiten es gibt, sich zu engagieren und wo Ehrenamtliche benötigt werden.



6. Anmerkungen der Befragten

Am Ende des Fragebogens hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, Anmerkungen zur Befragung und zu sonstigen Themen zu machen, die ihnen wichtig waren. Davon haben 162 Jugendliche Gebrauch gemacht. Dabei wurden teilweise zu mehreren Themenbereichen Angaben gemacht. Insgesamt wurden so 173 Anmerkungen ausgewertet.

In Tabelle 6 ist dargestellt, zu welchen Themenbereichen die Jugendlichen Anmerkungen gemacht haben. 23% der Anmerkungen stellen mehr oder weniger präzise Verbesserungswünsche zu Freizeitmöglichkeiten in Hannover dar. Daneben ist es insbesondere die belastende Situation unter der Corona-Pandemie, die von den Jugendlichen am Ende der Befragung noch einmal thematisiert wird. In 18% der Anmerkungen sprechen die Schüler*innen die sie betreffenden Auswirkungen und Einschränkungen infolge der Corona-Pandemie auf alle Lebensbereiche an. Anmerkungen zur Befragung sind von Seiten der Jugendlichen positiv wie negativ. Die Jugendlichen äußern zum einen ihre Dankbarkeit für das Interesse an ihnen, geben aber auch Verbesserungsvorschläge.

Tabelle 6: Anmerkungen der Befragten

Thema	Anzahl	Prozent
Verbesserungsvorschläge Freizeitmöglichkeiten	39	22,5
Corona	30	17,3
Anmerkung zur Befragung	30	17,3
Schule	11	6,4
Beteiligung Jugendliche und Engagement	7	4,0
Hilfsangebote/Beratung	6	3,5
Jugendtreff	5	2,9
Information über Angebote	5	2,9
Gestaltung Umgebung	4	2,3
Recht, Sicherheit und Ordnung in Hannover	3	1,7
Verbesserungsvorschläge Verkehr	2	1,2
Sonstiges	31	17,9
Gesamtergebnis	173	100,0



7. Zusammenfassende Ergebnisse der Befragung

Ziel der Schüler*innenbefragung war es, Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen in ihrem Freizeitverhalten zu identifizieren. In diesem Zusammenhang galt es auch, etwas über ihre Lebenssituation, ihr Selbstbild, ihre Beziehungen und ihr soziales Engagement zu erfahren. Zusammengefasst lassen sich hierzu die folgenden Erkenntnisse festhalten:

- Dem Großteil der befragten Jugendlichen geht es insgesamt gut. Sie haben ein positives Bild von sich selbst und sind in einem zuverlässigen Freundeskreis eingebunden. Bei Problemen finden sie vor allem Unterstützung in ihrem nahen Umfeld, bei Familie und Freund*innen. Jedoch gibt es bestimmte Gruppen von Jugendlichen, die von diesem Gesamtbild abweichen.
- Über Freizeitangebote in Hannover informieren sich die Jugendlichen insbesondere über ihre Freund*innen, ihre Familie oder soziale Netzwerke.
- Einen Großteil ihrer Freizeit verbringen sie – unabhängig von der Corona-Pandemie – zu Hause. Abgesehen davon spielt sich ihre Freizeit vor allem im eigenen Stadtteil ab. In der Innenstadt, aber auch in anderen Stadtteilen von Hannover oder außerhalb Hannovers hält man sich eher gelegentlich auf.
- Entsprechend verbringen die Jugendlichen ihre Freizeit häufig mit innerhäuslichen Beschäftigungen. Insbesondere digitale Aktivitäten (z.B. Zeit verbringen in sozialen Netzwerken) nehmen einen großen Teil der Freizeit ein. Beliebt sind auch informelle Treffen mit Anderen und sportliche Aktivitäten. Bildenden und künstlerisch-kreativen Aktivitäten gehen Jugendliche eher selten nach.
- Wichtig sind den Jugendlichen in ihrer Freizeit vor allem informelle Orte, an denen sie sich treffen können. Dazu gehören in besonderem Maße Orte im Grünen oder am Wasser, öffentliche Plätze sowohl in der Innenstadt als auch im Stadtteil. Einrichtungen und Plätze, die den Treffen einen formellen Rahmen geben, z.B. Kultur- und Bildungsstätten oder Jugendgruppen, sind für sie von geringerer Bedeutung.
- In der Befragung ging es darum, Erkenntnisse über das Freizeitverhalten aller Jugendlichen zu erhalten und nicht um die Bewertung von Jugendtreffs und Jugendzentren durch deren Nutzer*innen. 80% der Jugendlichen besuchen nie einen Jugendtreff oder ein Jugendzentrum. Zu den Besucher*innen zählen eher Jugendliche, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen sowie Schüler*innen der (Haupt-)Realschulen und Oberschulen. Insbesondere diese Besucher*innen geben dabei an, dass ihnen dort bei Problemen geholfen wird. Die Einrichtungen sind also wichtige Anlaufstellen für bestimmte Gruppen von Jugendlichen. Von der Mehrheit der Jugendlichen werden die Angebote aber als nicht interessant wahrgenommen. Wichtig sind den Jugendlichen in Jugendtreffs und Jugendzentren weniger die Angebote an sich, als vielmehr die Möglichkeit, selbst bei der Angebotsgestaltung mitwirken können. Aber auch erweiterte Öffnungszeiten erachten die Jugendlichen neben der Ausstattung und der Erreichbarkeit der Einrichtungen als wichtig.
- Insgesamt zeigen sich die Jugendlichen mit den Freizeitmöglichkeiten im gesamten Stadtgebiet zufrieden. Weniger zufrieden sind sie im Vergleich mit den Freizeitmöglichkeiten in den einzelnen Stadtteilen.
- Die Bereitschaft, sich für politische und soziale Ziele zu engagieren, ist unter den Jugendlichen hoch. Allerdings mündet diese Bereitschaft seltener in einem ehrenamtlichen Engagement in einem formellen Rahmen wie zum Beispiel in einer Organisation. Geht es um das konkrete Engagement im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit, gibt

- noch ein Viertel der Jugendlichen an, sich ehrenamtlich engagieren zu wollen. Wenn sich die Jugendlichen engagieren möchten, ist ihnen dabei vor allem wichtig, Selbstwirksamkeit zu erfahren. Darüber hinaus benötigen sie gezielte Informationen über die Möglichkeiten sozialen Engagements.

Insbesondere die Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen in ihrem Freizeitverhalten unterscheiden sich dabei zwischen verschiedenen Gruppen. Diese gilt es bei einer bedarfsgerechten Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit zu berücksichtigen.

7.1 Interessen und Bedarfe unterschiedlicher Gruppen von Jugendlichen

Im Folgenden werden die Ergebnisse, die sich für verschiedene Gruppen von Jugendlichen ergeben haben, daher noch einmal zusammengefasst.

Alter

Dass viele Freizeitaktivitäten altersabhängig sind, entspricht den unterschiedlichen Entwicklungserfordernissen in den verschiedenen Altersgruppen ebenso wie den unterschiedlichen Möglichkeiten, die sich Jugendlichen verschiedenen Alters bieten. Außerdem zeigt sich in den Ergebnissen der Wandel des Verhältnisses zu den Eltern im Vergleich zu den Peers.

- Je älter die Jugendlichen, desto häufiger haben sie verlässliche Freundschaften und umso seltener wenden sie sich bei Problemen an ihre Eltern. Auch wenn sie Informationen über Freizeitangebote suchen, sind die Eltern für ältere Jugendliche seltener Ansprechpersonen. Stattdessen informieren sie sich über ihre Freund*innen oder soziale Netzwerke.
- **Jugendliche unter 14 Jahren** verbringen mehr Zeit im eigenen Stadtteil. Sie sind auch zufriedener mit den Freizeitmöglichkeiten dort. Sie gehen öfter künstlerisch-kreativen Aktivitäten nach und ihnen sind Außenfreizeitanlagen wie Spielplätze und Bolzplätze wichtiger.
- **Jugendliche ab 14 Jahren** sind seltener im eigenen Stadtteil und häufiger in der Innenstadt unterwegs. Für sie haben in diesem Sinne auch städtische Orte eine höhere Bedeutung und sie verbringen mehr Zeit mit informellen Aktivitäten draußen in der Öffentlichkeit. Sie sind unzufriedener mit den Freizeitmöglichkeiten im eigenen Stadtteil.

Geschlecht

- **Weibliche Jugendliche** haben seltener ein positives Selbstbild und häufiger ein negatives als männliche Jugendliche. Sie suchen bei Problemen öfter Unterstützung bei ihren Freund*innen. Bei ihnen informieren sie sich auch häufiger über Freizeitangebote. Sie verbringen mehr Zeit in der Innenstadt und gehen informellen Aktivitäten draußen bzw. in der Öffentlichkeit nach. Ihnen sind städtische Orte wichtiger als männlichen Jugendlichen. Außerdem gehen sie häufiger künstlerisch-kreativen und Bildungsaktivitäten nach.
- **Männliche Jugendliche** haben demgegenüber häufiger ein positives Selbstbild und seltener ein negatives. Bei Problemen wenden sie sich seltener an ihre Freund*innen. Über Freizeitangebote erfahren sie häufiger über die Familie oder digitale Wege als über

Freund*innen. Sie pflegen öfter Onlinefreundschaften und verbringen ihre Freizeit mit medialen Aktivitäten und mit Aktivitäten in Einrichtungen oder Projekten.

Migrationshintergrund

Insgesamt zeigen sich vergleichsweise wenige Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, insbesondere was das Freizeitverhalten betrifft. Jugendliche, die selbst in Deutschland geboren sind, die jedoch mindestens ein Elternteil haben, das im Ausland geboren ist, verhalten sich in ihrer Freizeit in vielen Aspekten ähnlich wie Jugendliche, deren Eltern in Deutschland geboren sind. Unterschiede ergeben sich jedoch, wenn man die Gruppe der Jugendlichen betrachtet, die selbst zugewandert, d.h. im Ausland geboren sind.

- **Jugendliche mit Migrationshintergrund** haben häufiger ein negatives Selbstbild als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Sie pflegen öfter Freundschaften, in denen man sich provozierend verhält. Ihre Eltern sind weniger damit einverstanden, dass sie einen Jugendtreff oder ein Jugendzentrum besuchen. Sie verbringen mehr Zeit mit Familienaktivitäten als Jugendliche ohne Migrationshintergrund.
- **Jugendliche, die im Ausland geboren sind** unterhalten eher Onlinefreundschaften. Sie informieren sich auch häufiger über digitale Kanäle und seltener über Freund*innen. Sie verbringen weniger Zeit im eigenen Stadtteil. Im Hinblick auf die anderen Freizeitorte zeigen sich hingegen keine Unterschiede zu anderen Jugendlichen.

Finanzielle Situation der Familie

Auch wenn hier kein objektives Kriterium wie das Haushaltseinkommen oder der Bezug von Transferleistungen erfasst wurde, sondern lediglich die subjektive Einschätzung der finanziellen Ausstattung der Familie im Vergleich zu anderen, hat sich dieser Aspekt als einer der zentralen Faktoren für die Freizeitaktivitäten, aber auch für Problemlagen von Jugendlichen erwiesen.

- Jugendliche, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich einstufen, haben seltener ein positives Selbstbild. Sie haben häufiger keine dauerhaften Freundschaftsbeziehungen und seltener verlässliche Freundschaften als andere Jugendliche. Außerdem haben sie häufiger keine Ansprechpersonen für ihre Probleme. Über Freizeitangebote informiert man sich seltener über soziale Kontakte und häufiger über digitale Informationskanäle.
- Ihre Freizeit verbringen sie seltener mit sportlichen Aktivitäten und ihnen sind entsprechend auch Sportstätten weniger wichtig als anderen Jugendlichen.
- Sie besuchen häufiger Jugendtreffs und Jugendzentren. Die Angebotsgestaltung in diesen Einrichtungen ist ihnen jedoch weniger wichtig als anderen Jugendlichen.

Schulformen

In einigen Punkten zeigen sich Unterschiede zwischen Schüler*innen verschiedener Schulformen. Schüler*innen der (Haupt-)Realschulen und Oberschulen bilden die kleinste Gruppe in der Befragung und unterscheiden sich im Hinblick auf ihre Interessen und Bedürfnisse der untersuchten Aspekte nicht nachweislich voneinander. Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen Jugendlichen dieser Schulformen und den Gymnasiast*innen. Im Gegensatz dazu manifestiert sich bei den Schüler*innen der Integrierten Gesamtschulen kein einheitliches Profil.

- **Gymnasiast*innen** haben häufiger (dauerhafte) Freundschaftsbeziehungen und verhalten sich mit ihren Freund*innen seltener provozierend in der Öffentlichkeit. In ihrer Freizeit gehen sie häufiger sportlichen Aktivitäten nach. Entsprechend sind ihnen auch Sportstätten wichtiger. Aber auch Kultur- und Bildungsstätten haben für sie einen höheren Stellenwert als für andere Jugendliche. Mit den Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil sind sie unzufriedener als andere Jugendliche. Jugendtreffs und Jugendzentren besuchen sie seltener und finden die Angebote hier weniger interessant.
- **Schüler*innen der (Haupt-)Realschulen und Oberschulen** unterhalten seltener (dauerhafte) Freundschaften. Gleichzeitig zeichnen sich ihre Freundschaften mehr als bei anderen Jugendlichen dadurch aus, dass man sich in der Öffentlichkeit provozierend verhält. Bei Problemen suchen sie häufiger Unterstützung bei institutionellen Ansprechpartner*innen. Häufiger als andere Jugendliche verbringen sie ihre Freizeit mit Aktivitäten in Einrichtungen und Projekten. Entsprechend zählen sie auch eher als andere zu den Besucher*innen von Jugendtreffs und Jugendzentren. Die Angebote sind für sie interessanter. Zufriedener sind sie auch mit den Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil.

8. Workshop zur Reflexion der Befragungsergebnisse

Die zentralen Ergebnisse der Befragung wurden zusammen mit Schüler*innen, Mitglieder*innen der AG § 78 SGB VIII und des Jugendhilfeausschusses sowie den Mitarbeitenden der Fachplanung Jugend und Familie der Landeshauptstadt Hannover in einem gemeinsamen Workshop reflektiert.

Die Einladung zum Workshop am 9. Juli 2021 im Neuen Rathaus erfolgte durch die Landeshauptstadt Hannover. Insgesamt haben 40 Personen am Workshop teilgenommen, wovon 20 Schüler*innen aus unterschiedlichen Schulformen und Jahrgängen der Landeshauptstadt darstellten.¹³ Nachdem die zentralen Ergebnisse im Plenum vorgestellt wurden, wurden Arbeitsgruppen zu den verschiedenen Themenbereichen der Befragung gebildet. In jeder Arbeitsgruppe waren sowohl Schüler*innen als auch Mitglieder*innen der AG § 78 SGB VIII und der Fachplanung Jugend und Familie vertreten, sowie zum Teil Mitglieder*innen des Jugendhilfeausschusses und Mitarbeiter*innen der GEBIT Münster.

In der Diskussion zeigte sich insgesamt ein hohes Engagement und Interesse der Beteiligten, insbesondere auch der Schüler*innen. Unabhängig von den Thesen, die in den Arbeitsgruppen zu Diskussion standen, wurden verschiedene Themen immer wieder von den Schüler*innen angesprochen und konkrete Lösungsvorschläge formuliert.

So wurde in allen Arbeitsgruppen deutlich, dass den Schüler*innen die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, speziell die Jugendtreffs und Jugendzentren, häufig nicht bekannt sind, auch wenn ein generelles Interesse an diesen vorhanden ist. In diesem Zusammenhang wurde immer wieder die Wichtigkeit der zielgruppenspezifischen Werbung für die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit thematisiert. So erreiche man Jugendliche vor allem über digitale Kanäle und insbesondere über soziale Netzwerke wie Instagram und Tic-Toc aber auch beispielweise in der Schule. Daneben sei wichtig, Informationen durch Personen – Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit – zu übermitteln. Außerdem wurde die Bedeutung der Elternarbeit betont. Eltern seien für die Jugendlichen eine relevante Informationsquelle und sollten entsprechend in der Informationsarbeit zur Kinder- und Jugendarbeit mitberücksichtigt werden. Wichtig sei im Hinblick auf die Information zu Jugendtreffs und Jugendzentren, ein positives Image bei den Jugendlichen zu erzeugen. Insgesamt sprach man sich entsprechend eher für die Weiterentwicklung und fachliche Neuausrichtung der vorhandenen Einrichtungen als für die Errichtung von weiteren Einrichtungen aus.

Ein weiteres, immer wieder in den Arbeitsgruppen aufgegriffenes Thema stellte die Bedeutung selbstverwalteter Räume, als „pädagog*innenfreie, bewertungsfreie Zone“ für die Jugendlichen dar. Jugendliche bräuchten Räume, in denen sie sich frei entfalten können und die sie sich nach ihren eigenen Wünschen zunutze machen können – in denen sie das machen können, worauf sie Lust haben. Zwar bräuchten sie hier eine organisatorische Rahmung, aber gleichzeitig genügend Freiraum, um Verantwortung zu übernehmen und selbst wirksam zu werden. Neben längeren Öffnungszeiten und der Möglichkeit zum Alkoholkonsum waren dabei auch Bezugspersonen für die Jugendlichen ein wichtiges Merkmal solcher Räumlichkeiten. Diese „Mentor*innen“ sollten vor allem auch Peers sein, an die

¹³ Teilgenommen haben Schüler*innen des Gymnasiums Wilhelm-Raabe-Schule, des Gymnasiums Tellkampfschule, der Integrierten Gesamtschule Bothfeld, der Oberschule Peter-Ustinov-Schule und der Oberschule Pestalozzi-Schule. Insgesamt waren die Jahrgänge 7, 9, 11 und 12 vertreten.

man sich auch bei Problemen wenden kann. Solche Räume wünschen sich die Jugendlichen nicht nur zentral in der Innenstadt, sondern auch in den verschiedenen Stadtteilen.

Abgesehen von diesen allgemeinen, immer wieder aufgegriffenen Themen, gab es Aspekte, die in einzelnen Arbeitsgruppen vor dem Hintergrund der vorgegebenen Diskussionsthemen zur Sprache kamen.

Im Hinblick auf die Frage der Fokussierung der Kinder- und Jugendarbeit auf eine stärkere Durchmischung von verschiedenen Gruppen von Jugendlichen unterschiedlicher Milieus äußerten die Jugendlichen sich eindeutig. Es sei ihnen zwar wichtig, dass verschiedene Gruppen von Jugendlichen zusammenkämen und voneinander und miteinander lernten, gleichzeitig sollte den verschiedenen Gruppen aber auch die Möglichkeit gegeben werden, für sich zu sein. So unterschieden sich die Interessen von Jugendlichen verschiedener Altersgruppen z.B. deutlich voneinander. Durch die Schaffung von Möglichkeiten der räumlichen Trennung (bspw. verschiedener Nischen in Einrichtungen) könnten z.B. Gruppen von Jugendlichen auf der einen Seite unter sich sein und auf der anderen Seite Kontakt zu anderen Gruppen aufnehmen.

Wie in der Befragung zeigte sich auch im Workshop der Stellenwert der Beratung in den Jugendtreffs und Jugendzentren für die Jugendlichen. Aber auch diese seien den Jugendlichen, wie die Einrichtungen insgesamt, selten bekannt. Hier wurde insbesondere die mögliche, als positiv wahrgenommene, Vernetzung dieser Angebote mit den Beratungsangeboten in Schule thematisiert. Darüber hinaus sprach man sich für eine stärkere auch aufsuchende Beratungsarbeit aus (anstelle einer etablierten „Komm-Struktur“).

Digitale Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sind vor dem Hintergrund der Zeit, die die Jugendlichen mit digitalen Aktivitäten verbringen, für sie eine geeignete Option – als Ergänzung zu persönlichen Treffen. Letztere seien für sie aber trotzdem besonders wichtig. Als Beispiele zur Umsetzung solcher digitalen Angebote wurden Onlinetreffen über Programme wie Discord oder Houseparty genannt.

In Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Befragung wurde auch im Workshop deutlich, dass es vor allem Informationen und Argumente sind, die die Jugendlichen benötigen, um sich sozial in einem formellen Rahmen wie einer Organisation zu engagieren. Erst dann könne das hohe Engagementpotenzial unter ihnen entfaltet werden. Darüber hinaus sollten die infrastrukturellen bzw. technischen Voraussetzungen gegeben sein und das Engagement auf Freiwilligkeit basieren.

Insbesondere zum Ende des Workshops im Plenum wurde noch einmal deutlich, wie viel Interesse bei den Jugendlichen daran besteht, auch weiterhin in den Prozess der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit einbezogen zu werden.

9. Handlungsempfehlungen

9.1 Basis und Grundlage der Empfehlungen

Die nachfolgenden Empfehlungen haben ihren Bezugspunkt in den zuvor vorgestellten Ergebnissen zum Freizeitverhalten von Schüler*innen der Landeshauptstadt Hannover. Ausgehend von diesen Ergebnissen wird der Versuch unternommen, inhaltlich-thematisch relevante Bereiche zu identifizieren, die einen Bezug zur Kinder- und Jugendarbeit aufweisen. Dabei verbleiben die Empfehlungen auf einem „mittleren Abstraktionsgrad“. Es handelt sich nicht um detailliert ausgearbeitete Konzeptvorschläge, sondern vielmehr um Verweise auf Themenfelder, die im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit einer weiteren konzeptionellen Auseinandersetzung bedürfen. Dabei gehen wir davon aus, dass diese Konzeptentwicklung in Verantwortung des örtlichen Trägers der Jugendhilfe in Abstimmung mit den freien Träger der Jugendhilfe und unter Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen erfolgt.

Zudem ist anzumerken, dass die Empfehlungen nicht vor dem Hintergrund eines „IST-SOLL-Vergleichs“ entwickelt wurden. Eine IST-Bestandserhebung von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit war nicht Gegenstand des Auftrags. Insofern können keine Aussagen darüber getroffen werden, ob es an bestimmten Stellen der Landeshauptstadt Hannover ein „zu viel“ oder „zu wenig“ bestimmter Angebote gibt.

Die Empfehlungen der GEBIT Münster nehmen Bezug zur aktuellen fachlichen Diskussion bezüglich der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit, an der die GEBIT Münster maßgeblich beteiligt ist. So wirkt sie unter anderem am Modellprojekt des Landes Niedersachsen zur Qualitätsentwicklung der Jugendarbeit in Niedersachsen¹⁴ sowie an dem sich seither daran anschließenden Prozess des fachlichen Austauschs zur Konkretisierung abgeleiteter Erkenntnisse mit ausgewählten Kommunen des Landes Niedersachsens mit.¹⁵ Grundlegende fachliche Positionen der GEBIT Münster zum Verständnis von Kinder- und Jugendarbeit finden sich im zugehörigen Projektbericht. Darüber hinaus begleitet sie seit mehr als 15 Jahren den Wirksamkeitsdialog der verbandlichen Jugendarbeit des Landes Nordrhein-Westfalen. Außerdem hat sie zahlreiche Kommunen bei der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit beraten.

¹⁴ Vgl. Niedersächsisches Landesamt für Soziales, Jugend und Familie; Landesjugendamt (2020): Qualitätsentwicklung der Jugendarbeit in Niedersachsen im Rahmen der Landesjugendhilfeplanung. Bericht zum Modellprojekt - Ergebnisse, Erfahrungen und Empfehlungen für den Transfer. Hannover.

¹⁵ Im Nachgang zum Modellprojekt beschäftigt sich seither eine Gruppe von Jugendämtern mit der Konkretisierung von Möglichkeiten des Transfers der Kenntnisse des Modellprojektes. Zu dieser Gruppe gehören unter anderem die Region Hannover, die Stadt Osnabrück und weitere Kommunen aus Niedersachsen.

9.2 Rechtlicher Rahmen

Die nachfolgenden Empfehlungen weisen einen rechtlichen Bezugspunkt insbesondere zu § 11 SGB VIII in Verbindung mit § 79a SGB VIII und § 80 SGB VIII, auf. Sie stellen eine Verbindung her zwischen den Erkenntnissen der Befragung der Schüler*innen bezüglich ihres Freizeitverhaltens, ihres Wissens und ihrer Einschätzung zu Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit, sowie dem grundlegenden rechtlichen Auftrag der Kinder- und Jugendarbeit. Im Hinblick auf die Leistungen der Kinder- und Jugendarbeit handelt es sich um eine Pflichtaufgabe der zuständigen Gebietskörperschaft. Sie ist also nicht optional. Dabei beinhaltet § 11 SGB VIII sowohl Zielformulierungen im Hinblick auf Kinder und Jugendliche, als auch methodische Hinweise sowie Schwerpunkte des Aufgabenspektrums der Kinder- und Jugendarbeit.

„§ 11 Jugendarbeit

(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen. Dabei sollen die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Angebote für junge Menschen mit Behinderungen sichergestellt werden.

(2) Jugendarbeit wird angeboten von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Sie umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die offene Jugendarbeit und gemeinwesenorientierte Angebote.

(3) Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören:

- 1. außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung,*
- 2. Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit,*
- 3. arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit,*
- 4. internationale Jugendarbeit,*
- 5. Kinder- und Jugenderholung,*
- 6. Jugendberatung.*

(4) Angebote der Jugendarbeit können auch Personen, die das 27. Lebensjahr vollendet haben, in angemessenem Umfang einbeziehen.“¹⁶

Eng verbunden mit § 11 SGB VIII ist der § 12 SGB VIII, der die Förderung der Jugendverbände regelt.

Mit § 79a SGB VIII wird zudem die Verpflichtung zur Qualitätsentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe rechtlich verankert. Er verpflichtet die Träger öffentlicher Jugendhilfe, Grundsätze und Maßstäbe für die Bewertung der Qualität von Leistungen weiterzuentwickeln und regelmäßig zu überprüfen. Das bedeutet, es bedarf der Erörterung und Vereinbarung bezüglich „Qualität“ und deren Überprüfung und Weiterentwicklung im Rahmen von Kinder- und Jugendarbeit. Damit gelten auch für die Leistungen der Kinder- und Jugendarbeit Methoden und Verfahren des Qualitätsmanagements.

¹⁶ Fassung aufgrund des Gesetzes zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz - KJSG) vom 03.06.2021.

Dass darüber hinaus weitere rechtliche Regelungen für die Ausgestaltung der Kinder- und Jugendarbeit von Bedeutung sind, wird im oben genannten Projektberichtes zum niedersächsischen Modellprojektes zur Qualitätsentwicklung ausführlich dargestellt.¹⁷ Zudem gilt für das Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit die Verpflichtung zu einer qualifizierten Jugendhilfeplanung gemäß § 80 SGB VIII.

Auf die wechselseitigen Bezüge dieser verschiedenen Aspekte von Kinder- und Jugendarbeit gehen wir an dieser Stelle nicht vertiefend ein. Dies erfolgt in ausführlicher Weise im Bericht zum Modellprojekt des Landes Niedersachsen.

9.3 Qualitätsmanagement in der Kinder- und Jugendarbeit

Das Qualitätsmanagement in der Kinder- und Jugendarbeit beginnt mit einer regelmäßigen qualifizierten Jugendhilfeplanung. Sie hat im Kern zum Auftrag, Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in den unterschiedlichen Stadtteilen und Sozialräumen der Landeshauptstadt Hannover zu eruieren. Ihre Kenntnis bildet die Basis für die Entwicklung von bedarfsorientierten Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit.

Darüber hinaus gilt es ein eigenständiges Qualitätsmanagement mit entsprechenden Vereinbarungen zu Merkmalen der Qualität von Angeboten und Leistungen in der Kinder- und Jugendarbeit zu definieren. In der Landeshauptstadt Hannover gibt es grundlegende Vereinbarungen zu einem solchen Qualitätsmanagement. Aus Sicht der GEBIT Münster lässt sich dieser qualitativ angelegte Prozess um eine quantitative Dimension erweitern und zu einem Berichtswesen zur Kinder- und Jugendarbeit weiterentwickeln. Einen Baustein hierfür bildet die regelmäßige kommunalen Auswertung der – verbindlichen – Bundesstatistik zur Kinder- und Jugendarbeit. Hier sind quantitative Analysen zur Struktur der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, deren Verteilung und Nutzung möglich. Im Rahmen solcher Auswertungen können Zeitreihen aufgebaut und so Veränderungen der Angebotsstruktur im Zeitverlauf aufgezeigt werden. Damit eröffnen sich Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung von Angeboten.¹⁸ Auf darüber hinausgehende Möglichkeiten, diese Pflichtstatistik mit der Information zu Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit zu verknüpfen, wird im weiteren Verlauf eingegangen.¹⁹

Grundsätzlich empfiehlt die GEBIT Münster der Landeshauptstadt Hannover, an bereits etablierten Prozessen im Land Niedersachsen zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit aktiv zu partizipieren und dort bereits entwickelte Möglichkeiten zu nutzen.

¹⁷ Vgl. Niedersächsisches Landesamt für Soziales, Jugend und Familie; Landesjugendamt a.a.O., Kapitel 2.2.

¹⁸ Siehe dazu unter anderem die Publikationen der Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik (2021): Kinder- und Jugendhilfe Report Extra 2021 - eine kennzahlbasierte Kurzanalyse. Dortmund.

¹⁹ Siehe dazu unter anderem die Überlegungen und Entwicklungen zur „Bestands- und Angebots-Statistik der Jugendarbeit - BEAST - Region Hannover“: <https://beast-rh.fabis.pro/Account/Login?ReturnUrl=%2F>

9.4 Intensivierung und Qualifizierung der Informationsarbeit zur Kinder- und Jugendarbeit

Die durchgeführte Studie liefert zum einen wichtige Erkenntnisse über die Art und Weise, wie sich Jugendliche über Freizeitangebote in Hannover informieren. Es wird deutlich, dass neben den unmittelbaren personalen Bezügen zu Freund*innen oder der Familie digitale Medien wie Instagram, WhatsApp oder Facebook als mögliche Informationsquellen eine relativ große Bedeutung haben. Demgegenüber spielen zum Beispiel die Homepage der Landeshaupt Hannover oder gar Printmedien wie Zeitungen eine nachgeordnete Rolle als geeignete Informationsmedien für Schüler*innen.

Zum anderen zeigt sich, dass Wissensbestände über Kinder- und Jugendarbeit sowie deren Angebote nur sehr begrenzt bei Schüler*innen vorhanden sind. Deutlich wurde dies insbesondere im Rahmen des Workshops am 9. Juli 2021 durch entsprechende Beiträge der anwesenden Schüler*innen. Insofern besteht aus Sicht der GEBIT Münster eine Aufgabe darin, Formen der Informationsarbeit zu entwickeln, die zu einem höheren Wissensbestand bei Schüler*innen sowohl grundsätzlich bezüglich der Kinder- und Jugendarbeit als auch im Hinblick auf deren konkrete Angebote führen.

Die Thematik qualifizierter, jugendgemäßer Information wurde auch von Jugendlichen im Workshop aufgegriffen. Sie verwiesen auf die Erfordernis, Informationen jugendgemäß und attraktiv aufzubereiten und bereitzustellen. Dabei wurde von den Schüler*innen sowohl auf den Aspekt der sprachlichen Darstellung als auch auf die Wahl geeigneter Medien verwiesen.

Vor diesem Hintergrund gilt es insgesamt, insbesondere Möglichkeiten der modernen digitalen (sozialen) Medien stärker in den Blick zu nehmen und hier Lösungen zu schaffen, die ein hohes Maß an Affinität zu jugendgemäßem Verhalten aufweisen. Dies beginnt bei der Wahl der verwendeten Sprache und setzt sich über die gewählten Symbole bis hin zur Auswahl und zum Design geeigneter Medien fort.²⁰ Gleichzeitig gilt es in diesem Zusammenhang, eine personale Verbindung zu den Jugendlichen herzustellen. Die Informationen sollten möglichst auch über Mitarbeiter*innen der Kinder- und Jugendarbeit vermittelt werden.

Um eine solche qualifizierte Form der Aufbereitung von Informationen und deren Aktualität zu gewährleisten, empfiehlt es sich, zum Beispiel eine entsprechende „Redaktionsgruppe Kinder- und Jugendarbeit“ zu implementieren, zu deren Aufgaben die jugendgemäße Sammlung und Aufbereitung von relevanten Informationen bzw. deren Verteilung, gehört. Zugleich sollten auf diese Weise relevante Informationen für Kinder und Jugendliche zwischen den verschiedenen Trägern und Einrichtungen möglichst gut abgestimmt werden.

²⁰ Ein Beispiel für eine gemeinsam mit Jugendlichen und Vertreter*innen der Kinder- und Jugendarbeit entwickelte Lösung findet sich in Menden (Sauerland): <https://www.jmndn.de/>

9.4.1 Information zur Kinder- und Jugendarbeit als Basis für eine Qualitätsentwicklung

Eine qualifizierte Form der digitalen Information von Kindern und Jugendlichen über Angebote der Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht zugleich eine unmittelbare Verbindung zur Statistik der Kinder- und Jugendarbeit. Zudem können Informationen über die Verteilung der Angebote und deren Nutzung sowie die damit verbundenen Ressourcenbedarfe zum Beispiel in Form von Sachmitteln und Personal aufbereitet werden. Im Sinne des Qualitätsmanagements gemäß § 79a SGB VIII lassen sich auf diese Weise sowohl Ergebnis-, als auch Prozess- und Strukturqualität objektiviert abbilden. Somit können die zuvor benannten Prozesse der Qualitätsentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit effektiv und effizient unterstützt werden.

Verknüpft man sie mit einem entsprechenden System der Analyse und Aufbereitung, entsteht daraus ein fortschreibungsfähiges Instrument im Sinne eines „Berichtswesens der Kinder- und Jugendarbeit“, zugleich verwendbar als ein Baustein kommunaler Jugendhilfepflegeplanung. Ein solches Berichtswesen ermöglicht es zum Beispiel, Angebotslücken in einzelnen Sozialräumen zu erkennen und durch entsprechende Absprachen zwischen den verschiedenen Trägern und Einrichtungen der Jugendhilfe zu schließen.

9.5 Weiterentwicklung der Angebote zur Kinder- und Jugendarbeit

Nachfolgend werden verschiedene Aspekte der Weiterentwicklung von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit thematisiert.

9.5.1 Digitalisierung der Kinder- und Jugendarbeit

Wie die Befragungsergebnisse zeigen, verbringen Jugendliche ihre Zeit in analogen und vermehrt auch in digitalen Räumen. Soziale Netze und das Spielen am Smartphone, am Computer und in digitalen Netzwerken nehmen dabei einen großen Teil der Zeit ein.

Sieht man die Durchdringung der alltäglichen Welt – nicht nur von Kindern und Jugendlichen – mit digitalen Medien als grundsätzlichen gesellschaftlichen Wandel, bedeutet dies zugleich eine Anforderung an die Kinder- und Jugendarbeit, darauf angemessen zu reagieren. Insofern sind digitale Medien nicht nur selbstverständliche Alltäglichkeit von Kindern und Jugendlichen geworden, sondern deren Nutzung ist inzwischen mit der anderer Kulturtechniken und Medien mindestens vergleichbar. Insofern muss sich die Kinder- und Jugendarbeit diesem Phänomen stellen und ihr Angebotsspektrum diesbezüglich anpassen.

Haben wir an vorhergehender Stelle auf die Notwendigkeit verwiesen, mittels digitaler Medien die Information über Kinder- und Jugendarbeit und deren Angebote den Zielgruppen gegenüber zu intensivieren, ist dies nur ein Aspekt, der unter dem Stichwort der Digitalisierung von Kinder- und Jugendarbeit zu bedenken ist. Digitalisierung greift viel tiefer in die alltägliche Wirklichkeit von Kindern und Jugendlichen ein, so zum Beispiel in die Form der Selbstorganisation von Jugendlichen, die zunehmend digital erfolgt. Insofern steht die Kinder- und Jugendarbeit vor der Aufgabe, unter Einbeziehung der primären Akteur*innen – der Kinder und Jugendlichen innen – mediale Angebote zu entwickeln und zu gestalten, die deren Interessen und Bedürfnissen entsprechen. Jugendliche sind hier vielfach bereits

Expert*innen und verfügen über entsprechende Wissensbestände, die es zu nutzen gilt. Insofern geht es eher um die Bereitstellung von Möglichkeiten zur Kompetenzentwicklung und -realisierung und weniger um eine inhaltlich-fachliche Wissensvermittlung und Vorgabe durch Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit.

Daneben gewinnt die Digitalisierung auch im Hinblick auf die Ausgestaltung der Arbeitsorganisation der Kinder- und Jugendarbeit zunehmend an Bedeutung. Neue Methoden der Wissensvermittlung zum Beispiel durch e-Learning- oder Blended Learning-Modelle ermöglichen es, Fachwissen orts- und zeitunabhängig zu vermitteln. Die so gewonnene Zeit von Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen kann gezielter in die unmittelbare Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fließen.

Die Relevanz dieser Thematik wird unter anderem dadurch deutlich, dass sie inzwischen auf EU-Ebene Aufmerksamkeit findet:

„Unter der estnischen Ratspräsidentschaft wurde erstmals auch Digital Youth Work bzw. Smart Youth Work thematisiert, wobei „Digital Youth Work“ bedeutet, proaktiv Medien und Technologie in der täglichen Jugendarbeit zu gebrauchen. „Smart Youth“ Work“ bedeutet, neue Medien intensiv in Feldern der Jugendarbeit zu nutzen und Innovationen zu schaffen, um mehr junge Menschen zu erreichen.“²¹

9.5.2 Kooperationen und Vernetzung

Eine Möglichkeit, digital aufbereitete Informationen durch Personen zu vermitteln, besteht insbesondere in der Kooperation von Kinder- und Jugendarbeit mit Schulen. Sie repräsentieren einen Ort, an dem der Zugang zur entsprechenden Zielgruppe unmittelbar hergestellt werden kann.²² Zugleich verfolgen beide Systeme grundsätzlich ähnliche Ziele, nämlich die Vermittlung von Bildung und Erziehung. Im Unterschied zur Schule geht es der Kinder- und Jugendarbeit jedoch um non-formale Bildung.

Beide Systeme – Jugendhilfe und Schule – weisen eine Vielfalt von wechselseitigen Verbindungen zueinander auf. Dies gilt sowohl zum Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit, als auch dem der Hilfen zur Erziehung. Darüber hinaus sollten Planungsprozesse ohnehin aufeinander abgestimmt erfolgen.²³ Vor diesem Hintergrund bedarf es aus Sicht der GEBIT Münster qualifizierter Vereinbarungen zwischen den Akteur*innen der Jugendhilfe und der Schule im Hinblick auf ihr Wirken und Handeln.

²¹ Bayerischer Jugendring (2020): Jugendarbeit und Digitalisierung, S.5. (verfügbar unter: <https://www.bjr.de/nc/service/beschluesse/details/jugendarbeit-und-digitalisierung-3519.html> [letzter Aufruf 27.08.21.]).

²² Wir verzichten an dieser Stelle bewusst auf die Thematisierung der umfangreichen Erörterung potentieller Konkurrenzen in den Zielstellungen und Methoden sowie Verfahrensweisen von Schule und Kinder- und Jugendarbeit. Diese Thematik wird in der fachlichen Diskussion um das Selbstverständnis und die Standortbestimmung von Kinder- und Jugendarbeit vielfältig erörtert. Siehe dazu unter anderem: Schwerthelm, Moritz; Sturzenhecker, Benedikt (2016): Die Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII Erfahrungsraum für Subjekt- und Demokratiebildung. Hamburg.

²³ Zumindest in Nordrhein-Westfalen gibt es die verbindliche Verpflichtung zu einer integrierten Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung.

Aus einer eher sozialräumlichen Perspektive betrachtet, bedeutet Vernetzung, dass Kinder- und Jugendarbeit mit anderen relevanten Akteuren im sozialen Umfeld bezüglich der Angebote und Leistungen für Kinder und Jugendliche im Austausch stehen sollten. Dies sind neben Schule zum Beispiel Vereine bzw. Verbände im Sozialraum. Hierbei gilt es, deren Aktivitäten in die eigenen Überlegungen und Planungen einzubeziehen.

Um einen solchen Austauschprozess effektiv und effizient zu gestalten, bedarf es verbindlicher Vereinbarungen und einer entsprechend unabhängigen Moderation. Die Verantwortung hierfür liegt aus Sicht der GEBIT Münster in erster Linie beim örtlichen Träger der Jugendhilfe.

9.5.3 Angebote zur Unterstützung bei der Entwicklung eines positiven Selbstbildes

Auch wenn wir zuvor auf die Notwendigkeit verwiesen haben, digitale Formen der Kinder- und Jugendarbeit weiterzuentwickeln, bedeutet dies nicht, die unterschiedlichen Formen und Möglichkeiten von analogen Begegnung außer Acht zu lassen.

Die Ergebnisse der Befragung verdeutlichen, dass es insbesondere hinsichtlich des Selbstbildes und der Erfahrung von Selbstwirksamkeit erkennbare Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Schüler*innen in Hannover gibt.²⁴ Es zeigt sich, dass weibliche Schülerinnen, insbesondere die, die ihre finanzielle Situation eher unterdurchschnittlich einschätzen, ein weniger positiv ausgeprägtes Selbstbild haben, als andere Gruppen von Schüler*innen.

Dies führt zu der Frage, inwieweit es sich die Kinder- und Jugendarbeit zur Aufgabe macht, vor diesem Hintergrund Angebote zu offerieren, die zum Ziel haben, insbesondere dieser Gruppe von Schüler*innen Möglichkeiten zu eröffnen, positive Erfahrungen zu machen und ihr Selbstbild in positiver Weise weiterzuentwickeln. Eine solche Fragestellung bedarf aus Sicht der GEBIT Münster des fachlichen Diskurses im Kontext der Kinder- und Jugendarbeit.

Im Sinne von Satz 1 § 11 SGB VIII würden solche Angebote in die Systematik des Auftrages der Kinder- und Jugendarbeit fallen. Zu klären wäre jedoch deren methodisch-konzeptionelle Umsetzung und die damit verbundenen Ressourcenbedarfe.

²⁴ Vgl. unter anderem Abbildung 14 im Bericht.

9.5.4 Angebote und ihre Verbindung zu verschiedenen Jugendkulturen

Eine weitere Empfehlung, die sich eher an den Erkenntnissen zum Freizeitverhalten der Schüler*innen orientiert, befasst sich mit der Fragestellung, wie einer potentiellen Segregation unterschiedlicher Gruppen von Jugendlichen begegnet werden kann.

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass Schüler*innen in Abhängigkeit von den jeweiligen Lebensstilen und sozialen Lagen der Schüler*innen unterschiedliches Freizeitverhalten zeigen. Im Hinblick auf die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit wird zugleich deutlich, dass insbesondere die etablierten Formen der Kinder- und Jugendarbeit – Jugendtreffs und Jugendzentren – lediglich von einer Minderheit aktiv aufgesucht werden.

So zeigt sich am Beispiel von Gymnast*innen, dass Jugendtreffs und Jugendzentren als nicht attraktiv wahrgenommen und demzufolge auch nicht genutzt werden. Damit entzieht sich das Angebotsspektrum dieser Organisationsform weitgehend der Aufmerksamkeit bestimmter Gruppen von Kindern und Jugendlichen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie Angebote gestaltet werden müssen, um auch diese Personengruppen zu erreichen. Inwieweit muss sich Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Angeboten an den unterschiedlichen Lebensstilen der Jugendlichen orientieren und wie gelingt es ihr, diese Personen in ihren jeweiligen Milieus zu erreichen? Ziel sollte es sein, homogene Milieus von Kindern und Jugendlichen zu öffnen und so unterschiedliche Lebensstile und Lebensformen wechselseitig erfahrbar zu machen.

Methodisch bedeutet dies vor allem, zunächst neue Formen des Zugangs zu den bisher wenig oder gar nicht erreichten Gruppen von Kindern und Jugendlichen zu entwickeln. Nur wenn es gelingt, in unmittelbarem Kontakt mit den bisher kaum erreichten Zielgruppen zu kommen, kann es gelingen, entsprechend attraktive Angebote zu entwickeln, die dann auch in Anspruch genommen werden. Konkret bedeutet dies, Formen der Kontaktaufnahme zu wählen, die eher auf einer offenen, aufsuchenden Form der Arbeit basieren und nicht auf eine „Komm-Struktur“ setzen. Dabei muss sich Kinder- und Jugendarbeit bewusst sein, dass sie an vielen Stellen mit kommerziellen Anbietern und deren Angeboten konkurriert.

Die Empfehlung der GEBIT Münster lautet, diesen Diskurs aktiv mit den Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit unter Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen zu führen und hierbei eine entsprechende Position zu entwickeln, die es ermöglicht, neue Wege zu gehen, um den Zugang zu bisher nicht erreichten Personengruppen zu eröffnen.

Die des Öfteren anzutreffende Haltung in der Kinder- und Jugendarbeit, ihren Auftrag nahezu ausschließlich als „Randgruppenarbeit“ zu interpretieren, greift aus Sicht der GEBIT Münster zu kurz und ist im Hinblick auf die hier genannte Thematik der Öffnung und Weiterentwicklung von Angeboten für andere Zielgruppen kontraproduktiv.

9.5.5 Angebote zur Unterstützung von Selbstwirksamkeitserfahrungen

Die Ergebnisse der Befragung und des Workshops zeigen, dass die Erfahrung von Selbstwirksamkeit für die Jugendlichen von besonderer Bedeutung ist. Ihnen ist es wichtig, bereitgestellte Möglichkeiten und Räume nutzen zu können, die eine Entfaltung von Kompetenzen und Fähigkeiten ermöglichen. Gemeint sind damit offenere Organisationsformen der Kinder- und Jugendarbeit als die des klassischen Jugendzentrums oder Jugendtreffs. Gewünscht werden von den Schüler*innen zwar bestimmte organisatorische Rahmungen, zugleich sollten diese aber Möglichkeiten zu einer weitgehend selbst verantworteten Form der Nutzungsgestaltung ermöglichen. Die Option zu selbst gestalteten Projekten durch Kinder und Jugendliche ist hierin mit intendiert. Solche offen gestalteten Angebote werden sowohl in den Stadtteilen, als auch im Zentrum der Stadt seitens der Jugendlichen für wünschenswert erachtet.

Methodisch verweisen diese Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen besonders auf offene, aufsuchende Formen von Kinder- und Jugendarbeit, zum Teil kombiniert mit der Bereitstellung von Räumlichkeiten wie zum Beispiel entsprechend gestalteter Formen von Jugendgastronomie.

9.6 Qualität von Jugendtreffs und Jugendzentren

Haben wir bislang bei den Empfehlungen eher auf Aspekte verwiesen, in denen Angebote der Kinder- und Jugendarbeit weitgehend neu zu gestalten und zu entwickeln sind, liefert die Studie zudem Erkenntnisse zur Ausgestaltung von Jugendtreffs und Jugendzentren. Dabei gilt es zu bedenken, dass die Basis dieser Erkenntnisse sich aus den generellen Aussagen zum Freizeitverhalten der befragten Schüler*innen ableiten und nicht etwa auf einer gezielten Befragung von Nutzer*innen entsprechender Jugendeinrichtungen basieren.

Wenngleich lediglich ein recht geringer Anteil der Befragten angibt, dass sie in Jugendzentren oder Jugendtreffs regelmäßig oder täglich ihre Freizeit verbringen, sollten dennoch diese Erkenntnisse aus der Befragung zur Weiterentwicklung dieser Einrichtungsformen genutzt werden.

Die Befragung macht deutlich, dass es eher spezielle Gruppen Jugendlicher sind, die bevorzugt diese Einrichtungen aufsuchen. So zeigt sich, dass Schüler*innen der (Haupt-) Realschulen und Oberschulen eher die Zeit in Jugendzentren/Jugendtreffs verbringen, als Schüler*innen der Gymnasien oder der Integrierten Gesamtschulen.²⁵ Darüber hinaus wird deutlich, dass Jugendtreffs und Jugendzentren eher von Jugendlichen besucht werden, die die finanzielle Situation ihrer Familie unterdurchschnittlich einschätzen.

Jugendliche, denen der Besuch einer solchen Einrichtung wichtig ist, sind zudem bereit, für diesen in einen anderen Stadtteil zu fahren. Allerdings ist die Anzahl von Schüler*innen, die sich dementsprechend äußern, sehr gering. Insgesamt haben nur 68 Jugendlichen angegeben, dass ihnen Jugendtreffs und Jugendzentren wichtig sind.

²⁵ Vgl. die Ausführungen zu Abbildung 51 im Bericht.

Vor dem Hintergrund der quantitativen Verteilungen der Antworten der Schüler*innen zu den Jugendtreffs und Jugendzentren erscheint es für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit insgesamt von Bedeutung, den Stellenwert dieser Angebotsform in ein entsprechendes Verhältnis zu anderen Angebotsformen der Kinder- und Jugendarbeit zu setzen.

Ungeachtet der relativ geringen Anzahl von Schüler*innen, die angeben, einen Jugendtreff oder ein Jugendzentrum zu besuchen, hat diese Angebotsform ihre Existenzberechtigung. Schüler*innen, die regelmäßig eine solche Einrichtung besuchen, bewerten insbesondere die Hilfe bei Problemen und das Eingehen auf ihre Bedürfnisse als bedeutsame Aspekte von deren Qualität. Diese Bewertung ist unabhängig von soziodemographischen Merkmalen der Schüler*innen.²⁶

Welche Kriterien einen guten Jugendtreff bzw. ein gutes Jugendzentrum kennzeichnen, wurde anhand einer Liste von 17 Kategorien überprüft.²⁷ Betrachtet man die Reihenfolge der Kriterien, die von Schüler*innen im Rahmen der Befragung als Merkmal für ein gut ausgestattetes Jugendzentrum bzw. einen Jugendtreff benannt werden, so liegen auf den ersten Positionen vor allem Eigenschaften, die als formale bzw. sachlich-materielle und organisatorische Ausstattungsmerkmale der Einrichtungen gewertet werden können. Es sind dies Aspekte wie zum Beispiel die gute Grundausstattung, die Ausstattung mit WLAN oder die Höhe von Teilnahmegebühren. Eine Ausnahme von diesen eher sachlich-materiellen Eigenschaften ist die hohe Bedeutung, die Jugendliche der Hilfe bei Problemen beimessen. Elemente der Angebotsgestaltung treten im Verhältnis zu den eher formalen, sachlich-materiellen Aspekten eines Jugendzentrums/Jugendtreffs relativ gesehen zurück. Im Hinblick auf die Angebotsgestaltung ist insbesondere die Möglichkeit zur Mitgestaltung von Angeboten das wichtigste Kriterium für Schüler*innen.

Dies bedeutet, dass neben den oben genannten eher sachlich-materiellen und organisatorischen Aspekten der Ausstattung von Jugendzentren und der Bereitstellung von Personal mit Beratungsfunktion für Jugendliche, der Partizipation von Kindern- und Jugendlichen an der Angebotsgestaltung große Aufmerksamkeit zuteilwerden sollte.

Merkmale wie die Erreichbarkeit durch den ÖPNV oder auch die Nähe zum Wohnort, stellen wiederum Aspekte dar, die nur bedingt oder gar nicht durch die Träger der Jugendeinrichtungen beeinflusst werden können.

²⁶ Vgl. dazu die Ausführungen zu Abbildung 55 im Bericht.

²⁷ Vgl. hierzu die Ergebnisse zu Abbildung 56.

9.6.1 Ausbau von Beratungskompetenz

Wie zuvor dargestellt, geht aus der Befragung der Schüler*innen hervor, dass immer dann, wenn sie Kontakt zu Mitarbeiter*innen der Kinder- und Jugendarbeit haben, sie diese als unterstützend für Problemlösungen wahrnehmen. Vor diesem Hintergrund gilt es zu überlegen, wie dieses Potenzial der Kinder- und Jugendarbeit unabhängiger von den Jugendtreffs und Jugendzentren gestaltet und ausgebaut werden kann. Es sollte Ziel sein, Beratungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche möglichst in deren Lebenskontexten zu eröffnen.

Diese Anforderung verweist auf stärker offen und/oder aufsuchend gestaltete Beratungsangebote seitens der Kinder- und Jugendarbeit. Es bedeutet u.a., Möglichkeiten zu eher informell gestalteten Kontakten zwischen Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit und Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen.

9.7 Unterstützung des sozialen Engagements von Kindern und Jugendlichen

Aus der Befragung der Schüler*innen geht hervor, dass sich relativ viele Schüler*innen für Fragen von Klima- und Umweltschutz, soziale Themen, Tierschutz oder das bessere Zusammenleben mit Ausländer*innen engagieren. Am geringsten fällt das Engagement für die Freizeitgestaltung junger Menschen, zum Beispiel in Jugendtreffs und Jugendzentren aus. Diesbezüglich geben aber immer noch 40% an, dass sie sich häufig oder gelegentlich in diesem Kontext engagieren. Damit signalisieren die Jugendlichen eine grundsätzlich hohe Bereitschaft, sich für aktuelle gesellschaftliche Themen zu engagieren. Gegenwärtig vollziehen sich diese Formen des Engagements eher in einem informellen Rahmen. Organisatorische Rahmungen für Engagement werden vor allem über die Schule, Vereine oder in selbst organisierten Gruppen oder Netzwerken realisiert. Jugendhilfe spielt in diesem Kontext bisher eine nachgeordnete Rolle. Vor diesem Hintergrund stellt sich für die Kinder- und Jugendarbeit die Frage, inwieweit sie die Jugendlichen dabei unterstützt, ihr Engagementpotenzial im Rahmen des Handlungsfelds der Jugendhilfe zu entfalten.

In Kontext des ehrenamtlichen Engagements ist die Jugendleitercard (JuLeiCa) eine Möglichkeit, entsprechendes Engagement von Kindern- und Jugendlichen zu nutzen und ehrenamtlich Aktiven in der Jugendarbeit Anerkennung für ihre Leistungen zuteilwerden zu lassen.

Damit man eine JuLeiCa erhält, muss man zuvor erfolgreich einen Gruppenleitungsgrundkurs besucht haben. Um eine Einschätzung zur Bekanntheit dieser Form ehrenamtlichen Engagements zu erhalten, wurden die Jugendlichen in der Studie gefragt, ob sie die JuLeiCa kennen oder sie schon besitzen.

- Lediglich 20% der Jugendlichen haben bereits von der JuLeiCa gehört.
- Ein Viertel würde sich gerne in der Jugendarbeit engagieren und sie erwerben.
- 6% der Jugendlichen geben an, zwar ehrenamtlich in der Jugendarbeit aktiv zu sein, aber keine JuLeiCa zu besitzen.
- 4% der Jugendlichen sind im Besitz einer JuLeiCa.

Es sind vor allem die älteren Jugendlichen ab 16 Jahren, die bereits von einer JuLeiCa gehört haben.

Deutlich wird, dass die vorhandenen Potenziale sozialen Engagements seitens der Kinder und Jugendlichen bislang nur unzureichend im Kontext der Kinder- und Jugendarbeit aktiviert werden. Insofern gilt es durch entsprechende Informationsarbeit, aber auch über unmittelbare personale Kontakte, die Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement weitergehend zu unterstützen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich Kinder und Jugendliche nicht mehr so häufig wie früher langfristig an fest organisierten Systeme – etwa Vereine oder Verbände – binden.

In diesem Kontext stellen sich im Hinblick auf die Zukunft folgende Fragen:

- Wie stellt die Kinder- und Jugendarbeit Zugänge zu engagementbereiten Jugendlichen her?
- Wie kann sie die Kinder und Jugendlichen in ihrem Engagement begleiten und unterstützen?
- Welche neue Rolle können dabei Jugendzentren oder Jugendtreffs und weitere Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und deren Mitarbeitenden übernehmen?

Diese Fragen zu beantworten, ist gemeinsame Aufgabe der öffentlichen wie freien Träger der Jugendhilfe in der Landeshauptstadt Hannover.

9.8 Abschließende Anmerkungen

Die Ausführungen zu Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit in der Landeshauptstadt Hannover markieren aus Sicht der GEBIT Münster einen diskursiven Prozess der Qualitätsentwicklung unter Einbeziehung der verschiedenen Akteure der Kinder- und Jugendarbeit.

Der Prozess sollte dabei nicht nur auf die Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit der verschiedenen Träger und Einrichtungen der Jugendhilfe begrenzt bleiben, sondern als partizipativer Prozess unter Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen gestaltet werden. Ihnen Raum und Möglichkeiten zur Mitgestaltung zu geben, entspricht einem konstitutiven Grundverständnis auch des Gesetzgebers.

Getreu dem Grundsatz *„Nicht über Kinder und Jugendliche sprechen, sondern mit ihnen“* ist dies sicherlich ein zeitlich längerfristig zu gestaltender Prozess, der eine qualifizierte Steuerung und Moderation erforderlich macht. Die Verantwortung dafür liegt beim örtlichen Träger der Jugendhilfe.

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellen

Tabelle 1: Grundgesamtheit	7
Tabelle 2: Schüler*innen in der Stichprobe, Befragte und Rücklaufquoten nach Schulformen.....	9
Tabelle 3: Stadtbezirke	14
Tabelle 4: Zusammenfassung der wichtigen Freizeiteinrichtungen, -angebote und -orte – Ergebnisse der Faktorenanalyse.....	53
Tabelle 5: Zusammenfassung Kriterien für einen guten Jugendtreff	62
Tabelle 6: Anmerkungen der Befragten	83

Abbildungen

Abbildung 1: Beispiel einer CHAID-Analyse	11
Abbildung 2: Altersgruppen vor der Corona-Pandemie und zum Zeitpunkt der Befragung	14
Abbildung 3: Migrationshintergrund	15
Abbildung 4: Migrationshintergrund nach Schulform	16
Abbildung 5: Familienkonstellationen	16
Abbildung 6: Erwerbsstatus der Eltern.....	17
Abbildung 7: Ausbildung der Eltern	18
Abbildung 8: Wohnsituation	18
Abbildung 9: Wohnsituation nach Geburtsland der Eltern.....	19
Abbildung 10: Wohnsituation nach Ausbildung des Vaters.....	19
Abbildung 11: Einschätzung der finanziellen Situation der Familie.....	20
Abbildung 12: Einschätzung der finanziellen Situation nach Ausbildung des Vaters	20
Abbildung 13: Selbstbild der Jugendlichen	24
Abbildung 14: Positives Selbstbild nach Geschlecht und Einschätzung der finanziellen Situation der Familie	24
Abbildung 15: Negatives Selbstbild nach Migrationshintergrund und Geschlecht	25
Abbildung 16: Freundschaftsbeziehungen	26
Abbildung 17: Keine (dauerhaften) Freundschaftsbeziehungen nach Einschätzung der finanzieller Situation und Schulform.....	27
Abbildung 18: Onlinefreundschaften nach Geschlecht und Migrationshintergrund	27
Abbildung 19: Provozierendes Verhalten nach Schulform und Migrationshintergrund	28
Abbildung 20: Verlässliche Freundschaft nach Einschätzung der finanziellen Situation, Altersgruppen und Geburtsland	28
Abbildung 21: Ansprechpersonen bei Problemen.....	29
Abbildung 22: Niemals fehlende Ansprechpersonen bei Problemen nach Einschätzung der finanziellen Situation	30
Abbildung 23: Eltern als häufige Ansprechpartner nach Familienkonstellation und Altersgruppen	30
Abbildung 24: Sonstige Familie als häufige Ansprechpersonen nach vorwiegend im Haushalt gesprochener Sprache und Einschätzung der finanziellen Situation	31
Abbildung 25: Freund*innen als häufige Ansprechpersonen nach Geschlecht und Einschätzung der finanziellen Situation.....	31
Abbildung 26: Institutionelle Ansprechpartner*innen nach Schulform.....	32
Abbildung 27: Genutzte Fortbewegungsmittel	35
Abbildung 28: Genutzte Informationswege	37
Abbildung 29: Genutzte Informationswege nach Altersgruppen	38
Abbildung 30: Genutzte Informationswege nach Geschlecht.....	38

Abbildung 31: Genutzte Informationswege nach Geburtsland	39
Abbildung 32: Genutzte Informationswege nach Altersgruppen	40
Abbildung 33: Freizeitorte vor der Corona-Pandemie.....	41
Abbildung 34: Häufiger Freizeitort eigener Stadtteil nach Geburtsland und Altersgruppen	41
Abbildung 35: Häufiger Freizeitort Innenstadt nach Geschlecht und Altersgruppen.....	42
Abbildung 36: Freizeitaktivitäten	44
Abbildung 37: Freizeitaktivitäten – Faktoren 1-3	46
Abbildung 38: Freizeitaktivitäten – Faktoren 4-6	47
Abbildung 39: Mediale Aktivitäten nach Einschätzung der finanziellen Situation und Geschlecht.....	47
Abbildung 40: Informelle Aktivitäten draußen/in der Öffentlichkeit nach Geschlecht und Altersgruppen.....	48
Abbildung 41: Aktivitäten in Einrichtungen/Projekten nach Schulform und Geschlecht..	48
Abbildung 42: Sportliche Aktivitäten nach Schulform, Geschlecht und Einschätzung der finanziellen Situation	49
Abbildung 43: Familienaktivitäten nach Migrationshintergrund, Altersgruppen und Wohnsituation.....	50
Abbildung 44: Künstlerisch-kreative und Bildungsaktivitäten nach Altersgruppen, Geschlecht und Wohnsituation.....	50
Abbildung 45: Wichtige Orte und Einrichtungen.....	52
Abbildung 46: Wichtigkeit städtischer Orte nach Geschlecht und Altersgruppen	53
Abbildung 47: Wichtigkeit von Spielplätzen/Jugendfreizeitstätten nach Altersgruppen und Geschlecht.....	54
Abbildung 48: Wichtigkeit von Kultur- und Bildungsstätten nach Schulform	54
Abbildung 49: Bedeutung von Sportstätten nach Schulform und Einschätzung der finanziellen Situation	55
Abbildung 50: Wichtigkeit von Jugendtreffs/Jugendgruppen/Vereinen nach im Haushalt vorwiegend gesprochener Sprache.....	55
Abbildung 51: Kein Besuch von Jugendtreffs nach Schulform	56
Abbildung 52: Aussagen zu Jugendtreffs und Jugendzentren.....	57
Abbildung 53: Zustimmung zur Aussage „Ich kenne niemanden, der da hingeh“ nach Schulform und Migrationshintergrund	58
Abbildung 54: Aussagen zu Jugendtreffs und Jugendzentren vor der Corona-Pandemie	59
Abbildung 55: Aussagen zu Jugendtreffs und Jugendzentren vor der Corona-Pandemie	59
Abbildung 56: Kriterien für einen guten Jugendtreff/ein gutes Jugendzentrum	62
Abbildung 57: Wichtigkeit der Angebotsgestaltung nach Geschlecht und Einschätzung der finanziellen Situation	64
Abbildung 58: Wichtigkeit der Teilnahmegebühr nach Schulform und Wohnsituation ...	64
Abbildung 59: Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten in Hannover	65
Abbildung 60: Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten im Stadtteil nach Altersgruppen und Schulform.....	66
Abbildung 61: Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten der Schule außerhalb des Unterrichts.....	66
Abbildung 62: Zufriedenheit mit Spielplätzen	67
Abbildung 63: Veränderungen der Freizeitaktivitäten unter der Corona-Pandemie.....	68
Abbildung 64: Veränderungen der Wichtigkeit von Orten und Einrichtungen unter der Corona-Pandemie	70
Abbildung 65: Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten in Hannover unter der Corona-Pandemie	71
Abbildung 66: Orientierung an Leitbildern.....	75
Abbildung 67: Orientierung an muslimischen Werten und Ideen nach Geburtsland der Eltern	76

Abbildung 68: Orientierung an Werten und Ideen anderer Religionen nach Geburtsland der Eltern	76
Abbildung 69: Engagement nach Themen	77
Abbildung 70: Anzahl der Engagementbereiche	78
Abbildung 71: Art und Weise des Engagements	78
Abbildung 72: Kriterien für soziales Engagement	79
Abbildung 73: Bekanntheit und Nutzung der JuLeiCa	80
Abbildung 74: Bekanntheit der JuLeiCa nach Altersgruppen	80



Anhang Fragebogen



Befragung von Schülerinnen und Schülern in der Landeshauptstadt Hannover

Mit diesem Fragebogen wenden wir uns an die Schülerinnen und Schüler in Hannover. Wir möchten gerne von euch wissen, wie ihr in Hannover lebt, wie ihr eure Freizeit verbringt und welche Probleme ihr habt. Eure Angaben sollen uns helfen, die Angebote für Jugendliche in Hannover weiter zu verbessern.

Die Beantwortung der Fragen ist freiwillig. Ihr könnt selbst entscheiden, ob ihr eine Frage beantworten möchtet oder nicht. Je mehr Antworten wir erhalten, desto genauer können wir aber herausfinden, welche Jugendangebote in Hannover gewünscht und gebraucht werden.

Deine **Angaben bleiben völlig geheim!** Weder eure Lehrerinnen und Lehrer, noch eure Eltern erfahren, was ihr im Fragebogen angegeben habt! Schreibt daher bitte auch **nicht** euren Namen auf den Fragebogen!

Noch ein Hinweis: Wenn wir deine Meinung zu einem Thema wissen möchten, gibt es **keine richtigen oder falschen Antworten**. Wir bitten euch, die Fragen ehrlich zu beantworten.

Kontakt/ Ansprechpartner:



Zunächst möchten wir Einiges über dich und deine Familie wissen.

1. In welche Klasse gehst du?		
Ich gehe in die...		_____ Klasse.
2. Bist du...?		
... weiblich		<input type="checkbox"/>
... männlich		<input type="checkbox"/>
...divers		<input type="checkbox"/>
3. Wie alt bist du?		
Ich bin		_____ Jahre alt.
4. Wo wohnst du?		
Mitte: Calenberger Neustadt, Mitte, Oststadt, Zoo		<input type="checkbox"/>
Vahrenwald - List		<input type="checkbox"/>
Bothfeld - Vahrenheide: Vahrenheide, Sahlkamp, Isernhagen Süd, Bothfeld, Lahe		<input type="checkbox"/>
Buchholz - Kleefeld: Groß Buchholz, Kleefeld, Heideviertel		<input type="checkbox"/>
Misburg - Anderten: Misburg Nord, Misburg Süd, Anderten		<input type="checkbox"/>
Kirchrode - Bemerode - Wülferode		<input type="checkbox"/>
Südstadt - Bult		<input type="checkbox"/>
Döhren - Wülfel: Waldhausen, Waldheim, Döhren, Seelhorst, Wülfel, Mittelfeld		<input type="checkbox"/>
Ricklingen: Bornum, Ricklingen, Oberricklingen, Mühlenberg, Wettbergen		<input type="checkbox"/>
Linden - Limmer: Linden Nord, Linden Mitte, Linden Süd, Limmer		<input type="checkbox"/>
Ahlem - Badenstedt - Davenstedt		<input type="checkbox"/>
Herrenhausen - Stöcken: Herrenhausen, Burg, Leinhausen, Ledeburg, Stöcken, Marienwerder, Nordhafen		<input type="checkbox"/>
Nord: Nordstadt, Hainholz, Vinnhorst, Brink-Hafen		<input type="checkbox"/>
Ich wohne nicht in Hannover.		<input type="checkbox"/>
5. Mit welchen Personen lebst du zusammen in einem Haushalt? Bitte gib alle Personen an, die mit dir zusammen in einem Haushalt leben.		
Mutter		<input type="checkbox"/>
Vater		<input type="checkbox"/>
Stiefvater / Freund der Mutter		<input type="checkbox"/>
Stiefmutter / Freundin des Vaters		<input type="checkbox"/>
Geschwister oder Halbgeschwister, Stiefgeschwister		<input type="checkbox"/>
Großmutter / Großvater		<input type="checkbox"/>
andere Verwandte oder Bekannte		<input type="checkbox"/>
andere Personen		<input type="checkbox"/>

Landeshauptstadt

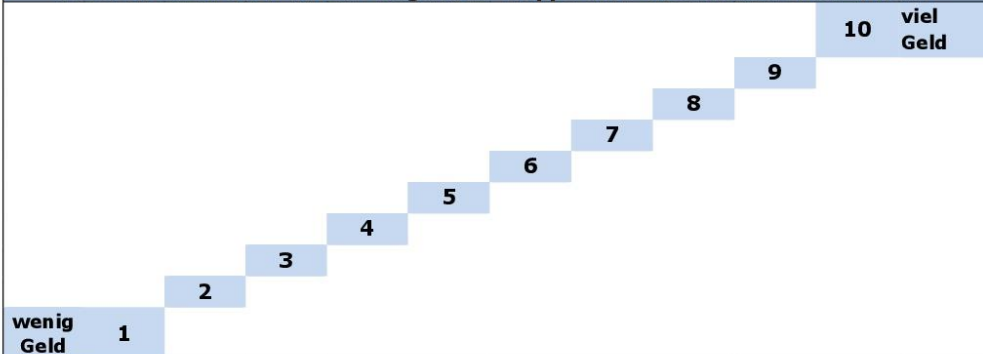
Hannover

Fachbereich Jugend und Familie
Bereich Kinder- und Jugendarbeit

Anonyme Jugendbefragung

6. Wo bist du geboren?			
	in Deutschland	<input type="checkbox"/>	
	in einem anderen Land	<input type="checkbox"/>	
7. Wo sind deine Eltern geboren?			
	Mutter	Vater	
	in Deutschland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	in einem anderen Land	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Welche Sprache wird bei euch zu Hause am meisten gesprochen?			
	Deutsch	<input type="checkbox"/>	
	eine andere Sprache	<input type="checkbox"/>	
9. In welcher Art von Haus wohnst du?			
	Ein- oder Zweifamilienhaus	<input type="checkbox"/>	
	Mehrfamilienhaus	<input type="checkbox"/>	
	Hochhaus / große Wohnanlage	<input type="checkbox"/>	
10. Sind deine Eltern zurzeit berufstätig?			
	Mutter	Vater	
	... ist Vollzeit / ganztags berufstätig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... arbeitet in Teilzeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... arbeitet stundenweise (Mini-Job, 450-€ Job)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... ist in Kurzarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... ist in Ausbildung / im Studium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... ist Rentner*in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... ist nicht berufstätig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Weiß ich nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Haben deine Eltern eine Berufsausbildung?			
	Mutter	Vater	
	... hat eine Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... hat studiert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... hat keine Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Weiß ich nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Es gibt Familien, die haben viel Geld und es gibt Familien, die haben wenig Geld. Wo ordnest du euch auf der folgenden Treppe ein? Bitte kreuze eine Zahl an!



The diagram shows a staircase with 10 steps. The steps are numbered from 1 to 10, ascending from left to right. Step 1 is labeled 'wenig Geld' and step 10 is labeled 'viel Geld'.

13. Wo hast du vor Corona deine Freizeit verbracht?

	häufig	manchmal	selten	nie
zu Hause	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in dem Stadtteil, in dem ich wohne	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in der Innenstadt (Kröpcke, Hauptbahnhof, Steintor)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einem anderen Stadtteil von Hannover	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
außerhalb von Hannover	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



14. Hier findest du eine Liste mit Freizeitaktivitäten. Wie häufig hast du diese Dinge in deiner Freizeit vor Corona getan?	täglich	regelmäßig in der Woche	gelegent- lich	nie
sich mit Leuten treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeit verbringen in sozialen Netzwerken z.B. WhatsApp, Facebook, Instagram, Snapchat, TikTok	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Filme / Videos / Serien schauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
spielen am Smartphone / am Computer / an Konsole	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musik hören	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
rumhängen, chillen, relaxen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
shoppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
etwas Kreatives, Künstlerisches machen (z.B. Musik, Beiträge für Youtube, TikTok o.ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ins Kino gehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sporttraining im Verein oder Fitnessstudio	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sportlich aktiv außerhalb eines Vereins oder Fitnessstudios (z.B. Kicken, Skaten) sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuch von Jugendgruppen von Vereinen/ Verbänden, Kirchen- /Moscheegemeinden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuch von Jugendtreffs oder Jugendzentren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mich in einem Projekt, einer Initiative, einem Verein engagieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Teilnahme an freiwilligen AG-Angeboten an der Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
feiern, Party machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderen Hobbys nachgehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu Hause helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
etwas mit der Familie unternehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachhilfeunterricht nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

15. Haben sich deine Freizeitaktivitäten durch Corona verändert?	mache ich seltener	mache ich genauso häufig	mache ich häufiger
sich mit Leuten treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeit verbringen in sozialen Netzwerken z.B. WhatsApp, Facebook, Instagram, Snapchat, TikTok	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Filme / Videos / Serien schauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
spielen am Smartphone / am Computer / an Konsole	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musik hören	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
rumhängen, chillen, relaxen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
shoppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
etwas Kreatives, Künstlerisches machen (z.B. Musik, Beiträge auf Youtube, TikTok o.ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ins Kino gehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sporttraining im Verein oder Fitnessstudio	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sportlich aktiv außerhalb eines Vereins oder Fitnessstudios (z.B. Kicken, Skaten) sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuch von Jugendgruppen von Vereinen/ Verbänden, Kirchen- /Moscheegemeinden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuch von Jugendtreffs oder Jugendzentren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mich in einem Projekt, einer Initiative, einem Verein engagieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Teilnahme an freiwilligen AG-Angeboten an der Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
feiern, Party machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderen Hobbys nachgehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu Hause helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
etwas mit der Familie unternehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachhilfeunterricht nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Wie zufrieden bist du mit den Freizeitangeboten deiner Schule, die außerhalb des Unterrichts stattfinden (z.B. AG-Angebote, Ausflüge)? Denke dabei bitte an die Zeit vor Corona.	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Mit den Freizeitangeboten meiner Schule außerhalb des Unterrichts bin ich...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17. Welche Einrichtungen und Plätze waren dir vor Corona wichtig?	wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	unwichtig
Jugendtreffs oder Jugendzentren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendgruppen von Vereinen/ Verbänden, Kirchen- /Moscheegemeinden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportvereine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportclubs wie Fitnesscenter, Judo- /Karateschulen, Tanzstudios	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwimmbäder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sporthallen / Sportplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bolzplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schulhöfe (um sich dort nach der Schule aufzuhalten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grünflächen, Wiesen, Wald, am Wasser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kirchen / Pfarrheime / Moscheevereine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stadtbüchereien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Theater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cafés, Kneipen, Imbiss, Fast-Food-Ketten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Clubs / Diskotheken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Innenstadt (Kröpcke, Hauptbahnhof, Steintor)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliche Plätze im Stadtteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Shoppingmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Orte mit freiem WLAN-Zugang	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Infolge von Corona gibt es vielfältige Einschränkungen von Freizeitaktivitäten. Hat sich für dich dadurch etwas an der Bedeutung der verschiedenen Einrichtungen und Plätze geändert?	wichtiger	genauso wichtig	weniger wichtig
Jugendtreffs oder Jugendzentren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugendgruppen von Vereinen/ Verbänden, Kirchen- /Moscheegemeinden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportvereine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportclubs wie Fitnesscenter, Judo-/Karateschulen, Tanzstudios	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwimmbäder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sporthallen / Sportplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bolzplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schulhöfe (um sich dort nach der Schule aufzuhalten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grünflächen, Wiesen, Wald, am Wasser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kirchen / Pfarrheime / Moscheevereine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stadtbüchereien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Theater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cafés, Kneipen, Imbiss, Fast-Food-Ketten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Clubs / Diskotheken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Innenstadt (Kröpcke, Hauptbahnhof, Steintor)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliche Plätze im Stadtteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Shoppingmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Orte mit freiem WLAN-Zugang	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Wie zufrieden bist du mit den Spielplätzen in Hannover?	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Mit den Spielplätzen bin ich ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Hier findest du einige Aussagen zu den Jugendtreffs und Jugendzentren. Inwieweit stimmst du diesen Aussagen zu?	stimmt genau	stimmt eher	stimmt kaum	stimmt nicht
Ich kenne niemanden, der da hingehet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn mich ein Angebot interessiert, bin ich auch bereit, eine Einrichtung in einem anderen Stadtteil zu besuchen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich mache lieber etwas ohne Aufsicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine Eltern sind <i>nicht</i> damit einverstanden, dass ich Spielparks, Jugendtreffs oder Jugendzentren besuche.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



21. Und inwieweit kannst du den folgenden Aussagen zustimmen? Denke dabei an die Zeit vor Corona.	stimmt genau	stimmt eher	stimmt kaum	stimmt nicht	weiß ich nicht
Die Angebote von Jugendtreffs und Jugendzentren sind für mich interessant.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich in Jugendtreffs und Jugendzentren nicht sicher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich vertraue mich nicht mit den Jugendlichen dort.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Ausstattung der Jugendtreffs und Jugendzentren ist gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir wird dort bei Problemen geholfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Mitarbeiter*innen gehen auf meine Bedürfnisse ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22. Wodurch zeichnet sich deiner Meinung nach ein guter Jugendtreff bzw. ein gutes Jugendzentrum aus?	sehr wichtig	wichtig	eher unwichtig	unwichtig
gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nähe zu deinem Wohnort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nähe zur Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote in der Woche mindestens bis 21 Uhr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote am Wochenende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
großes Außengelände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gute Grundausstattung (z.B. mit Technik, Fitnessgeräten, Küche)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
freier WLAN-Zugang	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
niedrige / keine Teilnahmegebühr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Möglichkeiten, das Angebot mitzugestalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mehrere Ansprechpersonen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hilfe bei Problemen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote nur für Mädchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote nur für Jungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für queere Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für jüngere Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für ältere Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

23. Wenn du die Freizeitangebote für Jugendliche in Hannover betrachtest: Wie zufrieden warst du vor Corona damit?	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitmöglichkeiten in Hannover insgesamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

24. Wenn du die Freizeitangebote für Jugendliche in Hannover betrachtest: Wie zufrieden bist du jetzt damit?	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeitmöglichkeiten in Hannover insgesamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25. Wie häufig bist du in deiner Freizeit mit den verschiedenen Verkehrsmitteln unterwegs?	häufig	manchmal	selten	nie
zu Fuß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahrrad / (E-)Roller	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bus / Straßenbahn / U-Bahn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
jemand fährt mich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fahre selbst mit dem Auto.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

26. Wie informierst du dich über Freizeitangebote in Hannover?		
Ich informiere mich über...		
... meine Freund*innen		<input type="checkbox"/>
... meine Familie		<input type="checkbox"/>
... soziale Netzwerke (z.B. Instagramm, WhatsApp, facebook)		<input type="checkbox"/>
... die Homepage der Stadt Hannover		<input type="checkbox"/>
... andere Seiten im Internet oder spezielle Apps		<input type="checkbox"/>
... die Zeitung		<input type="checkbox"/>

27. Welche Aussagen treffen auf dich und deinen Freundeskreis zu?	stimmt genau	stimmt eher	stimmt kaum	stimmt nicht
Ich habe keinen Freundeskreis.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine Freunde wechseln oft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu meinem Freundeskreis gehören Jugendliche mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vor Corona haben wir uns regelmäßig bei einem von uns zu Hause getroffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vor Corona haben wir uns regelmäßig in der Öffentlichkeit (draußen, in Jugendtreffs, im Döner...) getroffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schon vor Corona habe ich meine Freunde hauptsächlich online getroffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In meinem Freundeskreis fühle ich mich anerkannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn wir zusammen auftreten, haben Leute Angst vor uns.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wir chillen gemeinsam, hängen ab.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich Probleme habe, kann ich mich jederzeit an meine Freund*innen wenden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wer unsere Ehre beleidigt, bekommt Ärger mit uns.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wir lernen zusammen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



28. Wie siehst du dich selbst?	stimmt genau	stimmt eher	stimmt kaum	stimmt nicht
Im Großen und Ganzen bin ich mit mir zufrieden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Manchmal komme ich mir überflüssig vor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eigentlich kann ich auf einiges stolz sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Oft fühle ich mich von allem überfordert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meistens bin ich sorgenfrei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Manchmal ist mir einfach alles egal.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

29. Wenn du irgendwelche Sorgen oder Probleme hast, wo holst du dir Rat und Unterstützung?	häufig	manchmal	selten	nie
Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sonst. Familie (z.B. Geschwister, Großeltern)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freund*innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lehrer*innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schulsozialarbeiter*in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mitarbeiter*innen von Jugendtreffs oder Jugendzentren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Trainer*innen, Übungsleiter*innen, Jugendgruppenleiter*innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
im Internet (z.B. Chat-Gruppen, Foren)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei anderen Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe niemanden, an den ich mich wenden kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

30. Wofür bist du aktiv? Ich bin aktiv ...	oft	gelegentlich	nie
... für die Interessen von Jugendlichen, jungen Leuten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für eine sinnvolle Freizeitgestaltung Jugendlicher, junger Leute (z.B. in einem Jugendtreff)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für den Klima- und Umweltschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für den Tierschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für Gender- und Geschlechtergerechtigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für arme, sozial schwache Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für die Verbesserung der Situation von Behinderten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für ein besseres Zusammenleben mit Ausländerinnen und Ausländern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für die Sicherheit und Ordnung in Hannover	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für soziale und politische Veränderungen in Deutschland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für hilfsbedürftige ältere Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für Menschen in armen Ländern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für die Pflege meiner Kultur und Tradition	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... für andere Ziele oder Gruppen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

31. Wenn du in deiner Freizeit für soziale oder politische Ziele aktiv bist: Wie tust du das?	ja	nein
in der Schule in einer Gruppe, einer Funktion oder einem Amt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einem Verein (z.B. Sportverein, oder Kultur-/Musikverein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einem Jugendtreff oder einem Jugendzentrum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einer Bürgerinitiative, einem Bürgerverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einer politischen Partei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei einem Rettungsdienst oder der freiwilligen Feuerwehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bei Greenpeace, Amnesty International, einer Hilfsorganisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einer Jugendorganisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einer Kirchengemeinde, einer kirchlichen Gruppe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einem Moscheeverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in einem Projekt, einer selbst organisierten Gruppe, einem Netzwerk	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
allein, durch meine persönliche Aktivität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in anderer Weise	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

32. Was ist für dich wichtig, wenn du für soziale oder politische Ziele aktiv sein willst?	sehr wichtig	wichtig	eher unwichtig	unwichtig
Informationen darüber, welche Möglichkeiten es gibt, sich einzusetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Informationen darüber, wo konkret jemand gebraucht wird	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wirklich etwas bewirken können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
selbst gestalten können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
selbst etwas zu lernen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
etwas zusammen mit anderen zu tun	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere Menschen kennenlernen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine Bescheinigung / ein Zertifikat für mein Engagement	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ansprechpersonen, die beraten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
geeignete Räumlichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zugang zu WLAN	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

33. Orientierst du dich in dem was Du tust an einem der folgenden Leitbilder?	ja	nein
christliche Werte und Ideen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
muslimische Werte und Ideen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Werte und Ideen anderer Religionen (z.B. Buddhismus oder Judentum)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Werte und Ideen anderer Weltanschauungen (z.B. Humanismus)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
andere Werte und Ideen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
keine dieser Werte und Ideen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

34. Die Jugendleitercard (JuLeiCa) ist ein amtlicher Ausweis, der für ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in der Jugendarbeit ausgestellt werden kann. Dafür muss man erfolgreich einen Gruppenleiter-Grundkurs besucht haben. Die Karte berechtigt auch zu bestimmten Vergünstigungen. Kennst du die JuLeiCa oder hast du sie schon?	ja	nein
Ich habe schon einmal von der JuLeiCa gehört.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich besitze die JuLeiCa, bin aber zurzeit nicht ehrenamtlich in der Jugendarbeit aktiv.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich besitze die JuLeiCa und bin ehrenamtlich in der Jugendarbeit aktiv.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin ehrenamtlich in der Jugendarbeit aktiv, habe aber keine JuLeiCa.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es würde mich interessieren, die JuLeiCa zu erhalten und mich ehrenamtlich in der Jugendarbeit zu engagieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Möchtest du uns noch etwas mitteilen?
Hier ist noch Raum für deine Anmerkungen.**

Herzlichen Dank für deine Mitarbeit!

GEBIT Münster GmbH & Co. KG
Elke Bruckner
Corrensstr. 80
48149 Münster
Telefon: 0251 / 20 888 250
Elke.Bruckner@gebit-ms.de

